Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher für ein ganzes Jahr wird vorausbezahlt mit 6 fl. — kr.

Für ein halbes Jahr mit . . 3 fl. — kr.

Für einen Monat mit . . . — fl. 45 kr.

Außer Abonnement beträgt das Lesegeld für jeden Band täglich . . — fl. 2 kr.

Um vielfachen Mißverständnissen vorzubeugen, erlauben wir uns, das verehrliche Lesepublikum darauf aufmerksam zu machen, daß für die französischen und englischen Bücher ein besonderes Abonnement besteht und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr werden vorausbezahlt 9 fl — kr.

Für ein halbes Jahr . . . 5 fl. — kr.

Für einen Monat . . . . 1 fl. — kr.

Für 1 Band per Tag . . . — fl. 3 kr.

Beide Abonnemente sind strenge geschieden und können sowohl im deutschen wie im französischen Abonnement nur die dahin gehörigen Bücher abgegeben werden.

Derjenige, der ein Buch auf irgend eine Art verdorben oder beschädigt zurückbringt, ist verbunden den Werth desselben sogleich baar zu ersetzen.

Die Bibliothek ist Morgens von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr offen. Die übrige Zeit aber, so wie an Sonn- und Festtagen, bleibt selbe geschlossen.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek,

(Frauenplatz Nro. 8.)



Schwert und Spindel.

Eine Geschichte aus dem Süden

von

W. G. Simms,

Verf. von „der Yemassee“, „Katharine Walton“ u. s. w.

Aus dem Englischen.

Fünfter Band.

Leipzig, 1854.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Der Sheriff in der Klemme.

Die Ereignisse näherten sich schnell ihrem Ausgange. Porgy's Gesicht wurde düsterer, je weiter sie vorwärts schritten, und auf seinen Zügen nistete sich ein strenger Ausdruck ein; er rauchte und trank stärker, als je; seine Reden wurden mit jedem Tage kürzer. Er hörte den Korporal an, ohne ihn zu beachten, und beantwortete seine weitschweifigen Ermahnungen selten anders, als mit einem kurzen Sarkasmus. Er erhielt aus der Stadt die Nachricht, daß seine Gefahr nicht länger abgewendet werden könne — daß zwischen ihm und dem Sheriffe keine Schranke mehr vorhanden sei. Oberst Pinckney schrieb ihm einen freundlichen Brief voller Theilnahme, schnitt ihm darin aber jede weitere Hoffnung auf das Entrinnen ab. Pinckney ließ es hierbei nicht bewenden. Er suchte den Sheriff auf,

der ein wohlbekannter ehemaliger Offizier, gutmüthig und selbst ein Humorist war und der eine freundschaftliche Zuneigung für Porgy hegte, den er im Laufe des Krieges mehr als ein Mal getroffen hatte und recht gut kannte. Er suchte ihn zu bewegen, so viel Nachsicht wie möglich anzuwenden und sein Amt mit Milde zu verrichten. Hierzu war der Letztere von Natur geneigt. Andererseits drang aber der ungeduldige Gläubiger Mac Kewn auf eine schnelle Ausführung der Gerichtsdekrete. Er forderte die Anwendung der Gesetze in ihrer äußersten Strenge und wartete mit Ungeduld auf die Nachrichten von der Beschlagnahme, dem Verkaufe der Ländereien Porgy's und der Neger. Pinckney schrieb dem Capitain alle diese Umstände. Er hatte vergeblich bei dem unbeugsamen Gläubiger sein Heil versucht; derselbe war entschlossen, sein Pfund Fleisch und so viel Blut, wie er mit demselben erlangen konnte, zu nehmen. Porgy las Millhouse den Brief vor. Der Letztere rief durch eine geheime Depesche Lance Frampton herbei. Er kam, bis an die Zähne bewaffnet, mit der Büchse auf der Schulter, den Säbel an der Seite, die Pistolen in den Holftern, ganz, wie er den Krieg mitgemacht hatte, nach Glen Eberly. Der Korporal hatte dies in seinem Schreiben verlangt. Er hatte den Lieutenant ausdrücklich aufgefordert, in kriegerischer Ausrüstung zu erscheinen. Er kam ihm am Eingange, auf gleiche Weise bewaffnet, wenn auch nicht zu Pferde,

entgegen und beantwortete Frampton's Fragen mit einem ominösen Kopfschütteln.

„Der Feind ist im Anmarsche, Lieutenant; wir haben einen Sturm, vielleicht selbst eine Belagerung zu bestehen, und ich wußte, daß Ihr nicht zugeben würdet, daß der Capitain bombardirt und angegriffen wird, ohne Euch bereit zu halten, auf den ersten Trompetenstoß zur Armee zu stoßen. Ihr werdet sehen, daß sich der Capitain in der letzten Woche mächtig verändert hat. Er ist niedergeschlagener, als ich ihn je gesehen habe. Er kann nicht reden, und wenn ein Mann, der daran gewöhnt ist, nicht reden kann, so ist es so ziemlich das schlimmste Zeichen in seinen Umständen. Sagt Ihr aber nichts über das, was Ihr seht. Hört auf mich, und wenn ich auf den einen Punkt vordringe, so haltet Euch bereit, mich darin zu unterstützen. Wir müssen das Eigenthum vor dem Feinde beschützen. Wenn er das Gut erlangt, so nützen die Niggers nicht viel, und wenn er die Niggers erhält, so ist mit den Ländereien nicht viel anzufangen. Die Beiden gehören ziemlich so zusammen, wie die Flinte und das Schießpulver. Was nützt das Schießpulver, wenn keine Flinte da ist, und was nützt die Flinte, wenn man kein Pulver hat? Ihr versteht mich doch? Nun müssen wir die Niggers und die Pflanzung vor Belagerung und Sturm beschützen, das ist die erste Nothwendigkeit. Die zweite besteht darin, dem Capitain die Augen für die Nothwendigkeit, die

Wittwe zu heirathen, zu öffnen. In seinen Umständen läßt sich das nicht mehr abwenden. Wir müssen ihn Beide zum Gefühle dieser Nothwendigkeit bringen."

Nachdem er, wie er glaubte, dem Lieutenant sein Stichwort verständlich genug gemacht hatte, erlaubte er dem Letzteren, in das Haus zu treten und seinen alten Befehlshaber aufzusuchen. Er fand Porgy sehr düster, aber doch erfreut, ihn zu sehen. Er nahm eine heitere Miene an, als er den Jüngling erblickte, gab ihm seine Hand und schien auf einige Zeit seine gute Laune wieder zu erlangen. Frampton bemerkte aber, daß der Capitain, obgleich er so stark bewaffnet in das Zimmer getreten war, doch nichts davon zu bemerken schien, und daß, selbst während er von bekannten Dingen und mit lächelndem Gesichte zu ihm sprach, sein Geist doch nicht bei der Sache war. Nach einiger Zeit versank er wieder in ein düsteres Schweigen und nahm eine volle halbe Stunde lang die Pfeife nicht aus dem Munde, obgleich ihr Feuer erloschen war. Der Lieutenant nahm seinen Platz in der Haushaltung so ruhig ein, als ob er sie nie verlassen hätte; er schlief an jenem Abende in Glen Eberly. Nach dem Abendessen eröffnete der Korporal, welcher Tom aufgefordert hatte, sich als Hilfsheer einzustellen, allmälig den Gegenstand ihrer Verlegenheiten.

„Wenn Ihr nichts dagegen habt, Capitain, so möchte ich, daß Ihr dem Lieutenant den Brief von Oberst Pinckney vorläset."

„O recht gern. Ihr habt noch nicht gehört, Lance, daß die Philister im Begriffe sind, über uns herzufallen. Es sind Papiere und diabolische Dokumente jeder Art gegen uns erlassen worden, und der Teufel scheint entschlossen zu sein, mir den Garaus zu machen. Ich habe Euch meine Befürchtungen mitgetheilt, ehe wir nach Hause kamen. Damals war ich auf das Unglück besser vorbereitet, als ich es jetzt bin. Die Gnadenfrist, die ich durchlebt habe, die Rückkehr meiner Neger und die mir von Mrs. Eveleigh gewährte Geldhilfe haben sich vereinigt, mich für die Wechselfälle des Glücks zu verziehen, und nachdem ich von Neuem meine alte Lebensweise angefangen habe, bin ich abgeneigter als je, sie wieder aufzugeben. Die Sache scheint jetzt aber unvermeidlich zu sein. Der Brief des Obersten Pinckney, den ich Ihnen vorlesen will, wird Ihnen zeigen, wie das Land liegt und von welcher Seite her und in welcher Stärke der Feind wahrscheinlich heranmarschiren wird."

Er las ihm den Brief vor.

„Sie sehen, daß die Sache hoffnungslos ist. Die Wölfe wollen ihr Opfer haben. Es läßt sich nichts mehr thun."

„Nun, Capitain, das kann ich doch nicht recht einsehen. Wir Beide, Lance und ich, und Tom sind Alle bereit, uns zu wehren und den Feind zurückzuschlagen, wenn er nicht in zu großer Uebermacht kommt. Wir Drei und Ihr, Capitain —"

„Pah, pah, Korporal, das ist reiner Unsinn! Es kann hier, so viel ich sehe, weder gekämpft, noch geflohen werden. Das Einzige, was mir noch bleibt, oder mir bleiben wird, ist meine Philosophie und die meines kleinen Franzosen. Ich suche mich mit der besten Miene von der Welt auf die Prüfung vorzubereiten, wenn ich auch, falls ein gehöriger Kampf in der Sache etwas helfen würde, bereit genug wäre, die Festung zu bemannen. Davon kann aber keine Rede sein. Die Idee des Korporals ist geradezu ungereimt; wir mögen die Sache betrachten, von welcher Seite wir wollen, so ist sie stets geradezu hoffnungslos."

„Ihr habt ganz unrecht, weil Ihr nicht nach der rechten Seite sehen wollt. Nun habe ich schon vor mächtig langer Zeit gesehen, daß es einen Ausweg gibt, um Alles zu retten und das Blatt gegen den Feind zu wenden. Und der, seht Ihr, bestand darin, daß Ihr Euch an die Wittwe Eveleigh machtet und ihre Festung erstürmtet. Ich habe Euch schon vor langer Zeit auseinandergesetzt, daß eine Wittwe gewissermaßen ein Posten ist, den der Feind schon ein Mal genommen hat und der also wieder genommen werden kann, und wenn der Sturm von einem guten Offiziere aus der Armee geleitet wird, so läßt sich die Sache mit leichter Mühe ausrichten. Nun ist die Wittwe Eveleigh —"

„Still, Korporal, nichts mehr davon. Daran

ist nicht zu denken. Wie würde es aussehen, wenn ich — ich, der ich das Geld der Wittwe geborgt habe, meine Schulden dadurch abzahlen wollte, daß ich sie zu meiner Frau machte."

„Es ist die ausgezeichnetste Art, um eine Schuld abzutragen, die je auf dieser Erde erfunden worden ist."

„Ei, Mann, ich bin als Bettler zu ihr gegangen, ich bin ihr sechshundert Guineen schuldig. Soll ich zu ihr gehen und ihr an Zahlungsstatt einen bankerotten Ehemann anbieten?"

„Aber wenn sie Euch leiden kann, Capitain, so wird sie mit beiden Händen zugreifen."

„O, das ist sehr zweifelhaft!"

„Wenn ein Mann zweifelhaft ist, so ist er, so zu sagen, bereits halb verdammt. Man darf keine Zweifel haben, wenn man eine Festung stürmen will. Nun sehe ich, daß diese Wittwe beinahe bereit ist, sich auf den ersten Trompetenstoß zu ergeben. Ich weiß es, Capitain. Ich sehe es an Allem, was sie für Euch thut, und an jedem Blicke, den sie Euch zuwirft, und das Beste, was Ihr vornehmen könnt, besteht darin, daß Ihr zusehet, wie die Sachen stehen."

Porgy schüttelte den Kopf.

„Schüttelt nur nicht Euern Kopf, als ob nichts an der Sache wäre. Hört nur ein Mal auf das, was ich Euch fragen will — nehmt einmal an, die Sache stände so, wie ich sage: nehmt an, daß sie be-

reit wäre, sich zu ergeben, sobald Ihr bereit wäret, den Angriff zu machen. Würdet Ihr da nicht ein verdammter Narr sein — verzeiht mir, Capitain, ich habe wirklich nicht unehrerbietig sein wollen — aber ich frage, würdet Ihr nicht ein verdammter Narr sein, wenn Ihr ihr nicht eine Möglichkeit laßt, sich auf hübsche Weise zu ergeben und ihre Gefühle zu schonen, und diesen schönen Grundbesitz zu retten und Eure Niggers zu behalten, blos, weil Ihr das Maul nicht aufthun könnt? Werdet Ihr Euch nicht höchst unglücklich und trübselig fühlen, wenn Ihr Euch von ihr fern haltet und sie Euch selbst den Antrag stellen muß? Wahrhaftig, Capitain, es kommt mir ganz erbärmlich und grausam vor, daß Ihr sie nicht ein wenig unterstützen wollt, indem Ihr selbst zu rechter Zeit den Antrag stellt und ihre Gefühle schont."

„Hahaha! köstlich! Meiner Seel', Korporal, Ihr stellt die Sache in ein ganz neues und köstliches Licht. Ihr denkt, daß ich zu rechter Zeit sprechen müsse, um die Wittwe zu verhindern, sich selbst an mich zu wenden, und ihr so das Erröthen zu ersparen."

„Natürlich thue ich das! Das ist es eben. Ihr müßt ihr das Erröthen ersparen."

„Nehmt aber einmal an, daß sie mir den Antrag machte und ich sie zurückwiese."

„Gott behüte Euch, Capitain, und sei Euerm Verstande gnädig! Ihr würdet aber doch nicht so lieblos und geradezu lächerlich sein, daß Ihr das thätet

— und noch dazu, nachdem sie so viel für Euch gethan hat."

„Ich gestehe, daß es etwas hartherzig sein würde."

„Es würde monströs lächerlich sein. Aber, Capitain, Ihr müßt nicht darauf warten, daß sie den Antrag stellt. Vielleicht würde sie nach einer Weile kommen, wenn sie ihre Gefühle nicht mehr unterdrücken könnte; aber dann möchte es — würde es — zu spät sein, um Euern Umständen aufzuhelfen. Wenn das Gut von dem Sheriffe verkauft würde, so möchte ich wissen, was es jetzt einbringen könnte, wo so wenig Geld im Umlaufe ist. Nicht halb genug, um das Ungeziefer von einem Mac Kewn zu bezahlen. Wenn es sich aber auch nur um die Dame handelte, so ist es doch Eure Sache, schnell zu sprechen. Der Mann hat nicht das Recht, das arme Frauenzimmer auf sich warten zu lassen. Er hat nicht das Recht, mit der Pfeife im Munde seinen Gedanken nachzuhängen, während es weint und sich abhärmt."

„Aber ich kann nicht sehen, daß Mrs. Eveleigh solche Zeichen von schmerzlichen Gefühlen blicken ließe, Korporal."

„Das ist Alles innerlich, Capitain. Sie ist zu stolz, um von außen an ihrem Geiste und Fleische zu zeigen, wie viel sie innerlich leidet. Es gibt eine Menge von Frauenzimmern, die dick und munter aussehen, während ihnen das Herz im Leibe bricht. Ich

will damit nicht sagen, daß es mit der Wittwe Eveleigh schon so weit wäre, Capitain, denn seht Ihr, sie hat als Wittwe in Herzensangelegenheiten Erfahrung, Capitain; aber sie hat ihre Gefühle und Leiden, Capitain, im Herzen, und sie machen es wund und über und über blutig, wenn es auch zu stark ist, um zu brechen. Sie sollte gar nicht leiden und bluten, wenn Ihr ihr helfen könnt, und ich sage und bin davon überzeugt, daß Ihr ihr durch dasselbe, was Euch hilft, ebenfalls helfen könnt. Ich will es dem Lieutenant hier und Tom anheimstellen, ob sie mir nicht darin beistimmen, daß die Wittwe Eveleigh ein natürliches Recht darauf hat, Euch zu heirathen, wenn man Eure Umstände bedenkt."

Tom nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Sie hab für sie heirathen, Massa. Sie ist für Sie zu viel gut 'wesen, Massa. Sie sie können nicht abschlagen. Sie haben für es thun. Dann wir alle Drei zu einander gehören, Massa."

Frampton war der Ansicht, daß dieses Verfahren jedenfalls den Capitain aus allen seinen jetzigen Schwierigkeiten erlösen würde und deshalb vollkommen räthlich sei.

„Das es, Kappähn! Die Umstände betrachten. Es ist Umstände sie für betrachten haben, und ich noch mal sagen, Sie Umstände und Wittwe Umstände betrachten, sie ein Recht Natur für Sie heirathen."

„Aber habe ich ein natürliches Recht, sie zu heirathen?“

„Natürlich! Wenn sie ein Recht auf Euch hat, so läßt sich das nicht ändern und Ihr müßt Euer Recht mit dem ihren verknüpfen. Ihr habt nicht das Recht, sie abzuweisen, da es ihre Nothwendigkeit ist, Euch zu haben, und es ist für einen ehrlichen Mann und einen Gentleman und einen guten Soldaten das Beste, ihr es mannhaft ohne Weiteres vorzulegen, und sie nicht warten und sich sehnen und abhärmen zu lassen, bis die arme Frau von ihrer Nothwendigkeit krank wird.“

„Wahrhaftig, Korporal, Ihr macht einen ganz neuen Fall daraus. Ihr macht es rein zu einer Pflicht und einem Werke der christlichen Liebe, daß ich eine Dame von Vermögen heirathe, um mich vor dem Sheriffe zu retten.“

„So ist es! Das ist das Richtige.“

„Nun, Korporal, wenn ich nur sicher sein könnte, daß die gute Dame, von der Ihr so unbekümmert sprecht, an Gefühlen litte, wie die von Euch beschriebenen —“

„Fragt Lance — fragt Tom,“ antwortete der Korporal, an die Beiden appellirend.

Lance hatte in der That die sehr günstigen Blicke gesehen, welche die Wittwe auf den Capitain geworfen hatte.

„Verliebte Blicke, Capitain,“ sagte der Korporal.

Tom gab seine Meinung mit Feierlichkeit und Zuversicht zu erkennen.

„Miß Ebleh hab Augen, Sie für sehen, Massa? Nun, wer da sagen, Massa nicht Mann genug für jede Frau gefallen. Das es! Ich sehe sie, wie sie Massa anschauen. Sie roth werden, sie Mund offen stehen und lachen, und wenn er zu sie reden, es gerade wie ein Vogel, der andern Vogel zusingen und fragen, was für wir können nicht zusammen Nest bauen diesen Frühling?“

„Nun,“ sagte der buchstäbliche Korporal, „es würde mächtig großer Unsinn sein, vom Nesterbauen im Frühlinge zu reden, während wir hier gewissermaßen am Rande des Winters stehen. Aber das, was Tom sagt, würde ganz recht sein, wenn er das gemeinschaftliche Nesterbauen um Weihnachten geschehen ließe. Um die Weihnachtszeit ist mir eine Hochzeit lieber, wie zu jeder andern, und wenn der Capitain mannhaft thut, was ihm geziemt, so werden wir kommende Weihnachten einen gehörigen Schmauß haben. Habt Ihr's gehört, Capitain? Ich und der Lieutenant und Tom sind darüber einig, daß Euch die Wittwe mit mächtig freundlichen Blicken ansieht, und ich sage nochmals, daß sie ein natürliches Recht auf Euch hat und Ihr ein natürliches Recht auf sie, und Ihr müßt Eure Rechte zusammenlegen und uns diese Weihnachten ein Fest geben, und wenn der Sheriff, oder Mac Kewn, oder irgend ein anderes Ungeziefer um dieses

Haus geschlichen kommt, so habe ich ein natürliches Recht darauf, ihm höllische Prügel zu geben, und, bei der Hölle! ich werde mein Recht benutzen, sobald ich eine Möglichkeit dazu vor Augen sehe."

Wir wollen nicht sagen, daß der Capitain durch diese Gründe überzeugt worden wäre, trotzdem, daß sie noch eine Zeitlang weiter fortgeführt wurden, bis man endlich das Gespräch mit einem Trunke Jamaika-Rum beschloß, worauf sich die Versammelten zu Bett begaben. Millhouse wünschte sich und seinem Kameraden dazu Glück, daß sie einen günstigen Eindruck gemacht hätten: aber Frampton war zweifelhaft. Seine Sympathieen hatten ihn gelehrt, besser in das Herz des Capitains zu blicken und dessen Geheimnisse zu ergründen. Der Korporal gründete sein Urtheil nur auf das, was eigentlich die Wirkung seiner Gründe und einer so mächtigen Beredtsamkeit, wie es die seine war, sein sollte.

Am folgenden Morgen bei Sonnenaufgang waren die beiden Untergebenen bereits auf den Beinen. Frampton und Millhouse entfernten sich, um eine Berathung zu halten, wobei der Letztere äußerst ominös aussah, wie ein großer im Dienste befindlicher Bullenbeißer, der einen Eindringling spürt. Bei'm Frühstücke wurde das Gespräch des vergangenen Abends vom Korporale wieder angeknüpft, aber der Capitain gab keine Antwort. Er drückte kein Erstaunen darüber aus, daß er Frampton von seiner jungen Frau

wegbleiben sah. Der Lieutenant sagte nichts über den Zweck seines Besuches und die Aufforderung, welche denselben veranlaßt hatte, sondern nahm ruhig die Miene und Haltung eines im Dienste Befindlichen an. Der gute junge Mann, der an die militairische Disciplin gewöhnt und fast ganz von Porgy erzogen war, hielt sich bereit, ihm auf jede Gefahr hin zu gehorchen. So weit seine Erfahrung ging, war die Civilgewalt nur ein Name gewesen — vielleicht etwas Ehrwürdiges — aber sie war überall und von einem Jeden ohne Furcht und Strafe am Barte gezupft worden. Er hatte erst noch zu lernen, daß sie sich jetzt mächtiger erweisen konnte, als während der vergangenen sieben Jahre, wo ein Jeder Dasjenige that, was seinen Augen am besten erschien, und wo es im Lande keinen Richter gab, wie zahlreich auch die Henker sein mochten. Er war gekommen, um seinem Lehnsherrn — dies war wirklich das zwischen den Beiden bestehende Verhältniß — zu helfen, und für ihn seinen Speer zu brechen und gegen Jeden, der da kommen würde, sein Leben einzusetzen. Es ist möglich, daß Porgy den Zweck seines Besuches begriff; aber er enthielt sich jeder Bemerkung darüber. Der Jüngling wurde einfach willkommen geheißen wie in alter Zeit, und er trat wie vor Alters sofort seinen Dienst an.

Der Korporal zeigte ihm bald, daß der Dienst ein wachsamer sein mußte und daß derselbe vollkom-

men nothwendig war. Die Beiden gingen abwechselnd auf Wache. Einige begünstigte Neger wurden zu Spähern und Vedetten ausgewählt, welche sämmtliche Zugänge der Pflanzung beobachteten. Einer mußte auf das Dach des Hauses steigen und nach allen Kompaßstrichen ausschauen.

So standen die Dinge, ohne daß irgend ein Ereigniß, welches Besorgniß hätte erregen können, vorgefallen wäre, bis zum dritten Tage nach Frampton's Ankunft. An diesem Tage kamen bald nach Mittag und als Porgy eben anfing, an das Essen zu denken, die Späher mit der Nachricht herein, daß sich ein elegant aussehender Mann in schwarzer Kleidung Glen Eberly nähere und seinen Wagen, das damals für eine und zwei Personen gebräuchliche Fuhrwerk, welches man Chaise nannte — ein schwerfälliges Gig mit einem großen Verdecke — selbst fahre. Dies war der Sheriff, der bekannte, liebenswürdige, feingebildete Oberst — den sein Wunsch, eine unangenehme Pflicht auf die freundlichste Weise zu erfüllen, angetrieben hatte, seine Aufgabe, welche heutzutage einem Vicesheriffe übertragen zu werden pflegt, selbst zu übernehmen. An dem Thore der nach Glen Eberly führenden Allee wurde der Sheriff plötzlich von einer militairisch uniformirten Person angehalten. Ehe er wußte, wo er war, wurde ihm ein mächtiges Reiterpistol auf die Brust gesetzt und er aufgefordert, über sich Auskunft zu ertheilen. Der Sheriff war verblüfft.

„Ei, junger Mann,“ sagte er, „was soll das bedeuten? Warum sind Sie bis an die Zähne bewaffnet, und warum werde ich gewaltsam auf friedlicher Landstraße angehalten? Wer sind Sie und wofür nehmen Sie mich?“

„Für eine Person, die nichts Gutes im Sinne hat, Fremder!“ war die Antwort Lance Frampton's. „Wir hören, daß Feinde Capitain Porgy's darauf aussind, ihn und seine Neger gefangen zu nehmen, und wir befinden uns hier, um dafür zu sorgen, daß sie nichts dergleichen thun.“

„Ei, wer könnte ihm sein Eigenthum nehmen wollen?“

„Wer? Das weiß ich nicht. Aber es sind Feinde und Raubzeug, Sheriffs und sonst dergleichen Torypack.“

Die Art, wie Frampton seine verschiedenen Kategorieen aufzählte, bewies eine bedeutende Unerfahrenheit, welche den Sheriff eher belustigte, als ärgerlich machte.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, mein Freund, daß Sie einem Sheriffe bei der Ausübung seiner gesetzlichen Pflichten Widerstand leisten würden?“

„Er soll es nur einmal hier versuchen!“ lautete die entrüstete Antwort.

„Nun, mein guter Freund, mein Geschäft hier ist ein Besuch bei Capitain Porgy.“

„Sind Sie denn nicht der Sheriff?“

„Der Sheriff — das wäre schön! Ich bin Oberst — von der ehemaligen Armee. Ich kenne den Capitain Porgy, und er wird sich ohne Zweifel freuen, mich zu sehen."

„Und Sie sind auch keiner von den Sheriffskerlen?" fragte Frampton zweifelhaft.

„Sehe ich etwa aus, als ob ich der Kerl irgend eines Menschen wäre?" fragte der Sheriff lachend.

„Das weiß ich nicht. Ich stehe hier auf Wache, um dafür zu sorgen, daß kein Sheriff und überhaupt keiner von seinem Gelichter auf das Grundstück kommt, und ich habe den Auftrag, genau zu examiniren. Aber ich will Sie hinein zu einer anderen Person bringen, die sich weiterhin im Dienste befindet und die besser als ich weiß, was zu thun ist. Steige ab, Bursche," fügte er zu dem Diener des Sheriffs hinzu, „und steige hinten auf!"

Im nächsten Momente hatte Frampton den Platz des Negers eingenommen. Nachdem er dies gethan hatte, nahm er die Zügel und sagte:

„Wenn Sie anders, als unter meiner Obhut, diese Allee hinauffüh有ren, Fremder, so würden Sie aller Wahrscheinlichkeit nach eine Kugel durch die Jacke bekommen."

„Den Teufel! Sie haben also Glen Eberly in eine Festung verwandelt?"

„Ja, allerdings, und wir können einen ziemlich

nachdrücklichen Kampf gegen ein ganzes Heer von Sheriffs bestehen."

„Hm! Der Capitain ist wohl zu Hause?"

„Ja, er ist da; aber es ist möglich, daß Sie ihn nicht zu Gesicht bekommen. Es hängt Alles von Korporal Millhouse ab; er ist der diensthabende Offizier. Sie müssen ihm klar machen, daß Sie nicht in der Absicht kommen, ihm etwas Böses zuzufügen, ehe er Sie absteigen läßt."

„Wirklich?" und der Sheriff lächelte in seinen geheimen Gedanken freundlich genug; aber sein Lächeln wurde eben so plötzlich unterbrochen, wie er vorher angehalten worden war, als Frampton fast mitten in der Allee die Pferde zügelte.

„Hier ist der Korporal," sagte er.

Im gleichen Momente sah der Sheriff eine kräftige Gestalt mit Pistolen im Gürtel und einem Säbel in der linken Hand herankommen. Eine aus zwei grauen Eichhornpelzen, deren Schwänze auf beiden Seiten herabhingen, gemachte Mütze bedeckte seinen Kopf. Seine Uniform war ein seltsames und ganz unbeschreibliches militairisches Gemisch, welches wir jedoch des Anstands wegen eine Uniform nennen müssen. Sein Auge war höchst argwöhnisch und sein Mund mit der starrsten Entschlossenheit zusammengepreßt.

„Wer ist er?" fragte der Korporal streng, als der Wagen hielt und er, seinen Säbel schwenkend, vor den Besucher trat.

„Er nennt sich Oberst — von der Armee, sagt, daß er weder der Sheriff, noch irgend Einer von seinem Gelichter sei, und wünscht den Capitain zu sehen.“

Der Korporal blickte ihn mit durchdringend forschenden Augen an und sagte nach einer kurzen Pause: „Nehmt Euern Hut ab, Fremder, damit ich sehe, was für einen Kopf Ihr habt.“

Der Sheriff entsprach seinem Verlangen mit einem höflichen Lächeln.

„Er sieht unschädlich genug aus, Lance, aber man kann nicht wissen, wie es wirklich ist. Ich habe nie von einem Oberst — in der Armee gehört, ich habe von einem Capitain mit einem solchen Namen gehört, aber es ist mir nie zu Ohren gekommen, daß er besonders viel gethan hätte. Es war mit ihm nicht viel los. Ihr sagt, Fremder, daß unser Capitain Euch kenne?“

„Ja,“ sagte der Sheriff, der an seiner Sicherheit etwas zweifelhaft zu werden anfing, bescheiden.

„Nun, könnt Ihr ihm auf irgend eine Weise durch einen Zettel oder einen Brief etwas von Euch hören lassen? Denn was das betrifft, daß Ihr ihn sehen wollt, ehe er Alles gehört hat, was Ihr seid und wollt, so ist es ohnmöglich.“

Der Sheriff zog einen Bleistift heraus, riß ein Stück von einem Briefe ab, schrieb seinen Namen darauf und reichte es dem Korporal hin.

„Steckt es auf meine Säbelspitze!“ sagte der

vorsichtige Soldat, der nicht wußte, ob nicht ein solcher Talismann in seinen Händen sein Verhältniß zu dem Capitain oder dem Feinde kompromittiren könne.

„Nun, Lance, steigt Ihr jetzt aus und nehmt das Pferd und tragt dieses Papier ganz so wie es ist zu dem Capitain, ich werde unterdessen bei dieser Person Wache halten."

Hierzu waren nur wenige Momente nöthig, und Frampton machte sich mit dem Zettel an der Degenspitze auf den Weg, während Millhouse mit dem Pistole in der Hand vor dem Besucher stehen blieb. Der Letztere erlaubte sich eine Bewegung, als ob er aussteigen wolle, aber der Korporal schrie mit furchtbarer Kriegerstimme:

„Rührt Euch nicht, wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch ein Fenster in die Brust schießen soll. Haltet Euch ruhig, wo Ihr seid, wenn Ihr eine gute Zeit zu behalten wünscht!"

Und er ließ der furchtbaren Drohung eine Geberde folgen, als ob er dem verblüfften Besucher das Pistol geradezu in den Mund stopfen wollte. Der Sheriff wich zurück. Er fürchtete sich halb und halb, auch nur ein Glied zu bewegen, obgleich es ihm eingefallen war, daß die Enden gewisser juristischen Dokumente von bedeutender Größe viel zu weit aus der Brusttasche hervorragten, und er fürchtete, daß es ihm, wenn man sie bemerkte, schwerlich möglich sein würde, der Anschuldigung zu entgehen, der verhaßte Beamte

zu sein, zu dessen feindlichem Empfange diese Männer unter Waffen standen. Schließlich versuchte er es einmal, als er aber die Hand zu seiner Brust erhob, hielt dies Millhouse für einen Versuch, seine Waffen herauszuziehen und hielt ihm augenblicklich das Pistol wieder vor. Als er dem Sheriffe die weite Mündung desselben an den Kopf setzte, sagte er ihm nachdrücklich:

„Wenn Ihr eine Hand erhebt oder Euch einen Zoll breit rührt, Fremder, so bekommt Ihr eine Kugel zu verschlucken, die kein Weißer kauen kann. Ich bin zu lange in der Armee gewesen, mein Freund, um den Feind mit der Hand in die Brust greifen zu lassen. Versucht es nur, wenn Ihr sehen wollt, was ich in einem solchen Falle thue. Versucht es nur, wenn Ihr einen Blitz sehen wollt, der Euch beide Augen verschließen soll."

Der Sheriff ergab sich unterwürfig in die Nothwendigkeit. Der Korporal war augenscheinlich eine Schildwache, mit der sich nicht scherzen ließ, und der Gefangene, welcher sich jetzt von Herzen aus seiner unangenehmen Lage wünschte, fürchtete auch nur ein Glied zu bewegen, es einem steifgewordenen Beine oder Arme, Knie oder Ellbogen bequemer zu machen, um sich nicht einer plötzlichen Kugel oder einem Hiebe auszusetzen. So blieb er in einem höchst unbehaglichen Zustande von Unbeweglichkeit, welche keineswegs Ruhe genannt werden konnte, sitzen und wartete mit Ungeduld auf die Rückkehr des höflicheren von seinen beiden Gegnern.

Zweites Kapitel.

Ein Theatereffekt.

Als Lance Frampton mit dem an Porgy adressirten Papiere des Sheriffs, welches nur den Namen des Letzteren enthielt, in das Haus trat, schickte sich der Parteigängerhauptmann eben zum Mittagsessen an, welches Tom selbst auf den Tisch stellte.

„Wo ist Pomp, Tom?“ fragte der Capitain.

„Pomp, er irgendwo, er wohl für sich sorgen,“ antwortete Tom mit einer bedeutsamen Kopfbewegung.

„Irgendwo? für sich selbst sorgen? Ei, was Teufel hat er vor und warum rufst Du ihn nicht zu seiner Pflicht? Du mußt darauf sehen, Tom, daß der Taugenichts sich der Arbeit nicht zu häufig entzieht. Er hat wohl zu viel Geschmack dafür, wie es bei allen Musikanten der Fall sein wird. Rufe den Nichtsnutz und sorge dafür, daß er auf seinen Posten kommt.

Für sich sorgen, das wäre mir schön! Ich will darauf sehen, daß er für mich sorgt."

„Er dasmal nicht rufen hören, Massa," antwortete Tom. „Schon gut, Massa, er kommen, wenn Sie brauchen, nur er jetzt rar."

„Aber wir brauchen ihn jetzt!"

„Kann jetzt nicht kommen, Massa. Pomp im Sumpfe sicher versteckt, ihn kein Mensch sehen."

„Im Sumpfe? was Teufel will er im Sumpfe thun?"

Ihr Gespräch wurde jedoch durch das Erscheinen Frampton's unterbrochen, was für Tom eine große Erleichterung war, da er den direkten Anforderungen seines Herrn nicht viel länger hätte ausweichen können, während Millhouse ihm Schweigen eingeschärft hatte. Wir müssen dem Leser das Geheimniß verrathen, daß sämmtliche Neger, mit Ausnahme Tom's, in den Sumpf geschafft worden waren, sobald man erfuhr, daß Lance Frampton den Wagen des Sheriffs am Eingange der Allee angehalten hatte.

„Nun, Lance, immer noch unter Waffen? Was gibt es?"

„Wir haben einen Mann gefangen genommen, Capitain, der sich Oberst — nennt und sagt, daß Sie ihn kennen. Er sendet Ihnen dieses."

Porgy las den Zettel.

„Oberst —, und Sie haben ihn gefangen genommen, wie Sie sagen. Wie? — warum?"

Frampton erzählte seine Geschichte in der Kürze.

„Nun, sehen Sie, wir stehen im Dienste, und wir dachten, daß es der Sheriff sei, und so haben wir ihn in Gefangenschaft genommen. Der Korporal steht bei ihm Wache, während ich Ihnen das Papier überbringe.“

„Ihn gefangen genommen, und wo ist er?“

„In der Allee. Sie können ihn durch das Fenster sehen, wo der Korporal ihn unter seiner Obhut hat.“

Porgy schaute hinaus und brach in ein unauslöschliches Gelächter aus.

„Haha! meiner Treu, gut! Derjenige, der zum Gefangennehmen gekommen ist, selbst in Gefangenschaft. Hahaha! Nun, das verspricht etwas. Das Spiel fängt gut an. Wir werden wenigstens die Lacher auf unserer Seite haben, mögen wir nun auf die Länge gewinnen oder verlieren. Hahaha!“

Der Capitain ließ den Lieutenant alle einzelnen Umstände, jedes Wort des Gesprächs u. s. w. wiederholen, und die Heiterkeit des Capitains erneuerte sich. Die ganze Geschichte amüsirte ihn. Sie entsprach seiner Leidenschaft für praktische Witze. Er beschloß, sie bis an's Ende durchzuführen.

„Sie haben also gedacht, daß Oberst — der Sheriff sei? Hahaha! — ausgezeichnet! Welche Geschichte das zu erzählen geben wird! Aber ich will zu ihm hinauskommen; ich muß nur noch ein paar

Extraschüsseln auf den Tisch stellen lassen. Heda, Tom! — Und nun, Lance, gehen Sie zu dem Korporal hinaus und sagen Sie ihm, daß er seinen Gefangenen scharf bewachen soll. Ich werde hinauskommen und nachsehen, ob es wirklich der Oberst ist, den ich recht gut kenne. Wir dürfen uns nicht betrügen lassen, Lance. Das geht nicht an! Hahaha! Der Gefangennehmer gefangen! Sehr gut! bei'm Merkur! sehr gut!"

Lance Frampton verschwand in der festen Ueberzeugung, daß der Capitain sein Verfahren vollkommen billige, ein Umstand, dessen er vorher nicht ganz gewiß gewesen war. Sobald er sich entfernt hatte, ging Porgy mit Tom's Beistand daran, sich in Kriegsrüstung zu werfen. Er zog hastig seine Uniform an, gürtete sich die Säbelkoppel um, hing den Säbel hinein, steckte Pistolen in den Gürtel und nahm eine lange Büchse in die Hand. Nachdem dies geschehen war, ging er daran, einige geheimnißvoll bedeckte Schüsseln auf dem Tische zurechtzurücken. Tom mußte sich ebenfalls in Rüstung werfen — d. h. einen leichten Tomahawk auf die Schulter nehmen, ein mächtiges Waidmesser in die eine Seite seines Gürtels und ein großes Reiterpistol in die andere stecken. Porgy gab ihm schließlich noch einige Weisungen und marschirte darauf hinaus, um den Gefangenen zu verhören. Vor seinem Erscheinen hatte der Sheriff seine Entrüstung über die ihm zu Theil gewordene Behandlung in sehr

starken Worten aussprechen wollen, aber als er bei der Annäherung Porgy's Säbel, Bajonnette und Pistolen blinken sah, veränderte er seinen Vorsatz. — War der Capitain verrückt geworden? Konnte er wirklich den Gesetzen Trotz bieten wollen? Der Oberst begann von Zweifeln erfüllt zu werden. Er hatte von den tollen Streichen gehört, deren sich Porgy zuweilen schuldig machte. Er hatte gehört, daß er bedeutend trank, er sah auf Millhouse's Zügen nichts als wüthende Herausforderung und in den Mienen Frampton's nichts als ruhige soldatische Entschlossenheit und hartnäckigen Gehorsam gegen die ihm ertheilten Befehle. Der Jurist begann den Männern des Säbels gegenüber zu zittern.

„Ich muß temporisiren," sagte der Sheriff still vor sich hin; „ich muß zuerst sehen, wie die Sache ablaufen wird. Wer weiß, welche verzweifelten Handlungen diese tollen Burschen nicht noch unternehmen werden."

Porgy kam langsam heran, wie es seinem Umfange und Stande geziemte. Als er sich ihm näherte, machte der Sheriff eine Bewegung, als ob er aufstehen wolle.

„Keinen Schritt! Fremder!" rief der wachsame Millhouse, indem er ihm die Pistole vorhielt. „Wartet, bis es der Capitain erlaubt."

Der Capitain schien sich nur langsam zu der Erlaubniß verstehen zu können. Er kam mit der

Miene eines Mannes heran, welcher fühlt, daß er in jedem Augenblicke in die Nothwendigkeit gerathen kann, zu den Waffen zu greifen. Er hielt seine Büchse schußfertig mit dem Finger am Drücker. So schritt er zu Millhouse heran und blickte argwöhnisch in den Wagen.

„Wen habt Ihr da, Korporal?"

Der Korporal salutirte militairisch und schwenkte statt des Säbels das Pistol, als er antwortete:

„Einen Kerl, der sich Oberst — nennt. Ich kenne ihn nicht. Es kann der Oberst sein oder auch nicht. Er sagt aber, daß er Euch kenne und daß Ihr mit ihm bekannt wäret."

Porgy trat um einen Schritt näher und spähte argwöhnisch und mit strenger Miene in das Fuhrwerk, der Sheriff schrie heraus:

„Was, Capitain Porgy, kennen Sie mich nicht mehr?"

„Du lieber Gott, es ist wirklich Oberst —. Mein lieber Oberst, ich bin wahrhaft erfreut, Sie zu sehen, und bedaure ungemein, daß meine Leute Sie nur einen Augenblick in Gefangenschaft gehalten haben. Es war ein reiner Irrthum. Haben Sie die Güte, auszusteigen. Man hat Sie für eine verdammte Harpye der Gesetze — für den Sheriff, oder einen seiner miserabeln Helfershelfer gehalten. Steigen Sie aus, mein Lieber, und lassen Sie uns zum Essen hineineilen. Sie kommen gerade zur Puddingzeit."

„Er weiß offenbar nicht, daß ich zum Sheriff gemacht worden bin," flüsterte sich der Oberst zu, als er aus dem Wagen stieg, welchen Porgy augenblicklich nach dem Hause zu fahren gebot.

„Wir haben nur einen einzigen Neger im Hause," sagte Porgy; „bei Ihrem Anblicke hat sich, da man Sie für den Sheriff hielt, jedes zweibeinige Geschöpf von dunkler Farbe in den Sumpf gemacht. Sie haben Allen einen schönen Schrecken eingejagt, das versichere ich Ihnen. Aber kommen Sie, es freut mich wirklich, Sie gerade jetzt in Glen Eberly zu sehen."

Und er schüttelte dem Sheriffe die Hand auf die herzliche in der Armee gebräuchliche Weise, welche das Glied auszurenken drohte, um ein gutes Andenken zu erzwingen.

Der Sheriff fühlte einige Erleichterung, selbst während er so rauh behandelt wurde. Sie schritten Arm in Arm nach dem Hause.

„Lassen Sie mich Ihre Büchse tragen, Capitain," sagte der Sheriff.

„Meine Büchse! — Nein, gewiß nicht, Oberst; von der trenne ich mich nie. Ich weiß nicht, in welchem Augenblicke ich sie anzuwenden haben kann. In meiner Nachbarschaft wohnt ein Spitzbube von einem Schotten, der mir einmal über den Weg laufen kann, und ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich jeden Augenblick eine Heimsuchung von dem Sheriffe oder von den Harpyen, die er um sich hängen hat, erwarte."

„Sie würden aber doch sicherlich nicht auf einen Diener des Gesetzes feuern wollen?"

„Würde ich das nicht?" rief der Capitain, indem er plötzlich stehen blieb, seinen Arm aus dem seines Begleiters zog und ihm mit strenger Miene gegenübertrat, „würde ich das nicht? Soll ich mich, nachdem ich sieben Jahre lang für mein Vaterland gefochten habe, durch einen verdammten Civilisten — einen Kerl, der vielleicht niemals Pulver gerochen hat — von Haus und Hof treiben lassen? Nein, das soll nicht geschehen. Ich will im Geschirre und im vollen Besitze sterben. Man mag mich besiegen — ich vermuthe sogar, daß es mit der Zeit geschehen wird — aber ich werde mich halten, so lange ich kann — mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren, und wenn man von meinem Eigenthume Besitz ergreift, so soll man nur über meine Leiche hereintreten."

„Und bei'm Herrn, Capitain, hier ist der Mann, um Euch beizustehen!" schrie der Korporal mit Stentorstimme im Hintertreffen und steckte im gleichen Momente seinen Säbel mit solchem Nachdrucke in die Stahlscheide, daß Alles klirrte. Der Sheriff wurde durch die plötzliche Unterstützung, die dem Todesentschlusse des Capitains gefolgt war, für den Augenblick außer Fassung gebracht.

„Sie sind Alle zusammen toll!" flüsterte er sich wieder zu, und man konnte bemerken, daß sein Benehmen versöhnlicher als je wurde.

„Kommen Sie, Oberst, wir wollen jetzt hineintreten und zusehen, was für ein Mittagsessen uns erwarten wird. Ein Schluck Jamaika wird Euch nach Eurer Reise und mich nach meinem Schrecken wieder erquicken. Der bloße Gedanke an einen Sheriff macht mich schon durstig, und um die Idee loszuwerden, muß ich trinken. Kommen Sie herein!“

Und der Capitain nahm seinen Gast freundlich am Arme und die Beiden stiegen zu der Piazza hinauf, während der Korporal ihnen mit schwerem Tritte nachdonnerte, seine Säbelscheide bei jedem Schritte an die Stufen rasseln ließ und den Sheriff unaufhörlich an die militairische Natur der Eskorte erinnerte. Im Hause angelangt, zog er seinen Hut ab, Porgy legte seine Soldatenmütze und Millhouse seine Eichhornpelzbedeckung bei Seite und die Drei vereinigten sich zu einem andächtigen Trunke, von den beiden Letzteren legte aber Keiner die Waffen von sich. Die Säbel blieben an ihren Hüften und die Pistolen in ihren Gürteln. Unterdessen wurde gemeldet, daß das Essen aufgetragen sei, und der Capitain winkte dem Sheriffe auf einen Stuhl am einen Ende des Tisches, indem er sich anschickte, den Platz ihm gegenüber einzunehmen. Der Korporal sank auf einen Stuhl auf der einen Seite. Nachdem sich der Capitain gesetzt hatte, zog er seinen Säbel aus der Scheide und legte ihn quer über den Tisch, so daß ihm der Griff bequem zur Hand war. Der Korporal befolgte sein Beispiel,

nur daß er statt des Tisches seinen Schoß anwendete. In diesem Momente kam Lance Frampton herein, setzte sich dem Korporale gegenüber und disponirte eben so über seine Waffe, wie er es diese hatte thun sehen. Der Sheriff betrachtete dieses Verfahren, welches Allen zur Gewohnheit geworden zu sein schien, mit zunehmender Ueberraschung. „Ganz gewiß sind die Leute Alle wahnsinnig," flüsterte er sich wieder zu. Der Gedanke schien seine Achtsamkeit zu verstärken und ihm die Nothwendigkeit einzuschärfen, das geziemendste Benehmen einzuhalten. Er blickte um sich und betrachtete neugierig Alles, was in den Bereich seiner Augen kam. Wir haben es bis jetzt nicht für nöthig gehalten, zu erwähnen, daß es dem Capitaine mit Hilfe des von Mrs. Eveleigh geliehenen Geldes gelungen war, sein Haus mit einiger Rücksicht auf Bequemlichkeit und hübsches Aussehen einzurichten. Der Geldmangel, welcher in der Stadt herrschte, als er dort ankam, und die Menge von Familien, die gerade zu jener Zeit von dort hinwegzogen, hatte ihn in den Stand gesetzt, sich mit geringen Kosten ein vollständiges Meublement zu verschaffen. Er speis'te jetzt nicht mehr auf dem nur mit Wolldecken belegten Boden. Er besaß einen reichlichen Vorrath von Stühlen und Tischen. An seinen Wänden hingen Spiegel und seine Tafel war mit feiner Wäsche bedeckt. Allerdings war außer der nöthigen Quantität von Löffeln kein Silbergeschirr zu sehen, aber sein Porzellan war ganz im-

posant und würde auch noch heutigen Tags dafür gehalten werden. Seine Flaschen und Gläser waren von geschliffenem Glase und über seinen Schüsseln hatte er sehr hübsche plattirte Wärmdecken.

Als die Schüsseln aufgedeckt wurden, sah der Sheriff mit gesteigerter Ueberraschung in Porgy's Bereich eine stehen, in welcher ein paar glänzend polirte Pistolen lagen. Er versuchte einen Scherz zu machen, als er dieselben erblickte.

„Wahrhaftig, Capitain, Sie werden diese Schüssel doch nicht zur Verdauung für Ihre Gäste bestimmen?"

„Die Verdauung muß von diesen selbst abhängen," antwortete Jener ruhig; „aber es gibt Gäste, die sich bei mir eindrängen könnten und für deren Abfütterung sie speziell bestimmt sind."

„Wie! etwa den Sheriff?" fragte er mit einem schwachen Lächeln.

„Ganz richtig! Soll ich Ihnen vorlegen, Oberst?"

„Wenn Sie so gut sein wollen."

„Fleischbrühe?"

„Ich danke Ihnen — ein wenig."

„Sie werden sie verdaulicher finden, als Blei."

„Ja, das glaube ich wohl."

„Versuchen Sie ein wenig von diesem Madeira zu Ihrer Suppe. Er verbessert den Geschmack meiner Ansicht nach ungemein. Tom!" — er kostete — „Du hast nicht genug Salz in Deine Suppe gethan."

„Wer das sagen? Ob ich nicht wissen. Kosten noch ein Mal, Massa! — Ich erwarten, Sie nächstes Mal Salz genug darin finden. He! Wenn ich jetzt nicht wissen, wie für Suppe salzen, ich Haufen von mein Leben für nichts wegwerfen."

„Hören Sie nur den Schelm an — er weiß, daß er mir nicht mehr gehört, sonst würde er nicht so unverschämt sein. Wie stehen jetzt die Neger im Preise? Ich habe für den Burschen hier hundert Guineen erhalten."

„Sie sind gut bezahlt worden, Capitain. Wenn ein Bursche so alt ist, so kann er kaum die Hälfte dieses Preises einbringen, er müßte denn einige ganz besonders seltene Eigenschaften haben."

„Tom hat seltene Eigenschaften. Er kann ein gutes Essen bereiten, versteht auf das vollkommenste Suppe zu machen und zu würzen und würde es heute auch gethan haben — sicherlich würde er nicht zu wenig Salz hineingeworfen haben, wenn er nicht von dem Sheriffe reden gehört hätte, und in seiner Aufregung und der Hast, womit er sich mit seinen Lieblingswaffen ausrüstete — sehen Sie das Messer und das Beil — ist er leichtsinnig mit seinem Salze umgegangen und hat wahrscheinlich die Hälfte von dem für die Suppe bestimmten in das Feuer geschüttet. Wie schmeckt Sie Ihnen, Oberst?"

„Gut, Sir! Es ist sehr gute und gut gewürzte

Suppe. Meiner Ansicht nach hat sie Ihr Koch zur Genüge gesalzen."

„Dank Sie, Sah," sagte Tom. „Ich fast fürchten, ich etwas von Salz verschütten, als ich von Raubzeug Sheriff hören, aber wenn Sie schmecken, das genug. Salz mussen nicht zu scharf in Suppen sein, für sie gut würzen."

Von der Suppe gingen sie zu den soliden Speisen über. Es war eine Rindskeule vorhanden und darauf folgten ein paar wilde Enten. Der Sheriff begann mit seinem Appetite seine Zuversichtlichkeit wieder zu erlangen und Tom's Kochkunst zu beloben. Porgy beobachtete ihn mit einem düstern Lächeln. Von Zeit zu Zeit schob der Korporal etwas von seiner Philosophie ein, wenn etwas besonders Anregendes gesagt worden war; im Allgemeinen können wir jedoch angeben, daß er sich jenen Tag ungewöhnlich schweigsam verhielt. Das Benehmen des Capitains war wirklich räthselhaft. Der Gast war ein harmloser Mann — augenscheinlich nicht der Sheriff — und doch sah er, daß Porgy ein Spiel mit ihm trieb, und er konnte nicht entscheiden, ob es zu dem Zwecke geschah, den Fremden in Furcht zu versetzen oder sich zu belustigen. Der Zweifel erhielt ihn aber äußerst argwöhnisch und ließ ihn jede Miene und Bewegung des Gastes beobachten. Der Sheriff nahm den Ausdruck seines Gesichts und sein Wesen wahr, und dies machte auf ihn einen um so tieferen Eindruck. Das Beneh-

men Lance Frampton's, der sich ungemein ruhig verhielt, war dessen ungeachtet von der Art, daß es seine Aufmerksamkeit erregte. Er nahm bei dem jungen Manne ein festes Vertrauen auf seinen Vorgesetzten und eine Bereitwilligkeit, den Befehlen desselben zu gehorchen, wahr, welche ihm bewiesen, daß er auf den ersten Wink bereit sein würde, ohne Rücksicht auf die Folgen zu handeln. Nach einiger Zeit begann der Wein die Runde zu machen; aber der Korporal beschränkte sich trotzdem hauptsächlich auf den Jamaika. Selbst wenn er, von dem Capitaine dazu aufgefordert, sein Glas Madeira leerte, trank er jedesmal einen tüchtigen Schluck Rum nach, als wolle er die aristokratischere Flüssigkeit verhindern, schlimme Folgen auf ihn zu üben. Die Schüsseln wurden fortgeräumt und Tom trug der Gesellschaft einen Reispudding auf, welcher von Allen gelobt wurde. Seinem Abtragen folgte das Erscheinen einer Quantität von Rosinen, Erdnüssen und schwarzen Wallnüssen. Bei dem Weine und den Wallnüssen wurde das Gespräch munterer. Es ging von einem Gegenstande zum andern über, von der Stadt auf's Land, von dem Lager auf den Gerichtshof, vom bürgerlichen Leben auf das des Soldaten; aber der Sheriff vermochte bei alledem nicht eine geheime Unruhe aus seinem Geiste zu verbannen, welche ihn stets auf die eigenthümliche Lage, worin er die Haushaltung fand, zurückführte.

„Wahrhaftig, Capitain," sagte er, „ich finde es

unmöglich, der Versicherung Glauben zu schenken, die Sie mir gegeben haben, daß Sie Alle hier bewaffnet und equipirt seien, um sich der Ausführung der Gesetze entgegenzustellen."

„Wirklich!" sagte Porgy mit ernster Miene. „Es wird Ihnen schwer, und warum? Ist es so seltsam, daß ich nicht geneigt bin, alle meine Besitzungen auf das erste Verlangen und ohne die geringste Gegenwehr abzutreten?"

„Aber Sie können doch nicht erwarten, daß Sie im Stande sein werden, den Gesetzen des Landes Gegenwehr zu leisten? Der Sheriff ist, so lange er sich im Dienste befindet, mit souverainer Gewalt bekleidet. Wie wollen Sie hoffen, sich gegen ihn zu halten?"

„Sie meinen, daß er mit der bewaffneten Macht der Grafschaft über mich herfallen würde?"

„Ja, und im Nothfalle würde er das Militair aufbieten."

„Allerdings kann er das, und das ist freilich eine Macht, welcher die meine unterliegen muß; aber was thut das? Wenn ich alle Güter des Lebens aufgeben soll, warum nicht denn auch das Leben selbst? Was ist mir das Leben? Sie kennen meine Gewohnheiten und Neigungen, Sie wissen, wie ich gelebt habe und wie ich noch jetzt lebe. Manche werden Ihnen sagen, daß ich ein Vielfraß sei, Andere, daß ich meine Genüsse im gleichen Grade von meinen animalischen

Neigungen und meiner Philosophie erfüllen lasse. Alle stimmen aber darin überein, daß ich essentiell ein Thier bin — daß ich in der Jugend ausschweifend gelebt habe, um das Leben zu genießen, und daß ich in den guten Dingen dieses Lebens das Leben selbst finde. Ich will die Anschuldigung nicht ableugnen; es mag so sein. Soll ich die guten Dinge verlieren und dessenungeachtet noch am Leben hängen? Warum? — Was sagt Shylock — den ich, beiläufig erwähnt, für einen sehr klugen und vernünftigen Burschen halte, welcher mit großer Ungerechtigkeit behandelt worden ist:

„— Ihr nehmt mein Leben,
Wenn Ihr die Mittel nehmt, wovon ich lebe."

Und wenn ich mein Leben tausend Mal für die Güter anderer Menschen auf's Spiel gesetzt habe, soll ich es dann nicht zum Schutze der meinen wagen?"

„Aber, mein lieber Capitain, es ist ein wesentlicher Unterschied, ob man etwas mit der Sanktion des Gesetzes, oder demselben zum Trotze thut."

„Für mich keiner. Sehen Sie denn nicht, mein lieber Oberst, daß ich bereit bin, mein Leben mit meinem Vermögen aufzuopfern, und daß das Gesetz in keiner Hinsicht eine größere Buße verlangen kann? Aber hole der Geier das Gesetz! Wir haben für den Augenblick genug davon gehabt. Füllen Sie Ihr Glas. Sie werden diesen Madeira ausgezeichnet finden; er kommt aus einem alten Keller."

„Ich danke Ihnen.“

Er schenkte sich ein.

„Nun, mein lieber Capitain, erlauben Sie mir, die Hoffnung auszusprechen, daß Sie durch rechtmäßige Mittel den Klauen des Gesetzes entrinnen mögen.“

„Ich bin Ihnen verbunden, mein lieber Oberst; aber wir Soldaten kümmern uns nicht viel um die Mittel, wenn wir nur das Entkommen bewerkstelligen. Ich bin zur Kriegslist, wie zum Kampfe, zum Minengraben, wie zum Sturme bereit, je nachdem mir es die Klugheit anräth. Das Leben ist am Ende doch nichts, als ein beständiger Krieg. Schelme sind nur Feinde in Schafsfellen oder in Hermelin. Sie haben keine Lust, mir den Hals abzuschneiden, so lange sie mir die Börse abschneiden können; sie werden keine Lust haben, mich zur Verzweiflung zu treiben, so lange es für sie von Vortheil ist, daß ich lebe. Ich kenne sie, ich biete ihnen Trotz! Ich kann morgen sterben, ohne einen Seufzer auszustoßen. Ich habe weder Frau noch Kind, weder Mutter noch Schwester, die mein Schicksal beklagen, oder aus meinem Abmarsche Vortheil ziehen könnten. Ich stehe, mit Ausnahme dieser beiden getreuen Kameraden, in der Welt vollkommen allein da; sie sollen bei mir leben, so lange ich das Leben habe; sie würden morgen für mich sterben. Wenn irgend Jemand nur den Finger gegen mich erhöbe, um meinem Leben oder meinem Vermögen im Geringsten zu schaden, so würden sie

mit Kugel und Bajonnett auf ihn losgehen, ohne ein Signal von mir abzuwarten."

„Wahrhaftig, das ist die reine Wahrheit!" rief der Korporal, indem er mit seiner einen Faust auf den Tisch donnerte. Die Augen des Lieutenants blitzten hell auf und er blickte den Capitain an, sagte aber nichts.

„Ich bezweifle nicht, daß sie treue und zuverlässige Leute sind, Capitain," sagte der Sheriff; „aber nehmen Sie einmal an — nehmen Sie, wie gesagt, nur an, daß der Sheriff plötzlich unter Ihnen erschiene, gerade wie ich jetzt und —"

Er wurde unterbrochen — augenblicklich wie von einem Donnerkeile durch die schnelle Antwort und Geberde Porgy's unterbrochen.

„Wir sollen den Sheriff in Ihnen erblicken? Ha! denken Sie sich das Uebrige selbst. — Sehen Sie her!"

Und er ergriff mit der wild entschlossenen Miene und Geberde eines Verzweifelten die beiden vor ihm in der Schüssel liegenden Pistolen, stand auf, reichte so weit er konnte über den Tisch und zielte, die Hähne spannend, mit beiden Läufen auf den liebenswürdigen, aber unvorsichtigen Sheriff. Dieser wich unwillkürlich aus und hielt wie schützend seine Hände vor. Im gleichen Momente und sobald Millhouse und der Lieutenant die Absicht ihres Vorgesetzten erkannt hatten, waren diese Beiden aufgesprungen und der Kor-

poral schwang seinen Säbel über dem Kopfe des muthmaßlichen Angreifers, während Frampton schweigend, aber eben so entschieden mit der einen Hand den Säbel erhob und mit der anderen das gutgepuderte Haar des Sheriffs in einer Attitüde erfaßte, welche derjenigen ungemein ähnlich sah, die wir von den grausamen Blaubärten der Oper anwenden sehen, wenn die arme Frau zitternd nach ihrem Bruder ruft. Dies war ein unvorhergesehener Theatereffekt! Zwei Säbel in der Luft über dem unglücklichen Opfer gekreuzt — zwei Pistolen mit ihren Mündungen fast an seiner Stirn — Aller Augen wüthend auf ihn geheftet und alle Anwesenden, dem Anscheine nach, nur auf ein weiteres Wort der Herausforderung von seinen Lippen wartend. Es konnte nichts Plötzlicheres geben. Die Untergeordneten waren Maschinen, welchen Porgy ihren ganzen Impuls ertheilte. Ihre Thätigkeit folgte seinem Willen, sobald er ausgedrückt worden war. Dies ließ sich nicht bezweifeln, und der gute Sheriff war von dem, was er hörte und sah, so gelähmt, daß er nur mit großer Anstrengung rufen konnte:

„Aber, mein lieber Capitain, halten Sie mich doch nicht für den Feind — den Angreifer — den verdammten Sheriff, oder einen seiner Mirmidonen!"

„Keineswegs, Oberst. Aber Sie haben einen Fall angenommen, um zu sehen, ob und wie wir darauf vorbereitet wären, und es war von wesentlicher Wichtigkeit, daß Sie die gehörige Demonstration er-

hielten. Sie haben gesehen — jetzt beruhigen Sie sich — füllen Sie Ihr Glas, mein lieber Sir, und verzeihen Sie meinen guten Leuten hier den Eifer, womit sie ihre Rolle gespielt haben. Sie hatten wirklich keinen Grund, um anzunehmen, daß ich nicht im Ernste spräche. Sie sehen, welche Aussichten ein Bonafide-Sheriff haben würde, wenn er sich hier zeigen wollte."

Porgy hatte seinen Sitz wieder eingenommen und die Pistolen eben so kaltblütig in die Schüssel zurückgelegt, wie der Schauspieler, der seinen starken Grog trinkt, nachdem er seine Frau erwürgt, den Verräther erstochen hat und in der Rolle des Othello famos gestorben ist. Millhouse fand es aber nicht so leicht, seine tragische Miene abzulegen. Er nahm langsam seinen Sitz wieder ein, ohne jedoch dabei die Augen von dem Gesichte des Obersten abzuwenden, und er fuhr, so lange sie noch am Tische saßen, fort, ihn halb verwirrt zu betrachten.

Drittes Kapitel.

Ein neues Nahrungsmittel für Gerichtsvollzieher.

Der wackere Sheriff fühlte keine weitere Neigung, sich auf Experimente mit den legalen Antipathieen des Parteigängercapitains und seiner aufmerksamen Untergebenen einzulassen. Er vermied von jetzt an jede Beziehung auf die Diener der Gesetze und ihr mögliches Erscheinen im Hause. Er hatte wirklich eine lebhafte Idee von der Gefahr eines Jeden erhalten, der sich bei dem unverkennbar krankhaften Geisteszustande, welcher in Glen Eberly herrschte, zu solchen Zwecken dort einstellen würde. Diese Zurückhaltung war jedoch seiner Selbstachtung und seinem Pflichtgefühle keineswegs angenehm. Er hatte eine unbehagliche Empfindung, wenn er an sein Amt und an die besiegelten Dokumente in seiner Tasche dachte. Er war gekommen, um auf die Ländereien und Neger

Beschlag zu legen, ohne sich's auch nur im Traume einfallen zu lassen, daß er auf Widersetzlichkeit stoßen würde. Ein bewaffneter Widerstand ging über alle seine Vorstellungen, und der Rückzug, ohne etwas ausgerichtet zu haben, war zugleich eine Pflichtverletzung und eine persönliche Kränkung. Er fühlte sich mehr als einmal geneigt, seinen schwindenden Muth aufzubieten, sein Leben für seine Mannhaftigkeit einzusetzen, kühn die Gefahr herauszufordern und ihr mit gekreuzten Armen Trotz zu bieten; aber bei jeder solchen Regung erfolgte, als ob Porgy und seine Leute instinktmäßig seine Gefühle erkannt hätten, eine Explosion oder ein Symptom einer Explosion, welches ihn lebhaft an den glimmenden Vulkan erinnerte, auf dem er saß. Er machte zum Beispiel eine absichtliche Anspielung auf Mac Kewn und Millhouse loderte auf und griff nach seinem Säbel und knirschte mit den Zähnen wie der Franzose, wenn er durch den Schnurrbart: „Sacre!“ ruft, oder der Spanier, wenn er „Demonios“ murmelt und seinen Dolch schwingt. Frampton ließ ähnliche Zeichen von Unmuth blicken, während Porgy mit der Faust auf den Tisch schlug und laut ausrief:

„Nennen Sie den Namen des Schurken nicht in meiner Gegenwart, Oberst. Ich werde wüthend, wenn ich von ihm höre. Er soll mir nur über den Weg laufen. Es soll mir nur einer von seinen Helfershelfern vor die Augen kommen, und wenn ich

ihm nicht die Ohren dicht am Kopfe abschneide, so gibt es in meinem Hause keine Waffen mehr.

„Ist er aber nicht ein Nachbar, Capitain?"

„Ein Nachbar? Nun, Sir, Sie werden ihn wohl einen Nachbar nennen können, gerade wie der Teufel ein Nachbar ist und, der allgemeinen Sage nach, seine Wohnung im Hause eines Jeden aufschlägt; aber eine solche Nachbarschaft verhindert uns nicht, den Kerl aus dem Fenster zu werfen, sobald uns unsere Schutzheiligen den nöthigen Beistand gewähren. Sprechen Sie vor meinen Ohren nicht von einem solchen Schurken. Ich könnte Ihnen sonst die Ungerechtigkeit wiederfahren lassen, Sie für seinen Freund zu halten."

Der Sheriff befolgte die Warnung und ließ Mac Kewn und jeden Gegenstand fallen, der die Galle und das schwarze Blut in der Brust des Hausherrn und seiner Gefährten aufregen konnte. Der Sheriff ergab sich mit der besten Miene, die er aufbieten konnte, in sein Schicksal und die Politik des Nichtsthuns. Er war nicht nur von dem Zwecke, zu welchem er sich eingestellt hatte, abgeschreckt, sondern das Gefühl der Geselligkeit wurde auch mit dem Herumgehen des Weines und der trefflichen Laune des Capitains jeden Augenblick stärker. Der Letztere befand sich in jeder Beziehung außer dieser in der besten Laune und hatte sich in seinem Leben noch nie humoristischer und als besserer Gesellschafter gezeigt. Der Sheriff hörte ihm

bezaubert zu. Er wurde beruhigt und beschwichtigt. Die Philosophie kam ihm in der Noth zu Hilfe; er schloß folgendermaßen.

„Es ist unnöthig, die Sache zu übereilen! Porgy's Vermögen steht jeden Augenblick für diese Schuld ein. Der Werth der Ländereien und Neger wächst mit jedem Tage. Wenn ich sie mit Beschlag belegte und verkaufte, so würden sie geradezu hingeopfert werden. Die Schuld würde bezahlt werden, aber dem guten Burschen, der seinem Vaterlande lange ehrenvolle Kriegsdienste geleistet hat, nichts übrig bleiben. Ich habe den verdammten Kerl wirklich lieb und will ihm Nachsicht beweisen, so lange ich kann!“

Sobald er zu diesem Schlusse gekommen war und sich vorgenommen hatte, den amtlichen Zweck seines Besuchs fallen zu lassen, war sein Benehmen leicht genug. Er gab sich dem Genusse der Gesellschaft hin, in welcher er sich befand. Er fühlte den Zauber des Witzes und der Philosophie seines Wirthes und auch er hatte gute Dinge in seiner Verwahrung. Nachdem er einmal beschlossen hatte, den Sheriff bei Seite zu legen, ließ er sich freies Spiel und wurde wieder derjenige, als welchen man ihn in der Armee gekannt, ein wirklich guter Gesell von keineswegs grausamer Gemüthsart, der Freund eines jovialen Kreises und das Leben desselben. Der Tag verging, ohne daß die Vier den Tisch verließen. Sie

hatten ihn mit Wolken umhüllt, da mit Ausnahme des Lieutenants Alle Raucher waren. Tom servirte den Kaffee inmitten dieses Gewölks. Als der Kaffee verschwand, wurden der Jamaika und der Madeira wieder aufgesetzt. Man holte Karten herbei, und um Mitternacht stand der Sheriff auf, nachdem er etwa dreißig Shillinge an Korporal Millhouse verloren hatte, der durch Frampton's Hände spielte und mit jedem Shillinge, den er gewann, mehr und mehr mit dem verdächtigen Gaste ausgesöhnt wurde. Als er sich am Morgen nach der Abreise des Obersten, welche bald nach einem zeitigen Frühstücke stattfand, über seine guten Eigenschaften, seine Geselligkeit und so weiter verbreitete, legte der Parteigängerhauptmann die Hand auf seine Schulter.

„O, Millhouse, Ihr kennt den Mann nicht."

„Was? Ist er nicht Oberst —?"

„Ja."

„Und ein sehr guter Kerl, das kann ich sagen."

„Gut genug — gut genug, aber ein Wort in Euer Ohr, Korporal."

Der Letztere wendete ihm sein Ohr zu, der Capitain bückte sich, als ob er ihm zuflüstern wolle, und rief darauf in tiefen, feierlichen Tönen, die aus einem unermeßlichen Abgrunde zu kommen schienen:

„Der Oberst ist der Sheriff!"

Der Korporal sprang mit einem Satze durch das Zimmer. Sein Gesicht war von einem entsetzten Er-

staunen erfüllt. Sein unwillkürlicher Ausruf, welcher im gleichen Maße durch das, was er gehört hatte, und den bei'm Aussprechen desselben angewendeten Ton veranlaßt wurde, war für seine ehemalige Aufmerksamkeit bei'm Gottesdienste charakteristisch.

„Horcht aus den Grüften! Der Sheriff, Capitain?"

„Der Sheriff!"

„Was, unser Sheriff? der unser Eigenthum in Beschlag nehmen will?"

„Derselbe!"

„O, wenn ich das gewußt hätte. Ich will ihm nach Lance —"

„Nein! thut das nicht! Wir sind so weit sehr gut durchgekommen, der Spaß ist ein trefflicher, der mir auf einen Monat Stoff zum Lachen geben wird. Ich muß hinüberreiten und es der Wittwe erzählen! Wie sie jubeln wird."

„Der Sheriff! es ist unmöglich, Capitain! Und er hat sich doch so höflich und vernünftig benommen und kein Wort von der verdammten Exekution gesagt."

„Nein, allerdings nicht. Die Pistolen sahen zu voll von Exekution einer ernsteren Art aus, Eures ellenlangen Säbels und Eurer monströs grimmigen Miene gar nicht zu erwähnen, Korporal."

„Hehehe! — Hohoho! — Hahaha!"

Millhouse begriff die ganze Geschichte nur lang-

sam; aber als sie ihm endlich klar wurde, erbebte das ganze Haus von seinem gellenden Gelächter. Lance Frampton war für den Spaß vielleicht noch empfänglicher, aber er erlaubte sich nur ein ruhiges Kichern in einer Ecke. Während Millhouse noch sein Gelächter vernehmen ließ, hatte Porgy sein Pferd satteln lassen und ritt zu der Wittwe Eveleigh hinüber, der er das kleine Drama von der ersten bis zur letzten Scene mit unnachahmlichem Effekte erzählte. Die Wittwe lachte — die Würde versagte damals selbst den höheren Ständen den Genuß eines ehrlichen Lachens nicht, und wir müssen gestehen, daß die Weissagung des Capitains eintraf. Aber sie gab ihre Heiterkeit nicht auf eine gemeine Weise kund und dieselbe machte den socialen Ansprüchen der hübschen Wittwe keineswegs Unehre. Als sie aber endlich wieder zum Ernste zurückgekehrt war, schüttelte sie den Kopf und sagte mit geziemender Gravität:

„Heißt das aber nicht dem Gesetze Widerstand leisten, Capitain? Wird Sie das nicht ernstlich kompromittiren?“

„Keineswegs, meine liebe Wittwe,“ antwortete er lustig. „Das Gesetz hat uns sein Angesicht keinen Augenblick gezeigt. Wir haben es mit keiner Unhöflichkeit behandelt.“

„Aber seinen Boten, den Sheriff!“

„Er hat sich uns nicht in diesem Charakter gezeigt.“

„Das rührte jedoch von Ihrem Verfahren her.“

„Leicht möglich; aber dieses Verfahren war nicht ungesetzlich. Die Sache hat nichts Strafbares an sich. Wenn er sein Pflichtgefühl von seinen Besorgnissen überwältigen ließ, so hat er sich als einen großen Thoren bewiesen. Er hat nicht das Recht, sich zu beklagen, und wird sich schämen, es zu thun. Was das Gesetz betrifft, so haben wir nichts gethan, wogegen sich das Gesetz auflehnen könnte.“

„Damit ist die Sache aber noch nicht aus. Der Sheriff wird natürlich wiederkommen und —“

„Ich werde das Spiel beendigen, wie es angefangen hat, meine liebe Mrs. Eveleigh. Ich muß den Spaß vollständig genießen, und was das Uebrige betrifft, so begnüge ich mich mit dem Sprichworte des Patriarchen: Ein jeder Tag hat seine eigne Plage. Es wird Zeit genug sein, uns nach dem Donnerkeile umzusehen, wenn wir den Donner hören.“

„Zu spät — der Blitz!“

„Ganz richtig, meine liebe Wittwe, ganz richtig! Eben weil die Sache eine von denjenigen ist, gegen welche keine Vorsichtsmaßregeln etwas ausrichten können, will ich mich nach dem Donnerkeile umsehen, wenn er mich getroffen hat und nicht eher. Aber leben Sie wohl, ich muß nach Hause reiten und Pinckney die ganze Geschichte schreiben. Er muß seinen Theil von dem Spaße erhalten. Ich weiß, daß er ihm Vergnügen machen wird. Ich wollte, er

wäre ein Zuschauer davon gewesen! Die Sache ist unbeschreiblich — man mußte die Gesichter Millhouse's, Lance's und des Sheriffs sehen, als die Beiden ihre Säbel über seinem Kopfe kreuzten und ich ihn mit meinen Bullenbeißern aus der Fassung brachte. Sollten Sie es glauben, meine liebe Wittwe, die unschuldigen Thierchen, welche dem Sheriffe so wüthend erschienen, waren zahnlos, es war keins davon geladen. Aber leben Sie wohl, Gott behüte Sie. Ich muß eiligst wieder nach Hause; ich bin nur herübergeritten, um Ihnen mit der Geschichte einen Spaß zu machen."

Die Geschichte war wirklich zu gut, als daß sie Einer von den Anwesenden hätte bei sich behalten können. Noch an jenem Abende gab Millhouse Fordham und dem Aufseher Mac Kewn's selbst ein kleines Fest, bei welchem die Sache ausführlich erzählt wurde. Mac Kewn's Untergebener lachte eben so herzlich darüber, wie Fordham, und als Mac Kewn am folgenden Tage in seinen Stall kam, wurde er von den in der Nachbarschaft vorgefallenen Ereignissen in Kenntniß gesetzt. Er hatte erwartet, daß der Sheriff nach oder vor der Exekution in sein Haus kommen würde, und wenn sie stattgefunden hätte, so würde derselbe wahrscheinlich die Nacht bei Mac Kewn zugebracht haben, statt bei Porgy. Der Schotte hörte seinen Aufseher an, ohne ein Wort darauf zu entgegnen. Er sah, daß der Letztere ihn verstohlen beobachtete, um

wahrzunehmen, welche Wirkung die Nachricht auf ihn machen würde, aber er wurde in seinen Erwartungen getäuscht. Mac Kewn verzog keine Miene. Er sagte nichts, ließ den Tag wie gewöhnlich vorübergehen, befahl aber am folgenden, seinen Wagen anzuspannen, und machte sich auf den Weg, um dem Beamten einen Besuch abzustatten. Der Sheriff war keineswegs überrascht, ihn in sein Bureau treten zu sehen, aber der Besuch beunruhigte ihn.

„Sie sind in der Sache vorgeschritten, Oberst? — Mac Kewn contra Porgy."

„Noch nicht, Mr. Mac Kewn."

„Haben Sie denn nicht Glen Eberly ausdrücklich zu diesem Zwecke besucht, Oberst?"

„Nein — nicht gerade deshalb! Ich habe mich nur umsehen und über Ihre Sicherheit urtheilen wollen. Da ich sah, daß das Gut in jedem Augenblicke das Geld einbringen würde, so hielt ich es nicht für nöthig, es mit Gewalt loszuschlagen, was für den Besitzer mit großen Opfern verknüpft sein würde."

Mac Kewn lächelte bedeutsam. Der Sheriff sah das Lächeln. Er verstand es und erröthete bis an die Ohren. Er sah, daß das Geheimniß seines Empfangs herausgekommen war. Er fühlte die Kränkungen, welchen ihn dies aussetzte; er sehnte sich danach, daß ihm Mac Kewn einen Anlaß zum Streite geben möchte; er bedurfte eines Menschen, an dem er seinen Zorn und Aerger auslassen konnte. Aber der

Schotte war zu vorsichtig, um dies zu thun. Er sagte ruhig:

„Ich kann diese Sache nicht dem Ermessen irgend eines Andern überlassen, wie trefflich auch sein Urtheil sein mag. Ich muß mein Geld haben und Sie ersuchen, es mir sobald wie möglich zu verschaffen."

„Aber, Mr. Mac Kewn, dadurch wird Capitain Porgy ruinirt werden."

„Das ist seine Sache und nicht die meine. — Wenn ich mein Geld nicht erhalte, so kann es mein Ruin sein, Oberst. Ich muß Sie auffordern, Ihre Pflicht zu thun. Von diesem Augenblicke an halte ich mich an Sie."

„Meinetwegen, Sir; es ist ein Viceſheriff da und er soll ungesäumt abgesendet werden, um das Geschäft auszuführen."

Mac Kewn blickte sich nach der ihm bezeichneten Person um und nickte gutheißend mit dem Kopfe. Er kannte Crooks — Absalon Crooks — von Alters her und achtete ihn als einen der besten Bullenbeißer des Gesetzes. Er war ein breitschulteriger, untersetzter, kleiner Bursche mit so gekrümmten Beinen, daß sie zwischen sich ein vollkommenes Oval bildeten, und lang an seinem Körper herabhängenden Armen. Er hatte einen rothen Kopf, ein rothes Gesicht, eine rothe Weste und einen rothen Bart und war in den Ge-

setzen ziemlich bewandert. Mac Kewn kannte seinen Mann und billigte die Wahl desselben.

„Crooks," sagte er, den Vicesheriff bei Seite nehmend, „sehen Sie darauf, daß das Geschäft gehörig durchgeführt wird. Nehmen Sie die Neger in Ihre Verwahrung und schaffen Sie sie sogleich fort. Sie sollen fünf Guineen extra dafür erhalten, sobald das Geld herausgekommen ist."

Crooks krümmte bei diesen gewichtigen Worten seine Kniee und versprach es feierlich.

„Hören Sie, Crooks, Sie haben es mit schlauen Burschen zu thun, die alle möglichen Kriegslisten versuchen werden, um Sie von der Ausführung Ihrer Pflicht abzuschrecken. Lassen Sie sich aber nicht einschüchtern."

„Einschüchtern, Sir?" rief Crooks; „ich verstehe es nicht, mich einschüchtern zu lassen, ich habe es nie gelernt — ich habe die Art von Erziehung nie annehmen können. Einschüchtern! den möchte ich sehen, der das könnte."

Und Crooks machte ein grimmiges Gesicht. Er war wirklich nicht der Mann, sich leicht in Furcht jagen zu lassen. Er war ein hitziger kleiner Bursche, der sich jederzeit eben so bereit zum Fechten hielt, wie zum Essen, und ob er gleich beständig mit einer Tracht Schläge regalirt wurde, doch jedesmal bei'm Zusammentreffen mit einem neuen Angreifer dieses wieder vergaß. Er übernahm den Auftrag mit Freuden und

fühlte bereits eine geheime Pikirtheit gegen Porgy und seine Leute, weil sie für fähig gehalten wurden, ihm Furcht einzujagen. Der Sheriff sah seinen Untergebenen mit wohlbegründeter Besorgniß im Besitze geheimer Instructionen von Mac Kewn seine Reise antreten; aber er konnte nichts thun, um die Gefahr abzuwenden. Er vermochte nur den Lauf der Ereignisse abzuwarten. Natürlich war er neugierig, wie es Crooks in Glen Eberly ergehen würde. Er wußte, daß der Bursche keine Furcht hatte, und sein Geist wurde von zwei verschiedenen Rücksichten beunruhigt.

„Entweder wird ihm durch Dreistigkeit gelingen, was mir durch Furchtsamkeit mißlungen ist, oder Porgy und seine Leute werden ihm ernstliches Unheil zufügen. Was Teufel wird man von mir sagen, wenn einer von den beiden Fällen eintritt und die Umstände der Sache bekannt werden.“

Wir müssen ihn diesen peinlichen Gedanken überlassen und den Vicesheriff nach Glen Eberly begleiten.

Crooks begab sich auf einem kräftigen, an seine officielle Würde gewöhnten Miethpferde mit möglichster Eile nach dem Schauplatze seiner Bemühungen. Die Dokumente waren in seiner Tasche, und wenn Crooks mit einem Pergamente bewaffnet war, welches durch gothische Buchstaben und durch Staatssiegel ein furchtbares Aussehen erhalten hatte, so zweifelte er nie an der allgemeinen Ehrerbietung, die ihm überall zu Theil werden mußte. Crooks hatte nie Kriegsdienste

geleistet, obgleich er für jede Art von Kämpfen streitsüchtig genug war, und er ahnte nichts von einer Macht, die sich dem Gesetze des Landes auch nur auf einen Moment entgegenzustellen vermöge. Die Gerichtshöfe waren für ihn etwas weit Imposanteres, als irgend etwas, das er sich sonst im Himmel und auf Erden vorstellen konnte — ein Richter in seinem schwarzen Talare galt ihm für eine gewaltigere Person, als Rhadamanthus den Abergläubischen unter den Alten, und was einen Sheriff betraf (der Ehrgeiz eines Vicesheriffs oder eines Konstabels wagte zu jener Zeit nie nach dieser Würde zu trachten, sie war für ihn etwas viel zu Erhabenes), so verehrte ihn Crooks eben so sehr oder noch mehr, als irgend einen General der Armee — es hätte denn General Washington sein müssen. Er sollte erst noch mit dem Lehnsbaron vertraut werden und den Umfang der Autorität desselben ermessen lernen.

Er wurde am Eingange der Allee, ganz so wie früher sein Vorgesetzter, von einem Bewaffneten angehalten. Seine erste Begrüßung war eine Beschlagnahme. Er, der bisher Alles mit Beschlag belegt hatte, wurde jetzt in Beschlag genommen. Ein aus dem Dickichte neben dem Thore springender Mann brachte sein Pferd mit einem einzigen Rucke zum Stehen.

„Wer seid Ihr?“ lautete die unerwartete Frage, als das Pferd auf die Hinterbeine geworfen und dem Reiter ein Pistol vor den Kopf gehalten wurde.

„Wer ich bin? Das werde ich Euch eher wissen lassen, als es Euch lieb ist. Laßt mein Pferd los!“

„Keine Narrethei! Wer seid Ihr? Was habt hier vor? Was ist Euer Geschäft?“

„Mein Geschäft ist mein Geschäft und Ihr werdet es bald genug erfahren. Mit welchem Rechte haltet Ihr mich an? Wollt Ihr mich berauben, Ihr Schurken?“

Die Worte hatten kaum seinen Mund verlassen, als ihn ein Faustschlag aus dem Sattel warf. Das Pferd bäumte sich, der Vicesheriff überschlug sich und Lance Frampton, denn er war es, benutzte die Gelegenheit, um den Gaul in die Hürde zu treiben. Er gehorchte hierin dem Instinkte des Parteigängers. Er hatte ein Pferd erbeutet, und es war sein erstes Augenmerk, sich desselben zu versichern. Im nächsten Augenblicke sah er sich nach seinem Gefangenen um. Es war Zeit, daß er es that, denn Crook befand sich bereits auf den Beinen und kam auf ihn zu.

Frampton trat ihm mit seinen Pistolen entgegen. Crooks hatte nichts als seine Reitpeitsche. Er drohte damit seinem Angreifer aus einiger Entfernung.

„Dafür sollt Ihr schwitzen müssen, Ihr Schurke. Ich bin ein Beamter des Gesetzes. Ich repräsentire die Grafschaft. Ich stehe hier in den Schuhen des Sheriffs, und der Widerstand gegen einen Beamten — ein Angriff auf einen Beamten — vi et armis — mit Säbeln, Pistolen, Dolch, Messer, Büchse,

Tromblon und Flinte, Ihr Schurke, macht Euch vogelfrei — und Ihr sollt dafür schwitzen müssen. Ich sage Euch, ich stehe hier in den Schuhen des Sheriffs."

„Wirklich? Und wenn Ihr in der Jacke des Sheriffs hier ständet, so würde Euch das auch nicht viel helfen. Marsch in die Allee, sonst schieße ich Euch eine Kugel durch den Leib. Ihr seid mein Gefangener."

„Euer Gefangener! — Hat man je so etwas gesehen? Und ich ein Vicesheriff!"

„Marsch hinein, das sage ich Euch, Ihr sollt ein billiges Gericht haben."

„Gericht! Mich vor Gericht ziehen! Und wer zur Hölle seid Ihr, Sir?"

„Laßt Euch das nicht kümmern. Kommt hinein und stellt Eure Fragen an den Capitain."

„An den Capitain? — Wie, meint Ihr Capitain Porgy?"

„Ja, wen sonst hier?"

„Das ist eben der Mann, den ich zu sehen wünsche. Ich komme hinein — nicht etwa, weil ich mich vor Euern Pistolen fürchtete, junger Bursche. Ich mache mir daraus nicht so viel (er schnippte mit den Fingern), und Ihr sollt dafür schwitzen, daß Ihr sie gezeigt habt; aber ich gehe hinein, um den Capitain Porgy zu sehen. Er ist mein Mann."

„Kommt hinein. Mir ist's egal, warum Ihr hineinkommt, wenn Ihr es nur thut."

Lance Frampton stieß in sein Horn, als der Vicesheriff in das Thor trat. Crooks ging, seine Entrüstung bei jedem Schritte laut werden lassend, vorwärts. Plötzlich wurde er mitten in der Allee von einem andern Bewaffneten angehalten. Lance und der neu Erschienene salutirten einander und der Gefangene wurde in aller Form von dem Ersteren an den Letzteren übergeben. Frampton begab sich nach dem Hause. Crooks starrte die riesenhafte Gestalt der neuen Erscheinung und ihre finstere Miene an und wurde von der sonderbaren Uniformirung und Bewaffnung derselben in die größte Verwirrung versetzt, wollte jedoch seinem ersten Angreifer in das Haus folgen, aber der Korporal verhinderte ihn plötzlich daran.

„Bleibt stehen, wo Ihr seid, Kerl, sonst gebe ich Euch etwas Schärferes als ein Bajonnett zu kosten.“

Und er schwang vor dem Vicesheriffe seinen Säbel.

„Den Teufel! weshalb haltet Ihr mich an? Wißt Ihr, wer ich bin und warum ich komme?“

„Ich kann mir's schon denken,“ antwortete der Korporal mit noch grimmigerer Miene.

„Wißt Ihr, daß ich an des Sheriffs Statt hier stehe und hierher geschickt worden bin, um alle Ländereien, Rechte, Titel, beweglichen und unbeweglichen Güter, Niggers und Vieh, Möbel und Kleidung, Karren, Wägen, Pflüge, Hacken, Schaufeln und alle und jede Werkzeuge mit Beschlag zu belegen, sie zu nehmen und zu behalten und sie zu verkaufen, um das

Urtheil in der Sache Mac Kewn contra Porgy zu vollziehen? Habt Ihr's gehört? Versteht Ihr mich? Und wollt Ihr es wagen, mich an der Ausführung dieser meiner gesetzlichen Pflicht zu hemmen und zu verhindern."

„Das hatte ich mir gedacht!" sagte Millhouse mit einem drohenden Zusammenziehen der Augenbrauen und einem gewitterhaften Glühen der Augen; „das hatte ich mir gedacht. Und so ein kleiner, erbärmlicher, kupferköpfiger Sohn von einem Stinkthiere hat die Unverschämtheit, hierherzukommen und das rechtmäßige Eigenthum eines Gentlemans wegnehmen zu wollen — und noch dazu eines, der ein regulärer Officier in der Armee ist! Ich habe große Lust, Euch herzunehmen und Euch die Jacke mit Hickory zu schnüren — das habe ich."

„Mir die Jacke zu schnüren! Hickory! Untersteht es Euch nur! Thut so viel Ihr könnt, aber Ihr sollt dafür schwitzen! Das sollt Ihr, wenn es noch Gesetze im Lande gibt."

„Reizt mich nicht mit Euern Gesetzen," antwortete Millhouse. „Wenn ich nur das Wort höre, so wird mir's schon wölfisch zu Muthe — das Haar fängt mir an, nach inwendig zu wachsen. Gesetze! wahrhaftig! — Haltet Euer Maul, Ihr kleines Stinkmard, sonst setze ich mich rittlings auf Euch und gebe Euch so die Sporen, daß Ihr in weniger als gar keiner Zeit alles Blut aus Euerm Leibe verlieren werdet."

„Wagt es nur! Ich biete Euch Trotz, etwas dergleichen zu thun. Ihr könnt mich mit Euren Großsprechereien nicht einschüchtern. Gebt mir eine von Euern Pistolen, dann bin ich bereit, es auf der Stelle mit Euch zu wagen."

„Wirklich? Nun, wenn Ihr nicht ein Gefangener wäret, so würde ich's Euch thun lassen; aber es liegt keine Vernunft darin, einem Gefangenen Waffen zu erlauben."

„Woher habt Ihr das Recht, mich zum Gefangenen zu machen? Woher habt Ihr das Recht, mir die Freiheit zu rauben und mich an der Ausübung meiner Pflicht zu verhindern? Antwortet mir darauf."

„O, gebt Euch nur zufrieden. Wann habt Ihr je gehört, daß es einem Gefangenen erlaubt gewesen wäre, Fragen zu stellen. Ihr seid es, der antworten muß. Und hier kommt der Lieutenant. Er wird Euch mittheilen, was der Capitain sagt und was mit Euch geschehen soll."

„Schon gut, ich werde hören."

„Ich kann Euch versprechen, daß Euch ein ehrliches Gericht zu Theil werden wird."

„Gericht? Wer will mich richten? Dazu thue ich keinen Schritt. Ich werde mich nur einem rechtmäßigen Gerichtshofe unterwerfen."

„Denkt Ihr, daß man Euch darum befragen wird? Nun, Lieutenant —"

„Der Capitain sagt, daß man ihm den Burschen vorführen soll."

„Kommt, Kupferkopf — vorwärts marsch!" Und Millhouse pflanzte sich auf der einen Seite des Gefangenen auf, während Frampton seinen Platz auf der anderen einnahm.

„Ich will nicht marschiren — ich will nicht gehen! Der Capitain mag hierher zu mir kommen, wenn er nach mir verlangt. Ich bin weit genug auf dem Gute, um das, was ich zu thun habe, auszuführen, und ich befehle Euch Beiden und Allen, die mich hören, als guten Bürgern —"

„Schweigt, Ihr großmäuliges Ungeziefer!" rief der Korporal, und er begleitete die Worte damit, daß er dem Vicesheriffe den rauhen Griff seines Säbels vor den Mund stieß. Jener kehrte sich wüthend gegen ihn, wurde aber mit einem Rucke von der Hand Frampton's zurückgehalten, der ihm mit einem Schube nachdrücklich „Vorwärts marsch!" gebot. Im gleichen Momente spornte ihn die Säbelspitze Millhouse's in die Seiten, und als er nach dem Lieutenant blickte, sah er den des Letzteren bereit, ihn durch gleich nachdrückliche Argumente zum Marschiren zu zwingen. Dies war eine für Crooks vollkommen neue Praxis. Der Schweiß stand dem kleinen Burschen auf der Stirne, aber er rief dessenungeachtet mit unvermindertem Muthe und vor Zorn glühend:

„O, Ihr sollt Beide dafür schwitzen."

„Meinetwegen, das kann schon kommen. Einmal ist an einem Jeden die Reihe. Zuerst aber müßt Ihr schwitzen!“ und ein wiederholtes Prickeln mit dem Säbel des Korporals drohte ihm etwas Schlimmeres als das Schwitzen an.

„O!“ stöhnte der Vicesheriff, indem er, dem Antriebe gehorsam, vorwärts ging. Er blieb mehrmals stehen, um einen weiteren Versuch zu machen, sein Terrain zu behaupten, mußte aber eben so oft auch den Sporn wieder fühlen. Als er das Haus erreichte, wurde er die Stufen hinauf durch die Piazza in den Saal geschoben und dort auf einen Stuhl gesetzt, während ihm beide Angreifer eine Hand auf der Schulter lasten ließen.

„Wir haben ihn, Capitain,“ rief Millhouse Porgy in sein Zimmer zu. Der Parteigängerhauptmann hatte das herbstliche Stoppelfeld seines Kinns abgemäht, welches zu grau gesprenkelt war, als daß er sich hätte erlauben können, mit dem Anblicke desselben seine Augen oder die Anderer zu beleidigen. Er kam ohne Rock, mit aufgestreiften Aermeln, nacktem Halse und das Rasirmesser in der Hand heraus. Sobald er den Vicesheriff erblickte, rief er:

„Himmel! welch' ein Ungeheuer! welch' ein abscheulich aussehendes Geschöpf! welch' ein Bart! kupferroth! ein wahres Dickicht! und ohne Zweifel mit allen möglichen Arten von kleinen Thieren angefüllt. Korporal, wir müssen dem Burschen den Bart abrasiren.“

Millhouse brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Tom!" schrie der Capitain.

Tom zeigte sich an der Thür.

„Schnell, Tom, Seife und eine Serviette, und dann nimm den abscheulichen Bart hier ab!"

Crooks wollte vom Stuhle aufspringen. Er war auf seinen Bart stolz. Das kupferige Roth desselben, welches Allen, die ihn umgaben, ein solcher Abscheu zu sein schien, war für ihn die vollkommenste Schönheit. Er hielt seine Röthe für die der Rosen, und was die Größe desselben, seine ausgebreiteten, buschigen Dimensionen betraf, so pflegte er sie des Tages wohl tausend Mal mit einer Liebe, die man sich leicht vorstellen kann, zu streicheln. Seinen Bart verlieren, sei es auch nur im Scherze, war für ihn fast eben so schlimm, wie seinen Skalp verlieren. Er begann jetzt von einer fieberischen Besorgniß erfüllt zu werden, daß er bei solchen Kumpanen Beides werde einbüßen müssen. Er sprang auf, wurde aber augenblicklich von den eisernen Händen seiner Nachbarn auf den Stuhl zurückgestoßen.

„Ich lasse mir das nicht gefallen! Ich sage es Euch — ich warne Euch — ich bin ein Diener der Gerechtigkeit. Ich stehe hier unter dem Schutze des großen Staatssiegels; ich bin im Dienste; ich stehe unter dem heiligen Schutze des Gesetzes."

„Wie entsetzlich er schreit! Aber wie kann ein sterblicher Mensch mit einem solchen Barte die Sprache

eines menschlichen Wesens führen! Versteht Ihr ein Wort von dem, was er sagt, Korporal?"

„Keine Sylbe! Es wird wohl eine afrikanische Niggersprache sein."

„Versteht Ihr das wilde Geschöpf, Lance?"

„Er ist, rechne ich, verrückt, Capitain," antwortete Frampton.

„Ich denke es wirklich ebenfalls. Er wird eine Zwangsjacke brauchen; aber man kann nicht eher ein richtiges Urtheil über seinen Zustand fällen, als bis das Gebüsch hier herunter sein wird."

„Wir wollen es absengen, Capitain."

„Nein, nein; er könnte doch ein Mensch sein, und das würde ihm vielleicht weh thun. Wir wollen es herunterrasiren und dann sehen, was er wirklich ist. Ich vermuthe, daß er zu dem Geschlechte der Affen gehört — er ist wahrscheinlich ein Orangutang. — Ihr wißt ja wohl, was das ist, Korporal."

„Halb ein Mensch, halb ein Pferd und zwei Theile von einem Alligator, vermuthe ich."

„Ihr habt den Nagel so ziemlich auf den Kopf getroffen. Hurrah, Tom, beeile Dich!"

Tom erschien mit dem Seifenbecken, dem Handtuche und der Seife. Als der Vicesheriff sah, daß die Sache wirklich ernsthaft zu werden begann, machte er einen abermaligen Versuch, den Klauen, welche ihn festhielten, zu entrinnen, und begleitete denselben mit

einem furchtbaren Geschreie in Bezug auf die Schrecknisse des Gesetzes; aber er predigte tauben Ohren.

„Bindet ihn fest! Nimm ein Tuch, Tom, und knüpfe ihn so an, daß er sich keinen Schaden zufügt. Er ist wirklich sehr wild. Er kann erst ganz neuerlich eingefangen sein. Irgend Jemand muß ihm die Kleider mit Gewalt angezogen haben!“

Während der Capitain auf diese Weise sprach, beschäftigten sich seine Freunde damit, den Vicesheriff auf seinen Stuhl festzubinden. Die Arme wurden ihm an die Rücklehne des Stuhles geknüpft, welcher eins von den zu jener Periode so gewöhnlichen Möbeln war, die eine weit frühere Zeit in der Geschichte der englischen Civilisation repräsentiren. Er war in der That nach den Hausrathgegenständen der Zeit der Königin Elisabeth geformt. So saß er gefesselt mit zurückgehaltenem Kopfe und unter seinem Kinne angelegter Serviette da, und jetzt näherte sich ihm Tom, um den Seifenschaum aufzutragen. Die dicke Seifenmasse wurde ihm in großen Quantitäten in Mund und Nasenlöcher gepinselt. Der Vicesheriff schrie; da aber die Seife jedesmal, wenn er den Mund öffnete, auch denselben ausfüllte, so mußte er sich nothgedrungen damit begnügen, zu sprudeln und zu niesen und mit den Füßen auszuschlagen und sich auf dem Stuhle umherzuwinden. Alle seine Bemühungen waren fruchtlos. Die Quälgeister ließen sich von dem Entschlusse,

ihren Scherz vollends durchzuführen, nicht abwendig machen.

„Gott!“ rief er.

„Seife zu!“ schrie Porgy, und Tom gehorchte. Crooks ergab sich endlich halb erstickt und wüthender, als je, in sein Schicksal, und Tom ging jetzt daran, das Rasirmesser zur Anwendung zu bringen. Tom hatte sich im Lager nicht blos die Geschicklichkeit eines Koches, sondern auch die eines Barbiers angeeignet. Er war weniger geschickt, als entschlossen. Crooks sah ein, daß er sein Widerstreben nur auf seine eigne Gefahr fortsetzen und sich drehen, oder wenden, oder den Kopf bewegen, oder unnöthiger Weise das Kinn herausstrecken konnte. Tom pflegte, wenn er eins von diesen Dingen that, mit der größten Ruhe zu sagen:

„Ihr Euch nur schlechter machen, Buckra, — wenn Ihr Buckra ist — mit Euer Ausschlagen und Caworten. Besser, Ihr Euch ruhig halten, wenn Ihr nicht wollen, ich für Euch Nase abschneiden.“

Er sah sich hierdurch von einer neuen Gefahr bedroht. Seine Nase abschneiden! Der Verlust seines vielgeliebten Bartes war ein großes Uebel — aber wenn er daran dachte, daß er auch noch die Nase einbüßen könne, so trieb es ihm den Schweiß doppelt stark heraus.

„Schneide ihm die Nase nicht ab, Tom!“ rief Porgy mit äußerst besorgter Miene. „Diese Klasse

von Thieren hat selten viel Nase übrig, und der Verlust eines solchen Gliedes würde das Gesicht wirklich entsetzlich entstellen!"

„Gott, Capitain, ein solches Vieh kann nicht häßlicher werden, als es ist!" antwortete Millhouse; „aber es könnte einen Zoll von seiner Schnauze einbüßen, ohne es zu vermissen. Er hat ja eine Nase, die so spitz wie ein Bajonnett und beinahe halb so lang ist, wie ein solches."

Unterdessen setzte Tom seine Bemühungen fleißig fort. Er war ein kühner Operateur. Bei ihm war die Praxis der Armee eingeführt — schnell, schneidig, rücksichtslos, nicht leicht durch geringfügige Hindernisse aufgehalten. Crooks fand, daß jeder Schnitt eine große Strecke von seinem Waldstande entfernte, und mächtige, warme Gebüschstrecken verschwanden, wie im Herbste das Prairiegras vor der Einwirkung des Feuers. In Kurzem war die ganze Wildniß gelichtet. Das Gebiet war jetzt glatt und die Sonne beschien eine Region, die seit einem halben Dutzend Jahren den Tag nicht gesehen hatte. Crooks war nicht mehr der gleiche Mensch. Er fühlte sich kalt um das Kinn; aber sein Frösteln verstärkte sich bedeutend, als er Tom fragen hörte:

„Muß auch ihn Haar herunter, Massa? Er sehr schlimm und häßlich aussehen. Ich rechnen, er voll von Ungeziefer sein müssen."

Porgy schien die Sache auf einen Augenblick in

Ueberlegung zu ziehen, aber er winkte Tom, sich zu entfernen.

„Nein, das ist für jetzt genug, Tom. Ich denke, daß wir jetzt im Stande sein werden, die Species des Thieres zu erkennen.“

„Ich bin der Vicesheriff — mein Name ist Crooks.“

„Ein wohlbekanntes Raubthier, Capitain. Ich rechne, daß Ihr ihm werdet ganz und gar die Haut herunterziehen müssen. Laßt ihm jetzt den Skalp abziehen, damit wir ihn das nächste Mal mit Gewißheit wieder kennen.“

„Nein, nein! es handelt sich weniger darum, daß wir ihn kennen, als daß er uns in Zukunft kennen möge. Ich sehe, was er ist! Laßt ihn jetzt gehen. Ich glaube, daß er für den Augenblick zahm genug sein wird. Gebt ihm einen Trunk Jamaika.“

„Ich trinke in diesem Hause nichts!“ rief der Vicesheriff, indem er sich erhob.

„Dann büßt Ihr den Geschmack eines mächtig guten Getränks ein.“

„Und ich sage Euch Allen — Euch allen Dreien — daß Ihr für diese Mißhandlung sollt büßen müssen. Ihr, Capitain Porgy — ich kenne Euch — und Euch — und Euch — Ihr sollt alle Drei daran klauben müssen, wenn es noch Gesetze im Lande gibt.“

„Ihr wollt nicht trinken?“ sagte Porgy.

„Keinen Tropfen mit Euch oder in diesem Hause.“

„Wollt Ihr essen?“

„Keinen Bissen!“

„Dann haben wir Alles gethan, was wir für Euch thun können. Ihr müßtet denn wünschen, daß Tom Euch das Gebüsch auf dem Kopfe herunternehmen soll. Es ist unnöthig dick und lang. Kann das Haar sein?“

„Seht Ihr, Capitain Porgy, ich habe mich Euern Mißhandlungen unterworfen, weil ich mir nicht helfen konnte —“

„Ein sehr guter Grund!“

„Aber ich werde mir Genugthuung verschaffen! Jetzt, Sir, will ich meine Pflicht thun, und ich kündige Euch hiermit an, daß ich in Vertretung des Sheriffs von —“

„Wau! wau! wau! wau! Soll ich ihm einen Maulkorb anlegen, Capitain?“

„Nein, laßt ihn gehen. Entfernt Euch, mein guter Bursche, so lange Ihr noch ganze Glieder habt; wir haben für Euch das Beste gethan, was wir konnten.“

„Ich gehe nicht eher, als bis ich alle Ländereien und Neger, alle Mobilien und Immobilien des Gutes von Glen Eberly mit Beschlag belegt habe, und zwar unter der Autorität der Papiere, die ich bei mir habe und die ich jetzt vorlesen werde —“

Er hatte bereits die Dokumente aus der Tasche gezogen.

„Hütet Euch, einen Versuch zu machen, hier eins von jenen abscheulichen, heidnischen Dokumenten vorzulesen," sagte Porgy, indem er eine sehr strenge Miene annahm.

„Staat Südkarolina!" begann der Vicesheriff.

„So gewiß Ihr das Papier zu lesen versucht, werde ich Euch zwingen, es zu essen."

„Es zu essen? Ich werde in diesem Hause nichts essen!"

„Das wollen wir sehen."

„Staat Südkarolina," begann der Beamte von Neuem.

„Nehmt ihn fest!" rief Porgy; „nehmt ihn fest!"

Und im nächsten Augenblicke hatte Frampton Crooks in die Arme geschlossen und Millhouse ihm seinen ungeheuern Daumen und Zeigefinger an den Hals gesetzt und der Vicesheriff wurde in seinen Stuhl zurückgezwängt. Der Lieutenant riß ihm das Papier aus den Händen.

„Im Namen des Staats!" kreischte der Beamte.

„Füttert ihn damit!" schrie Porgy.

„Belege ich mit Beschlag und nehme ich in Besitz —" begann Jener schnell, aber der Mund wurde ihm plötzlich mit seinen Dokumenten ausgefüllt. Die Exekution wurde ihm hineingestopft — wenigstens ein Theil derselben — und die Stimme des Korporals rieth ihm in Tönen, die zu laut und deutlich waren,

um ein Mißverständniß zu gestatten, dasjenige an, was er damit thun müsse.

„Friß oder ersticke! Du Stinkthier!“

„Ihr würgt mich zu Tode!“

„Nun, so friß! — kaue! — schlucke!“ — und bei jedem Worte steckte der Korporal seinem unglückseligen Opfer die Exekution tiefer in den Hals. Es war umsonst, daß Jener sich dagegen wehrte, um sich stieß und mit seinem Quälgeiste rang, der eiserne Arm Millhouse's wurde von einem eben so eisenfesten Willen unterstützt und sein Opfer sah sich gezwungen, das moderige Dokument zu kauen und zu schlucken.

„Mein Gott, wollt Ihr mich denn umbringen?“

„Wenn es ein gutes Füttern zu verhindern vermag, ganz gewiß nicht! Ihr liebt das Gesetz, Ihr lebt von ihm, und Ihr müßt auch im Stande sein, es zu verdauen. Gebt ihm noch einen Mund voll, Korporal! Es muß ganz aufgezehrt werden. Es ist für eine Mahlzeit nicht zuviel.“

Mit jedem Bissen, der dem Vicesheriffe dargeboten und in seinen Mund hinabgezwängt wurde, wiederholte sich seine wüthende, aber nutzlose Gegenwehr. Er mußte essen. Endlich war nur noch das Siegel übrig. Dies war damals nicht die Fiktion, zu welcher es in späteren Zeiten geworden ist; damals hielt man es noch nicht für hinlänglich, Loco sigilli hinzuschreiben und das Siegel selbst wegzulassen; es war im vorliegenden Falle eine gehörige runde, rothe Wachs-

platte von ziemlich bedeutenden Dimensionen. Bei seinem Anblicke rief der Vicesheriff mit Schrecken:

„Das kann ich nicht essen! Es wird mein Tod sein! es ist Gift darin.“

„Aha, steht es so? Und Ihr bringt Gift in das Haus eines Gentlemans und versucht, ihm damit aufzuwarten. Nun, es ist nur Eure eigene Medicin, mein Honigpüppchen, Ihr müßt es mit dem Uebrigen verzehren. Die Arznei eines juristischen Dokuments kann nicht gut sein, wenn nicht das Siegel mit hinunter geht. Beißt zu — eßt! — oder —“

Wenn sich der Capitain nicht in's Mittel gelegt hätte, so würde der Korporal darauf bestanden haben, die Fähigkeiten des Magens seines Gefangenen auf's Aeußerste zu prüfen. Glücklicher Weise war Jener zu größerer Nachsicht geneigt.

„Laßt ihn los; er hat genug erhalten!“ sagte er. „Jetzt gebt ihm einen Schluck Rum, oder vielleicht zieht Ihr ein Brechmittel vor, um eine Reaktion hervorzubringen, mein guter Bursche. Ich kann Euch in einer Sekunde etwas Brechweinstein besorgen lassen.“

„Nein, nein!“ rief Crooks mit erstickter Stimme. „Den Rum! den Rum!“

Das Getränk wurde ihm eingeschenkt und ihm das Glas in die Hände gegeben. Als er im Begriffe stand, zu trinken, rief ihm Millhouse zu:

„Aha, ich wußte doch, daß Ihr zuletzt dazu kommen würdet. Ihr habt geschworen, daß Ihr in diesem

Hause weder essen, noch trinken wolltet. Jetzt habt Ihr beides gethan!"

Der Hohn war genug. Der Viceheriff schleuderte das Glas mit ungenossenem Getränke zu Boden.

„Fluch über das Haus und Alles, was darin ist!" schrie er, und er drohte wüthend mit der Faust und verschwand, alle Fesseln durchbrechend, aus dem Zimmer.

„Ihm nach, Jungen, und seht darauf, daß er sich fortmacht! Begleiten Sie ihn bis zu den Vorposten, Lance. Er wird es schwerlich wagen, mit anderen Dokumenten wieder zu kommen."

Viertes Kapitel.

Mac Kewn in seiner Behausung und das Gespenst, welches seinen Punsch trank.

Der Capitain hatte den Vicesheriff kaum aus den Augen verloren, als er auch über die Größe des Vergehens nachzudenken begann, das er sanktionirt und begangen hatte. Es war weniger der Umstand, daß er die Gesetze des Landes, wie der, daß er die der Humanität verletzt hatte. Er begann sich darüber zu schämen, denn wenn er nicht von seinen Impulsen mit fortgerissen worden wäre, so würde ihn Alles, was einer Brutalität nur von fern ähnlich sah, empört haben, außer wenn es in einem wirklichen Kampfe im Kriege die Form einer Nothwendigkeit annahm. Der Erfolg des Scherzes, den er sich mit dem Sheriffe erlaubt und der sich als harmlos erwiesen hatte, war für ihn ein Sporn gewesen, das Experiment zu wiederholen, und nachdem er einmal angefangen, trieb ihn

der erste Impuls noch lange, nachdem die Sache scherzhaft zu sein aufgehört hatte, weiter. Obgleich er seinen Gefährten nichts von seinen Gefühlen sagte, war er über diese Sache doch bei weiterem Nachdenken tief beschämt. Wir können hinzufügen, daß er diesmal nicht zu der Wittwe hinüberritt, um ihr über das Abenteuer Bericht zu erstatten. Es würde ihm sogar am liebsten gewesen sein, wenn es ihr auch nicht von anderer Seite her zu Ohren gekommen wäre. Es kam aber dessen ungeachtet herum.

Crooks jagte, sobald er im Stande war, sein Pferd zu besteigen, im vollen Galoppe zu Mac Kewn hinüber, dem er wuthschäumend die ganze Geschichte beschrieb. Es bedurfte keiner Uebertreibung, um sie abscheulich zu machen. Mac Kewn wurde von dem Vorfalle mit einer geheimen Freude erfüllt. Sie heftete unserm Parteigänger, den seine patriotischen Kriegsdienste sehr beliebt gemacht hatten, einen Makel an. Sie überließ ihn in vollerem Maße der Gnade oder Ungnade seines Gläubigers, indem sie ihm die Sympathieen raubte, welche ihm seine Noth sicherlich verschafft haben würde. Aber Mac Kewn ließ seine geheimen Gedanken in dieser Beziehung dem Vicesheriffe nicht zu Ohren kommen. Seine Entrüstung über die ihm zu Theil gewordene Behandlung wurde in einer fast eben so warmen und heftigen Sprache wie die des Beamten selbst ausgedrückt, und er gab ihm ein Douceur von fünf Guineen und schickte ihn am folgenden

Tage mit einem Schreiben, worin er das Verlangen der unverzüglichen Erfüllung seiner Pflichten wiederholte, zu dem Sheriffe.

Der Sheriff war natürlicher Weise über die Mißhandlung seines Abgeordneten erzürnt. Pinckney und Parsons, die Freunde und Advokaten Porgy's, geriethen in die größte Verwirrung. Sie suchten die Beleidigten so gut sie konnten zu beschwichtigen. Das Rasiren des Vicesheriffs nahmen sie sehr leicht. Sie behaupteten sogar, daß es eine Handlung der Menschenfreundlichkeit gewesen sei. Sie sagten, daß dieses Verfahren das Aeußere desselben bedeutend verbessert habe; die Sache war jedoch eine viel zu ernste, als daß man sie hätte hinweglachen können und Crooks selbst wurde durch die Andeutung wüthender als je. Sie fanden es daher politisch, von dieser Art, die Sache zu behandeln, abzustehen. Die erzwungene Abfütterung, welcher der Vicesheriff ausgesetzt worden war — die Verachtung und der Trotz gegen die Gesetze, welche Porgy und seine Leute bewiesen hatten, waren ernste Vergehen gegen den Frieden und die Würde des Landes, und die meisten Personen waren geneigt, dafür Rache zu fordern. Der Sheriff redete von unverzüglichen Arrestanträgen — von Aufbietung der Miliz — von militairischen Streitkräften und von entsetzlichen Geldstrafen, Verwirkungen und Einkerkerungen.

Porgy's Freunde mußten sich jetzt bemühen, Zeit zu gewinnen, bis sich die allgemeine Entrüstung gelegt

haben würde, und sie brachten jeden möglichen Einfluß in's Spiel, der auf irgend eine Weise ihrem Zwecke entsprechen konnte. Glücklicher Weise traf es sich, daß Marion und Oberst Singleton in der Stadt waren, und Beide bemühten sich eifrig, ihren alten Günstling und Untergebenen aus seinen Schwierigkeiten zu retten. Sie ersuchten den Sheriff wenigstens auf so lange um Frist, bis die Angelegenheit friedlich untersucht werden könne. Mac Kewn's Schuld mußte natürlicher Weise bezahlt werden — hierfür waren Mehrere bereit, sich zu verbürgen — und man dachte, daß die Crooks widerfahrenen Uebel durch eine genügende Quantität von Handsalbe in Gestalt von Goldstücken geheilt werden könnten. Wenn dies arrangirt war, so konnte die gereizte Eitelkeit des Sheriffs beschwichtigt und der der Würde der Gesetze geschehene Schaden wieder gut gemacht werden — wie es unter demokratischen Regierungen gemeiniglich der Fall ist, indem man keine Notiz davon nahm. Bei uns kann man das Gesetz nach Belieben an der Nase zupfen; aber man muß sich darauf gefaßt machen, jede solche Freiheit, die man sich mit der Nase seines Dieners nimmt, gut zu bezahlen. Crooks war bis jetzt in Bezug auf seine Beleidigungen und Mißhandlungen noch völlig unnahbar. Pinckney glaubte, daß er dies bleiben würde, bis sein Bart wieder die früheren entzückenden Dimensionen angenommen habe. Unterdessen sollten alle geziemenden Anstrengungen gemacht werden,

ihn zu erweichen, und um dies auszuführen, schickte sich Pinckney selbst an, nach dem Ashepoo hinaufzureisen und den Capitain zu besuchen, um ihn zu einer gehörigen Entschuldigung zu bewegen.

Diese Negociationen nahmen einige Zeit in Anspruch, während welcher Glen Eberly von Belästigungen frei blieb. Der Korporal wünschte sich Glück, einen Sieg davon getragen zu haben. Porgy war weniger sicher und befriedigt. Seine bisherige Aufregung hatte sich gelegt und er konnte die Lage der Dinge im gehörigen Lichte betrachten. Er sah, daß eine Zeit kommen würde, wo er seinen Scherz büßen müsse, zog es aber, wie die meisten Personen seines Temperaments, vor, die Betrachtnahme der Sache bis zum letzten Augenblicke — bis sie ihm aufgezwungen wurde — zu verschieben. Unterdessen rückte der Winter schnell vor. Die Novembernächte fingen an, sehr kalt zu werden. Unser Parteigängerhauptmann befand sich jetzt im vollen Genusse der Freuden des Feldes und erwies sich als ein wahrer Nimrod. Seine Korpulenz schien weder seinen Appetit, noch seine Thatkräftigkeit für die Jagd zu vermindern. Arthur Eveleigh hatte seinen Fehler erkannt und sich gewissermaßen mit dem Capitaine ausgesöhnt, und er und Lance Frampton kamen wöchentlich wenigstens einmal in Glen Eberly zusammen, um zu jagen. Porgy's Beschäftigungen im Freien verminderten jedoch die Zahl seiner Besuche bei den Wittwen nicht. Er befand sich

immer noch wie früher — ohne daß wir von dem schönen Geschlechte geringschätzig sprechen wollen — zwischen Falke und Geier in der Mitte. Der Korporal bediente sich dieser sprichwörtlichen Vergleichung häufig, wenn er von der Haltung seines Vorgesetzten redete, wenn er es auch nicht wagte, sie den Ohren des Capitains vernehmen zu lassen. Beide Wittwen schienen sehr freundlich zu sein, und ihre günstigen Blicke verstärkten die Ungeduld Millhouse's, seinen lange gehegten Plan zur Ausführung kommen zu sehen.

„Ich rechne, daß Ihr jede von den Beiden für ein bloßes Wort haben könntet," sagte der Korporal. „Es ist jedoch klar, daß die Wittwe Eveleigh Euch von den Beiden am liebsten hat. Es ist eine Nothwendigkeit, Capitain, daß sie Euch erhält."

Die häufige Wiederholung dieser Versicherung machte endlich ihren Eindruck auf unsern Capitain — obgleich er aber nur halb überzeugt war, daß Mrs. Eveleigh sich unter der vorerwähnten Nothwendigkeit befinde, fühlte er doch als Mann von Ehre, daß er sich ihr nicht eher als Bewerber nähern könne, als bis er seine Schuld bezahlt oder sich wenigstens aus den Netzen der Gesetze befreit hatte. Dann dachte er — aber wir dürfen dem Laufe der Dinge nicht vorausgreifen.

Was war unterdessen aus dem unbarmherzigen Gläubiger Mac Kewn geworden?

Er hielt sich auf seiner Pflanzung wie die große schwarze Spinne, mit der wir ihn bereits verglichen haben, von seinen Netzen, um die leichtsinnigen Fliegen der Menschheit zu fangen — um Alles, was er konnte, zu seiner Beute zu machen — umgeben, in anscheinender Ruhe und meistentheils unsichtbar versteckt und schien, wenn man ihn sah, nur in der Mitte seines unschuldigen Lagers zu schlummern. Er war mit den Fortschritten, die er gemacht hatte, zufrieden. Er fühlte, daß seine Kunst und die Uebereilung Porgy's, diese größte von allen seinen Fliegen in eine Falle gelockt hatten, aus welcher es kein Entrinnen gab. Alle seine Pläne schienen einen gedeihlichen Fortgang zu nehmen. Er hatte auch noch andere Opfer im Netze. Sein Geld vermehrte sich, als ob es der Mammon selbst verwalte — als ob Mammon sein Bankier geworden sei und seine Darlehen und Unternehmungen bestimme. Er hatte eine gute Ernte gemacht und der Reis befand sich im Steigen. Er hatte zu mäßigen Preisen eine Quantität neuer Neger von der Küste von Guinea von einem tugendhaften puritanischen Capitaine aus Rhode Island gekauft, der eine wundervolle Ernte auf der Goldküste gemacht hatte und dessen Urenkel sich, beiläufig erwähnt, im Senate der Vereinigten Staaten als ein tugendhafter Abolitionist bewiesen und Haß und Abscheu gegen die Nachkommen der Leute gesprüht hat, an welche sein philantropischer Vorfahr die gestohlenen

Neger verkaufte. Wie gesagt, alle Spekulationen Mac Kewn's schienen glücklich abzulaufen. Alle seine Besorgnisse vor Mrs. Eveleigh waren in Folge ihres fortdauernden Schweigens verschwunden. Seine Befürchtungen vor ihr waren von der Ueberzeugung verdrängt worden, daß das Meer seine Wogen auf ewig zwischen ihm und Bostwick rollen lasse — sie vielleicht über ihm rollen lasse — ein Schicksal, welches er seinem Feinde am meisten wünschte und das derselbe, wie er glaubte, erlitten haben müsse, da er keinen Grund hatte, an der Klugheit und Treue seiner Geschöpfe Forbes, Drummond und Barton zu zweifeln. Da also seine Befürchtungen geschwunden, seine Umstände gedeihlich, seine Opfer in seinen Netzen, seine Feinde kampfunfähig waren, gab sich Mac Kewn seinen Freuden im vollen Maße hin. Sollte seine Seele nicht endlich Frieden erhalten, sollte er sich nicht für seine lange Enthaltsamkeit belohnen, sollte er sich nicht in seiner Stellung und Macht fühlen und die gehörige Entschädigung für eine lange Laufbahn der Speichelleckerei und kriechenden Unterwürfigkeit gegen die Launen Anderer nehmen?

Mac Kewn's Gedanken lehrten ihm kein höheres Ziel, keine bessere Philosophie als dies. Er schickte sich jetzt an, sich's in seinem Wirthshause bequem zu machen. Er sah sich nach einer Frau um, wie er sie mit einem so großen Vermögen, wie das seine, verlangen konnte. Er würde gern die Wittwe Eveleigh

zu dieser ehrenvollen Stellung erhoben haben; die letzte Zusammenkunft, welche er mit der Dame gehabt, zeigte ihm aber die Hoffnungslosigkeit dieses Planes, zeigte ihm ferner, daß sie ihn zwar der Wahrheit nicht gesetzlich überführen konnte, aber doch die moralisch giltigsten Beweise seiner Schuld besaß. Er hielt sich daher vorsichtig von ihr fern, während der junge Arthur, den er sich beeifert hatte, zu verderben, unter dem Einflusse eines neuen Gefühls eben so eifrig darauf bedacht war, nicht in seine Nähe zu kommen.

Auf diese Weise, dem Anscheine nach, sicher und glücklich — mit sich und seinen Erfolgen zufrieden, oder doch bestrebt, es zu sein, lebte Mac Kewn behaglich auf seiner Pflanzung oder trug für die Augen Anderer den Anschein, als ob er es thäte. Er lebte gut, besuchte die benachbarten Pflanzer, wetteiferte mit ihrer Gastlichkeit und bewirthete eben so häufig Gäste bei sich, als er sich auswärts zu Besuchen einfand. Er gab gute Diners, führte ausgesuchte Weine, und da er ein Weltmann war, welcher bedeutende Erfahrung und einen natürlichen Verstand besaß, so gab er in den meisten Fällen für die Personen, deren Umgang ihm zu suchen beliebte, einen trefflichen Gesellschafter ab. An einem kalten, umwölkten Tage spät im November speiste eine Anzahl von Gästen bei ihm. Sie waren sämmtlich gute Gesellen, das Diner wurde trefflich servirt, die Weine waren fein, das Dessert ausgezeichnet und der Genuß aller Anwesenden voll-

kommen. Sie saßen lange beisamen und tranken stark. Es war eine Junggesellenwirthschaft, und die Zeiträume zwischen den Toasten wurden von Liedern und Geschichten ausgefüllt. An die Stelle der Weine traten bald noch stärkere Getränke; alter Rum und feuriger Cognac und echter schottischer Whisky nahmen auf dem Tische den Platz der eleganteren Spirituosen ein. Mac Kewn war im Bereiten des heißen Whiskypunsches berühmt, und er fühlte eine Art von nationalem Stolze und Freude daran, mit einer antiken schottischen Bowle von ungeheurer Größe das Präsidium zu führen und den schön geschnitzten hölzernen Schöpflöffel in der Hand zu halten, während die kleinen silbernen Becher vor den Gästen dampften und diese entzückt mit den Lippen schmatzten und ihre Zungen schwerfällig unverständliche Komplimente lallten, die ihm um so angenehmer wurden, je unverständlicher sie waren. Die Gäste zerstreuten sich ziemlich spät, ohne sich um die Dunkelheit und Gefahr zu kümmern, mit lautem Lärme, und es war ein Glück für sie, daß ihre Kutscher und Pferde nicht wie sie mit Punsch bewirthet worden waren.

Mac Kewn blieb mit seinen Gedanken allein. Er rief die Dienerschaft herbei, befahl die Ueberbleibsel des Punsches in sein Zimmer zu bringen, worin bereits Feuer angezündet war, und begab sich selbst dorthin.

Die Nacht war dunkel und kalt, das Zimmer aber hell und warm. Es kam Mac Kewn zu hell vor, denn er löschte die beiden Wachslichter, welche der Neger hatte brennen lassen, aus und begnügte sich mit dem Scheine der Kiehnscheite, die im Kamine brannten und von denen stets ein hinlänglicher Vorrath in einem Kasten bei'm Heerde lag. Seine Empfindungen waren entschieden behaglich; er war wohlhabend, genoß eine gute Gesundheit, war noch verhältnißmäßig ein junger Mann — wenigstens auf der Sonnenseite der Funfzig. Er konnte mit Wahrscheinlichkeit noch vernünftiger Weise auf eine lange Zeit des Genusses rechnen. Trotz der häßlichen Zweifel, welche auf gewissen Seiten gegen ihn obwalteten, war er im Stande, sich gute Gesellschaft zu verschaffen. Wenn er in dem einen Kreise keinen Zutritt erhielt, so fand er eine ganz leidliche Zuflucht in einem anderen. Er besaß Reichthum, und der Reichthum kann stets Gesellschaft erkaufen, wenn er auch weder wahre Achtung noch Neigung für seinen Besitzer zu erwerben vermag. Diejenigen, welche den Tag bei ihm zugebracht hatten, waren sämmtlich Leute von Ansehen. Die gute Kameradschaft machte sie nachsichtig. Sie spöttelten über Mac Kewn selbst, aber sie hegten die größte Achtung für seine Diners. Manche darunter hatten es auf etwas mehr abgesehen, als auf das Essen bei ihm, und sie würden sich vielleicht schwerlich gestattet haben, bei ihm zu speisen, wenn sie nicht

ihre geheimen Absichten gehabt hätten. Diese Personen hatten unverheirathete Schwestern oder Töchter von seltener Antiquität, welche sie wegen ihrer besonderen Ansprüche auf Bewunderung in Gold gefaßt zu sehen wünschten. Sie begönnerten daher Mac Kewn zu diesem Zwecke. Der Schotte durchschaute ihre Pläne leicht, lächelte insgeheim über ihre ungereimten Absichten, entmuthigte aber die Hoffnungen nicht, durch welche er sich in guter Gesellschaft erhielt. Während er an seinem jetzt einsamen Herde saß, dachte er mit großer Selbstgefälligkeit an diese und andere Dinge. Die Angelegenheit Porgy's und des Vicesheriffs war während des Tages auf's Tapet gebracht und auf beiden Seiten der Frage, wie es bei unsern impulsiven Pflanzern der Kirchspielgegend gebräuchlich ist, besprochen worden. Einige von den Anwesenden, welche am meisten darauf bedacht waren, Mac Kewn für sich zu gewinnen, ergingen sich laut in Schmähungen des gewaltthätigen und gesetzwidrigen Verfahrens des Parteigängerhauptmanns. Andere lachten darüber, als einen trefflichen Spas, welcher ein ausgezeichnetes Beispiel für alle künftigen Gläubiger abgebe. Andere gingen noch weiter und erklärten, von aufrichtiger Sympathie für den Schuldner bewegt, jeden Einfall eines Gläubigers oder seines legalen Vertreters in die Haushaltung eines Mannes für eine höchst impertinente Zudringlichkeit, die die strengste Behandlung rechtfertige. Mac Kewn hörte sie Alle

ruhig an, lächelte und begnügte sich damit, schließlich auf nachlässige Weise hinzuwerfen:

„Lassen Sie ihn das mit dem Sheriffe abmachen wie er will, meine Herren, der Letztere wird es mit mir abzumachen haben! Er mag sich wehren wie er will, aber er kann mir nicht entkommen. In spätestens drei Monaten wird es mit ihm aus sein und dann sind die Lacher auf der andern Seite. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und wenn der Verlierende zum Lachen geneigt ist, so können wir ihm das wohl erlauben."

Und in dieser Ueberzeugung seines endlichen Sieges — des Sturzes seines insolenten Gläubigers — lachte Mac Kewn vor sich hin und schlürfte dabei seinen Whiskypunsch. Von diesem beliebten Getränke, dessen Kräfte stets unter der Oberfläche liegen und das um ein gutes Theil tiefer eindringt, als in die Haut, hatte Mac Kewn einen hübschen, langhalsigen Silberkrug in Vasenform voll bequem neben sich auf einem Tische stehen und goß, wenn er danach verlangte, eine mäßige Quantität in seinen Becher. Er rührte und schlürfte und rückte mit dem Becher in der Hand noch näher an das Feuer, und als nach einiger Zeit seine Füße zu warm zu werden begannen, hob er sie auf das Kaminsims, indem er die Beine weit auseinander spreizte, so daß er das ganze Panorama des Feuers, der Kohlen und der brennenden Scheite im Rahmen derselben betrachten

konnte. Er lehnte den Kopf zurück, senkte die Augenlider herab und beobachtete die Gluth in ihren geringsten Einzelnheiten, wie durch ein Mikroskop. Sein schwerer Mahagonystuhl mit großer Lehne schaukelte sich auf den Hinterbeinen im genauen Gleichgewichte. Der halb mit dem angenehmen Getränke gefüllte Becher war, eben so gut balancirt, in seinen Händen. Sein Geist hatte den Zustand von Ruhe erreicht, welcher angenehme Träumereien herbeiführt. Mac Kewn erblickte seine Zukunft in einem Zauberspiegel. Seine Feinde waren gestürzt, er triumphirte, sein Reichthum nahm stündlich zu, die Magnaten des Landes waren seine gehorsamen Diener; er selbst war ein Magnat geworden, und sein Auge brauchte nur zu entscheiden, welche von den verschiedenen Schönheiten, die ihm zu Diensten standen, er wählen solle, um seine Welt zu einem Eden zu machen. Glücklicher Mac Kewn! Die Parzen sind stets geschäftig, diejenigen, welche sie verlocken wollen, mit angenehmen Vorherverkündigungen zu täuschen. Zuweilen erschien plötzlich auf seinem Zauberspiegel ein Fleck, ein leichte Wolke zog darüber hin; es blitzte darin auf und er konnte sich einen fernen Donner vorstellen — mit anderen Worten, die Bilder Porgy's und der Wittwe Eveleigh und des verhaßten Bostwick und anderer Personen erinnerten ihn plötzlich an eine Reihe von Gegenständen, die ihn an Befürchtungen oder Schwierigkeiten denken ließen; aber Mac Kewn fand es leicht, diese

aufdringlichen Schatten durch eine einfache Wiederholung der Dosis des warmen Whiskypunsches neben ihm zu zerstreuen. Es war erstaunlich, wie schnell darauf der Fleck und die Wolke von dem Zauberspiegel verschwanden, den seine Phantasie so gut für Betrachtung polirt hatte. Während Mac Kewn auf diese Weise sinnend und träumend und in der zweifelhaften Selbstbewußtheit dasaß, die vom Schlafen, wie vom Wachen gleich weit entfernt zu sein schien, war es ihm, als ob er die Bewegung einer Hand und eines Armes vor seinem halbgeschlossenen Auge wahrnehme. Er bildete sich ein, daß Jemand den Becher mit Punsch hinweggenommen habe, den er, nachdem er von dem Inhalte einen kleinen Theil geschlürfl, so eben wieder hingesetzt hatte. Aber seine Geisteskräfte wichen bereits dem trägen Blicke seiner träumerischen Stimmung, und obgleich er etwas von einer Bewegung und selbst einem Geräusch wahrnahm, schlug er sich dies doch als eine natürliche Eingebung seiner Träumerei selbst aus dem Kopfe und wendete sich nicht danach um. Es mochten hierauf ein paar Momente verstrichen sein, als plötzlich eine Hand schwer auf seine Schulter gelegt wurde. Er blickte auf und machte große Augen. Er war gelähmt. War es Wirklichkeit — war es ein Traum — erblickte er in der That wieder den satanischen Squatter Bostwick — oder war es sein ertränktes, dreifach verdammtes Spukgespenst, welches sich aus den Tiefen

des grünen Meeres erhoben hatte und ihm mit dem Amte der Furien folgte? War es die Hand eines Gespenstes oder eines lebenden Menschen, welche noch auf seiner Schulter lag — war ein sterblicher Ausdruck in den glühend rothen Augen vorhanden, die jetzt so entsetzlich auf ihn herabstierten?

Fünftes Kapitel.

Wie die Seereise des Squatters nach Westindien ausgefallen war.

Es konnte für Mac Kewn's Augen nichts Bestimmteres und Lebensvolleres geben, als das Gespenst. Die Gestalt sah ganz so aus, wie er sie tausend Mal gesehen hatte; dieselben großen, rothen, stieren Augen, derselbe halb wilde, halb schlaue Ausdruck des Gesichts, der zugleich listig und verzweifelt erschien, dieselbe kleine, aber muskulöse Gestalt, dieselbe nachlässige, träge Haltung, überhaupt ganz dieselbe Person, nur daß vielleicht alle bösartigen Eigenschaften seines Gesichts bis zum Uebermaße gesteigert waren. Das Grinsen seines Mundes war satyrhafter, seine Augen waren blutunterlaufen, seine Wangen von langanhaltender Unmäßigkeit mit rothen Flecken bedeckt, seine Haut kupferbraun gefärbt, aber doch wie von einem warmen Sonnenuntergange purpurn geröthet. War

er wirklich ein Gespenst? Hatte das Grab seine Todten herausgegeben? Hatte das Meer sein Opfer ausgespieen? Träumte der Beschauer wirklich oder nicht?

Mac Kewn schloß die Augen und öffnete sie wieder, als er dachte, daß die furchtbare Erscheinung verschwunden sei. Da stand sie, und er konnte nicht mehr an dem körperlichen Drucke ihrer Hand auf seiner Schulter zweifeln. Der Schotte war gelähmt. Mochte Bostwick nun todt sein oder leben, so war seine Erscheinung doch jedenfalls ein Entsetzen. Mac Kewn sank beinahe in sich selbst zusammen. Der kalte Schweiß strömte ihm über das Gesicht, den Hals, die Brust, den ganzen Körper. Seine auf das Kaminsims erhobenen Füße sanken kraftlos zu Boden. Seine Lippen öffneten sich, aber nicht zum Reden, sondern nur in stummer Bestürzung. Sein starrer Blick wendete sich keinen Moment von dem seines furchtbaren Besuchers ab. So stand der Eine und saß der Andere im tiefen Schweigen einander gegenüber; so schauten sie einander an. Bostwick schien eine boshafte Freude daran zu finden, Jenen schlangenartig zu fixiren und mit seinen Augen zu lähmen. Nach einiger Zeit zog er langsam die Hand zurück, wendete sich ruhig zu dem Tische, füllte sich den Becher Mac Kewn's aus dem silbernen Gefäße mit Punsch und schlang den Inhalt auf einen einzigen Zug hinab. Er stellte den Becher hin und streckte darauf seine offene Hand aus.

„Die hundert Guineen, Mac Kewn!“

Der Zauber war gelöst, Mac Kewn begann, sich wieder zu sammeln.

„Ei, wo seid Ihr so lange gewesen, Bostwick?“

„Wo habt Ihr gedacht, daß ich wäre? Auf dem Grunde des Meeres — im Höllenfeuer, nicht wahr? Und wart Ihr nicht mächtig froh, wenn Ihr das dachtet? Aber die Hölle ist für uns Beide, und als ich das letzte Mal mit dem Teufel redete, versprach er mir, daß er Euch mitnehmen wolle, wenn er mich holen würde. Aber er braucht uns noch nicht. Er hat auf dieser Erde für uns Beide noch mehr Arbeit. Ihr hattet ganz unrecht, Mac Kewn, als Ihr mich loszuwerden versuchtet. Ihr könnt ohne mich nicht auskommen, eben so wenig, wie ich ohne Euch. Wir sind für einander geboren und wir haben noch auf lange Zeit hinaus mit einander zu arbeiten.“

„Aber wo seid Ihr gewesen?“

„Fragt mich lieber nicht! Nicht gerade da, wo Ihr wolltet, daß ich hingehen sollte; aber doch gewissermaßen am Rande davon. Ich sah zur Thüre herein, die Bequemlichkeiten, die man mir anbot, gefielen mir nicht und ich drehte mich kurz um. Es war eine Frage, ob ich hineingehen sollte, oder Eure Freunde Drummond und Barton und Forbes — der Capitain, oder ich. Ich dachte, daß die Wohnung besser für sie passen würde, als für mich, und ließ sie daher meine Stelle einnehmen. Sie haben die Reise

mit den Depeschen, die Ihr für mich geschrieben hattet, gemacht."

„Was meint Ihr? welche Depeschen?"

„O, Ihr wißt eben so gut, wie ich, was Ihr wolltet, daß sie für mich thun sollten. Aber der Teufel ist mir zu Hilfe gekommen und hat den Dienst klar gemacht. Sie haben den Vorzug erhalten und ich habe ihnen meinen Platz abgetreten."

„Welchen Platz? Wo sind sie?"

„In der Hölle, wenn Ihr's wissen wollt. Sie werden Euch und mich nicht wieder belästigen. Der Teufel legte mir die Frage vor, ob sie verbrennen sollten oder ich ertrinken, und ich brauchte keine drei Minuten zum Ueberlegen. Ich wußte, daß sie sich in der Zukunft an das Feuer würden gewöhnen müssen, und dachte also, daß es desto besser für sie sein werde, je eher sie das Gefühl erkennen lernten."

„Um Gotteswillen, Bostwick, was meint Ihr? Was habt Ihr gethan?"

„Ihr seid jetzt mächtig schwer von Begriffen geworden. Das kommt davon, wenn man so viel Geld hat. Was soll ich meinen? Eure Freunde nahmen mich mit auf's Meer hinaus."

„Ist's möglich! sie nahmen Euch mit auf's Meer hinaus?"

„Haltet's Maul und lügt nicht gegen mich. Es nutzt nichts, Mac Kewn. Ich kenne Euch wie ein Buch. Wir kennen einander. — Auf dem Meere wa-

ren sie nicht mehr die guten Gesellen wie auf dem Lande. Im „Castell“ und unter den grünen Bäumen waren wir Freunde und sämmtlich gleiche Brüder gewesen. Wir hatten mit einander Karten gespielt, und manchmal räumten sie mir die Taschen aus und manchmal ich ihnen. Auf dem Meere veränderte sich die Natur. Ich war ein Mann des Waldes, sie machten mich zu einem Manne des Meeres. Ich konnte Bäume erklettern, sie zwangen mich, Stricke zu erklettern. Dort gab es kein Spiel, nichts wie Arbeit; sie warteten nicht ab, bis sie mir in einem ehrlichen „Sieben hoch“ mein Geld abnehmen konnten, sie nahmen mir es mit Gewalt ab. Dann bekam ich die Katze! die Katze! — Ihr wißt vermuthlich, was man die Katze nennt?“

Mac Kewn behauptete seine Unwissenheit.

„Ihr werdet es noch lernen müssen. Ich habe dem alten Nick unter der Bedingung versprochen, seine Arbeit zu thun, daß er mir erlaubt, Euch, wenn er uns Beide bekommt, jeden Abend mit der Katze zu traktiren, damit Ihr Euch mit einer gewissen Weichheit in Euern Gefühlen, die nicht gerade Lieblichkeit ist, niederlegt. Die Katze, die sie mir gegeben haben, hat ihre Klauenspuren auf jedem Zollbreit meines Rückens und Leibes hinterlassen, aber das war für sie noch nicht genug. Als sie auf die Höhe des Ortes kamen, den man Barbados nennt, hielten sie eine Berathung über mich. Was war mit mir zu thun? —

Was war für Euch zu thun? — Und sie kamen unter sich Dreien überein, daß es für uns Beide am Besten sein würde, mich über Bord in das Meer zu werfen, damit ich nach dem großen Wallfische sehen könne, der den Jonas, den Philisterpropheten, verschlungen hat."

„Unmöglich! Hatten sie wirklich im Sinne —"

„O seid stille! Zwischen uns Beiden nützt das Lügen nichts, denn seht Ihr, Mac Kewn, wir kennen einander und wir sind durch feierliche Kontrakte verbunden, zusammen für den alten gehörnten Satan zu arbeiten. Nun, das Land lag ganz in der Nähe und die Nacht brach herein, und die Haifische spielten um uns und schauten mit allmächtig hungrigen Nasen zu dem Schiffe herauf. Und Forbes und Drummond und Barton setzten ihre Berathung fort und sie sagten: Die armen Haifische müssen gefüttert werden und der arme Bostwick wird für sie auf eine Zeitlang mächtig gutes Futter geben, und wenn er fort ist, so wollen wir uns statt seiner von Mac Kewn die hundert Guineen auszahlen lassen, und wir müssen ihn noch heute Nacht los werden. Und so ging die Berathung fort. Aber der Teufel war mein Freund und er versteckte mich an einem Orte, wo ich die ganze Berathung hören konnte, und als sie fertig waren, sagte er zu mir: Nun, Bost, jetzt mußt Du wählen, ob Du ertrinken willst oder sie verbrennen sollen. Dort ist das Meer und das sind die Haifische, die auf ihr Abendessen

warten, und gegen Mitternacht geht der Mond unter und dann wird es an Dir sein, zu versuchen, wie kalt sich das Wasser anfühlt, und zu sehen, wie tief es ist, und ausfindig zu machen, ob ein großer Wallfisch da ist, um Dich aufzunehmen, wie Jonas, den Philisterpropheten, und Dich vor den Haifischen zu retten. Wenn Du Dich bis Mitternacht besinnst, ehe Du Deine Wahl triffst, so ist das Wasser Dein Theil und der Grund des Meeres, wo es keinen Grund hat. Und wenn die Brigantine morgen früh nach der Stadt hinaufkommt, so wird sie berichten: Ein gewisser Bostwick ist vergangene Nacht über Bord gefallen und ertrunken, weil er zu viel getrunken hatte. Es war ein Segen, daß sie mir nichts zu trinken gegeben hatten, und ich war blank und trocken wie ein Bajonnett. Und der Teufel sagte: Es gibt eine Art, um aus der Gefahr zu kommen; und er zeigte mir drei Fäßchen mit Schießpulver, wo sie verwahrt waren, und er sagte mir, was mächtig kurios für mich zu lernen war, daß das Schießpulver, wenn es nur die geringste Spur von dem Feuer zu kosten bekäme, auffliegen würde wie der Blitz, so daß Alle in den Himmel kämen. Das kam mir mächtig kurios vor, und er zeigte mir weiter, wie man ein Ding einrichtet, das man einen „Train" nennt, und wie ein Mann, der draußen vor dem Schiffe in einem Boote saß, den Train anzünden und abstoßen und das Schiff weit schneller, als es je durch das Wasser gesegelt war, in die Luft hinauf segeln sehen

konnte. Nun, seht Ihr, das schien mir ein besserer Spaß zu sein, als wenn ich selbst in das Wasser gekommen wäre und den Wallfisch des Jonas hätte suchen müssen; und mit der Hilfe des Alten mit Horn und Pferdehuf versuchte ich es, und wirklich ging das Schiff und Alles in die Höhe und die drei Rathschläger und eine kleine Anzahl von anderen Personen, und die Leute fanden mich auf dem Strande, und wer weiß, wie ich dorthin gelangt war; sie sagten, das Schießpulver hätte mich hingesprengt. — Und nun, Mac Kewn, die hundert Guineen."

Sechstes Kapitel.

Die hundert Guineen.

Es war Mac Kewn leicht, selbst aus dieser gedrängten und unvollkommenen Darstellung des Squatters die ganze Geschichte seiner erzwungenen Reise und der entsetzlichen Katastrophe, welche dieselbe beendigt hatte, zu entnehmen. Die kalte, gefühllose Bedächtigkeit, womit sie gegeben wurde, brachte jedoch keine von den empörenden und niederschmetternden Empfindungen, welche einen besseren Menschen erfüllt haben würden, im Geiste des Zuhörers hervor. Mac Kewn war eben so, wie sein Besucher, von einer solchen Selbstsucht verhärtet und gefühllos, daß das Herz schon längst aufgehört hatte, der Habgier eine Schranke entgegenzustellen; ihm genügte ein bloßer Schein von Humanität, welchen er nur aus Rücksicht für die Gesellschaft und zu einer besseren Erreichung seiner Zwecke anzuwenden pflegte. Statt vor dem, was er hörte,

zurückzubeben, suchte er alle Kräfte seines Geistes zusammen, um sich auf den Kampf vorzubereiten, womit ihn das Wiedererscheinen des Squatters nothwendiger Weise bedrohte. Er kannte denselben zu gut, um zu denken, daß er ohne einen Konflikt davonkommen würde, und er fühlte, daß ihn Jener zu gut kannte, um eine von den gewöhnlichen Arten des Betrugs gegen ihn anzuwenden. Das Verhältniß, worin sie gegen einander standen, war von der Art, daß Keiner es nützlich fand, Tugenden zu heucheln, die er nicht besaß. Sie konnten von dem Verbrechen und seinem Lohne nur wie von irgend einem rechtmäßigen Geschäfte sprechen. Er wußte vollkommen, daß jeder Ausdruck von Ueberraschung, jede Betheuerung von Aufrichtigkeit oder Sympathie an einem Manne, der ihn viel zu gut kannte, um sich noch länger von ihm täuschen zu lassen, rein verschwendet sein würde. Mac Kewn bemerkte daher nach einer kurzen Pause mit dem unbekümmertsten Wesen:

„Und das war also die Art, wie Ihr Euch ihrer entledigt habt?“

„Ja, das war sie. Sie war kurz und schnell, und wir kamen ohne Streit auseinander. Es war auf beiden Seiten eine geheime Berathung; die Drei auf der einen Seite, und ich mit dem Alten mit Horn und Pferdefuß auf der andern. Sie waren Drei gegen Zwei; aber wir waren ihnen doch ein wenig überlegen. Es lief für mich famos gut ab. Die

Leute machten in Barbados eine Subskription für mich, und das füllte mir die Taschen, und ich kam mit einer freien Ueberfahrt nach Hause und hatte keine Arbeit zu thun, wenn ich auch dem Capitain zu Gefallen ein wenig that. Es sind noch nicht ganz vier Tage verflossen, seit ich nach Charleston kam, und ich habe mich sogleich hier heraufgemacht, weil ich wußte, daß Ihr mächtig froh sein würdet, etwas von Euern Freunden zu hören, und daß Ihr ihnen nicht mehr die Taschen zu füllen brauchtet. Der Verlust der Leute muß für Euch ein großer Gewinn sein."

„Gewinn! Es ist für mich ein Verlust von Tausenden. Das Schiff und die Ladung gehörte zum dritten Theile mir. Ich war der Eigenthümer von neunundsechzig der Neger, die sich darauf befanden."

„Den Geier! Ich werde ihren Werth demnach von dem Gelde, was Ihr mir schuldig seid, abziehen müssen. Das ist nicht mehr wie billig. Laßt einmal sehen. Erstens, was Ihr mir schuldig wart, ehe ich zur See ging; wir wollen das auf tausend Guineen anschlagen. Meine Seereise wider meinen Willen und nur Euch zu Gefallen schätze ich auf weitere fünftausend Guineen — und das ist wohlfeil, das kann ich Euch sagen; aber wir wollen nur Fünftausend rechnen — das sind Sechstausend. Dann kommt der Schreck, den ich vor den Haifischen und dem Ertrinken gehabt habe, Alles nur um Euretwillen, das müßten noch tausend Guineen sein. Und dann das

Verkaufen meiner Seele an den alten Nick, um aus den Händen der Kerle zu kommen. Die Seele eines freien weißen Mannes muß doch etwas werth sein, und wir wollen sie mit noch tausend Guineen ansetzen; das macht Achttausend. Dann kommt der Kummer, den es mir machte, die drei guten Kerle in den Himmel zu raketen, das war ein großer Kummer, und ich schlage meine Leiden mächtig niedrig an; aber wir wollen sagen, noch zweitausend Guineen, und das macht in runder Summe zehntausend Guineen. Und davon soll ich Euch Eure neunundsechzig Niggers abziehen lassen, die mit in die Luft geflogen sind? Ich denke, daß sie zu funfzig Guineen das Stück geschätzt werden können — wie viel ist das im Ganzen? — Rechnet es zusammen, Mac Kewn, ich will Euch Alles ansetzen lassen."

„Pah! Wovon sprecht Ihr?"

„Wovon ich spreche? Das will ich Euch sagen, und Ihr mögt Euch die Ohren ausräumen, damit Ihr es deutlich hört. Zwischen uns ist eine Rechnung auf Leben und Tod abzumachen, Mac Kewn, die mit Geld ausgeglichen werden kann, wenn Ihr die Vernunft habt, zu verstehen, was für Euch am besten ist. Wenn Ihr vernünftig seid, so werdet Ihr es aus Eurer Tasche bezahlen. Wenn Ihr ein Narr seid, so kommt es aus Euerm Herzen. Es wird Eure Tasche nicht ausleeren, wenn Ihr es in Geld bezahlt; wenn Ihr die Zahlung aber in Blut gebt, so wird Euer

Leib so ziemlich Alles, was er enthält, verlieren müssen. Ich weiß, was ich sage. Ich weiß, daß ich Euch an den Galgen bringen kann, wann mir's beliebt, und ich bin Euch keine Liebe schuldig, die mich bewegen sollte, meine Hände von Euch zurückzuhalten. Ich kann aber meinen Haß sowohl, wie meine Liebe verkaufen. Alles, was ich habe, ist zu verkaufen, wenn ich gut dafür bezahlt werde, und Ihr müßt zu meinem Preise von mir kaufen, wenn ich Euch nicht bankerott machen soll, wie man es nennt. Ihr werdet mich zu füttern und zu kleiden haben, mich und meine Familie — meine Frau und meine Kinder — so lange Ihr lebt und wir leben, und Ihr werdet uns gut zu nähren haben, und zum Anfange brauche ich heute Nacht gerade hundert Guineen und nächste Woche werde ich vielleicht wieder hundert brauchen. Ich bin im Begriffe, Grundbesitz zu kaufen; ich bin im Begriffe, zum Besten meiner Familie eine Spekulation anzufangen. Ihr habt Alles gehört; ich habe es Euch deutlich vorgelegt. Ihr habt selbst zu sagen, ob es Frieden oder Krieg, ein gutes Einvernehmen oder ein schlechtes, Geld oder Blut geben soll."

Alles dies war verständlich genug und wurde auf die direkteste, unumwundenste Weise gesprochen, während der Squatter nur einen Schritt entfernt vor dem Schotten stand und ihm zuweilen mit der Hand dicht vor dem Gesichte gestikulirte. Als er zu Ende war, wendete er sich wieder uneingeladen dem Whisky-

punsche zu und schenkte sich einen Becher voll davon ein.

Mac Kewn hörte ihn mit starrer Aufmerksamkeit an. Er begriff das Verhältniß, worin er jetzt zu seinem Feinde stand, nur zu gut. Er sah, daß der Squatter in seinen Reden nichts übertrieben hatte. Er befand sich in der That auf Gnade und Ungnade in den Händen des Letzteren, und er fühlte, daß er zu fortdauernden Erpressungen bestimmt war, so lange Bostwick oder er selbst am Leben sein würde. Er konnte der Last nicht ausweichen und die Zeit war längst vorüber, wo sich sein Werkzeug abweisen oder täuschen ließ. Er hatte keine Ausflüchte gegen einen so schlauen und mit seinem Charakter so gut bekannten Mann mehr übrig. — Unterdessen schien sich der Squatter mit einer Rundschau in dem Zimmer zu unterhalten, welches geräumig, hoch und mit schönen Möbeln, prächtigen Tapeten und kostbaren Gemälden versehen war. — Unter diesen Dekorationen befand sich auch ein Säbel, welcher zwischen zwei silberbeschlagenen Pistolen hing. Das Auge des Squatters umfaßte Alles.

„Ihr lebt wie ein Kampfhahn, Mac Kewn,“ sagte er mit einer nachlässigen Miene, welche für den Schotten äußerst peinlich war und seine Gereiztheit noch vermehrte. „Nun möchte ich ebenfalls behaglich und wie ein Kampfhahn leben; aber Ihr braucht nicht etwa zu denken, daß ich danach verlange, so schöne

Dinge in meiner Hütte zu haben. Sie passen nicht für solche Leute, wie ich, und dann mache ich mir auch nichts daraus. Ich verlange nichts, als etwas Gewisses für mich und Dory; das ist Alles. Und das Gewisse muß etwas Respektables sein; ein hübsches Häuschen mit Feld und vielleicht zwei bis drei Niggers zur Arbeit auf den Acker, und eine alte Frau zum Kochen und ein Mädchen zur Aufwartung für die kleine Dory."

Hierauf antwortete Mac Kewn nur mit einem: „Ah! — gut! — Ja!" Aber seine Augen folgten denen des Squatters mit einem solchen Interesse, daß sie einen verstörten Ausdruck erhielten. Unterdessen wanderte der Squatter mit einer trunkenen Dreistigkeit und Gleichgiltigkeit, die sich um nichts zu kümmern schien, auf und ab, hielt dabei aber fortwährend verstohlen das Auge auf den Schotten geheftet, und ließ sich selbst seine geringste Bewegung nicht entgehen. Hiervon bemerkte Mac Kewn jedoch nichts. Durch seine Betrachtungen über die verzweifelte Sklaverei, worein er sich versetzt fühlte, auf's Höchste erregt, hatte sich die gewöhnliche Wachsamkeit dieses kaltblütigen, schlauen Strategen um ein Bedeutendes vermindert. Seine Leidenschaften machten ihn in dem Momente, wo alle seine Kräfte auf's Höchste geschärft hätten sein sollen, halb blind. Seine Gedanken waren unter dem Einflusse dieser Leidenschaften von einer Art, die ihn fast wahnsinnig machte. Gab es kein

Entrinnen vor der Anmaßung dieses Feindes? Sollte er beständig und ohne Hoffnung auf Erlösung gepeinigt werden? Sollte er beständig für sein Geheimniß fürchten müssen, besonders jetzt, wo nach Beseitigung dieser Gefahr seine Stellung im Leben so angenehm war und geradezu triumphirend werden konnte? Mitternacht war bereits vorüber. Im Hause war Alles still; die Dienerschaft hatte sich zur Ruhe begeben und schlief. Niemand hatte den Squatter eintreten sehen; kein Mensch wußte etwas von seinem Besuche. Der Regen fiel in Strömen, der Wind schlug dumpf an die Fensterläden. Nacht und Sturm sind Bundesgenossen für jede Blutthat. Warum sollte er nicht den Feind durch einen einzigen Schlag auf ewig zur Ruhe bringen? warum sich nicht durch eine plötzliche verzweifelte That auf ewig von dieser peinigenden Anmaßung, dieser unaufhörlichen Gefahr befreien, die ihm nie einen ruhigen Moment genießen zu lassen versprach? Sein Auge fiel auf die an der Wand hängenden Pistolen. Er wußte, daß sie beide geladen waren — daß eine jede ein paar Kugeln enthielt. Sie waren von einer Qualität, auf die er sich verlassen konnte. Die Idee zuckte ihm plötzlich durch den Geist; sie nahm an Stärke zu, sie reifte zu einem Vorsatze, sie ward zu einem Entschlusse. Er sprang im nächsten Momente auf, schleuderte den großen Stuhl, worauf er gesessen hatte, bei Seite und schoß auf die Pistolen zu.

So entschlossen aber auch sein Vorsatz, so geheim und plötzlich die Absicht und so schnell die Ausführung war, kam er doch zu spät. Der Squatter kannte seinen Mann, hatte sich keine von den Bewegungen desselben entgehen lassen, und als Mac Kewn den Arm ausstreckte, um nach den Waffen an der Wand zu greifen, begegnete seine Hand der des Rächers. Bostwick stand zwischen ihm und der Wand, und statt sich selbst zu bewaffnen, fand er ein Pistol auf seiner eignen Brust.

„Verhaltet Euch jetzt ruhig, Mac Kewn, und geht auf Euern Lehnstuhl zurück. Eure Zeit und meine ist noch nicht gekommen. Ich mag Euch kein Leid zufügen; aber ich kenne Euch und werde alle Eure Bewegungen beobachten, bis ich das erhalten habe, was ich verlange."

„Teufel! Wollt Ihr mich ermorden? wollt Ihr mich zum Wahnsinne treiben?"

„Nun, es würde nicht vernünftig von mir sein, das Eine oder Andere zu thun, so lange ich durch leichtere Mittel erhalten kann, was ich wünsche. Aber wenn ich es nicht erhalten sollte, so tödte ich Euch doch und treibe Euch zum Teufel und in den Wahnsinn und wohin Ihr nur wollt, und verderbe mir damit noch nicht einmal den Appetit. Setzt Euch hin, sage ich Euch, und schneidet keine lächerliche Figur."

„Was verlangt Ihr?" fragte Mac Kewn, der

sich halb geneigt fühlte, trotz des Pistols auf ihn einzuspringen.

„Nun, nach alledem, was ich Euch gesagt habe, ist das eine närrische Frage. Ich verlange etwas von Rechten. Zu allem Anfange hundert Guineen, die ich noch heute Nacht haben muß.“

„Das ist unmöglich! Ich habe auf dem Lande kein Geld.“

„Das geht mir nichts an. Ihr müßt es schaffen. Ich verlasse Euch nicht eher, Mac Kewn, als bis ich die hundert goldenen Guineen in dieser Hand hier habe. Setzt Euch ruhig hin und besinnt Euch auf die verschiedenen Kästen und Winkel, worin Ihr Eure Goldfinken versteckt. Was das Greifen nach den Pistolen betrifft, so lange ich selbst ein Paar habe, die bis an die Mündung mit Kugeln vollgepfropft sind, so ist das unmöglich und Ihr wißt es. — Setzt Euch ruhig hin und überlegt, was Ihr zu thun habt. Ich will Euch Zeit zum Nachdenken lassen.“

Mac Kewn zog sich unterwürfig zurück und ließ sich wieder auf seinen Stuhl nieder. Nachdem er es gethan hatte, nahm der Squatter die Pistolen von der Wand und steckte sie in seinen Gürtel.

„Ich entferne nur die Versuchung aus Euern Augen.“

Hierauf begann er abermals im Zimmer auf und ab zu gehen, wobei er von Zeit zu Zeit ein Bruchstück

eines sorglosen Liedes summte, welches damals unter den Whigs sehr beliebt war. Endlich unterbrach ihn Mac Kewn's Stimme.

„Und wenn ich Euch die hundert Guineen gebe, Bostwick, werdet Ihr mir dann die Papiere aus der Kassette der Wittwe Eveleigh einhändigen?"

„Nicht gerade das! Ihr erhaltet die Papiere nicht eher, Mac Kewn, als bis Ihr noch hundert Guineen baar hinzählt, und ich erwarte, daß Ihr das bis um die Mitte der künftigen Woche thun werdet."

Der Schotte sprang abermals wutherfüllt auf.

„Nur ruhig, Mac Kewn, nehmt es ruhig, und es wird für Eure Nerven um so besser sein. Ihr seid hitzig und das nutzt nichts. Seht Ihr denn nicht ein, daß Ihr es thun müßt? Ihr könnt nicht loskommen."

Mac Kewn stöhnte laut, wendete sich darauf zu dem silbernen Punschkruge und schüttete mit zitternden Händen die Ueberbleibsel seines Inhalts in einen Becher.

„Das ist recht. Es wird Euch die Nerven beruhigen. Ich fürchte nur, daß ich Euch einen zu kleinen Schluck gelassen habe."

„Ja," sagte Mac Kewn schnell, „ich will hinuntergehen und einen neuen Vorrath holen. Ihr werdet auch noch mehr haben wollen."

„Nur ruhig, Mac Kewn, Ihr kommt nicht eher aus dem Zimmer, als bis ich meine Guineen habe."

Und mit diesen Worten schloß der Squatter kaltblütig die Thür ab und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Hölle und Verdammniß! Mann, wollt Ihr mich in meinem eignen Hause zum Gefangenen machen?“

„O pah, seid nur still! Was hat es zu Euerm Hause gemacht, statt zu meinem? Nur Eure bessere Geschicklichkeit in allen Kniffen und Pfiffen. Wenn ich unbefriedigt hinausgehe, Mac Kewn, so geht Euer Haus zum Teufel und Ihr mit ihm! Begreift Ihr noch nicht, daß ich Euch durch die Hände des Henkers herausreißen kann? Seid vernünftig und holt die Guineen, und dann mögt Ihr auch etwas zu trinken holen.“

Mac Kewn nahm seinen Sitz wieder ein und blickte seinem Verfolger starr in's Auge, ohne den giftigen Haß seines Herzens, der sich unverholen auf allen Zügen seines Gesichts verrieth, weiter verbergen zu können oder zu wollen.

„Nun,“ sagte Bostwick, „jetzt seht Ihr ehrlicher aus, als ich Euch seit lange gesehen habe. Ich sehe, daß Ihr mir die Guineen zukommen lassen werdet. Das ist der richtige Verstand — Ihr habt keine Wahl, Mac Kewn. Diesmal bin ich oben und Ihr unten.“

Die Worte waren die der reinen, nüchternen Wahrheit, wie seltsam sie auch von solchen Lippen klingen mochten. Mac Kewn fühlte sie als solche.

Es war ihm auf allen Punkten des Spiels Schach geboten worden und er mußte einige Bauern opfern, um nicht matt gesetzt zu werden. Die Ueberzeugung stellte sich endlich trotz seines innern Widerstrebens bei ihm ein.

„Ihr sollt die Guineen haben; aber ich muß die Kassette mit den Papieren erhalten."

„Alles zu seiner Zeit! Ihr werdet noch hundert Guineen aufwenden müssen, ehe Ihr die Papiere erhaltet, das sage ich Euch, Mac Kewn."

„Und wann soll ich sie erhalten?"

„Nächste Woche, wenn ich die andern hundert Guineen brauche."

„Und dann?"

„Nun — was dann?"

„Werde ich Euch dann auf ewig los sein?"

„Auf ewig ist eine lange Zeit, Mac Kewn, und ich kann Euch nicht ganz genau darauf antworten. Aber ich denke so halb und halb, daß Ihr mich nie loswerden könnt. Wie ich Euch schon gesagt habe, der Alte mit Horn und Pferdehuf hat versprochen, daß wir auf alle Zeiten beisammen bleiben sollen — auf dieser Erde zusammen arbeiten und zusammen zu ihm hinabgehen, und wenn wir dort sind" — er deutete abwärts — „so soll ich Euch dieselbe Katze kosten lassen, die ihre Klauenspuren auf meinem ganzen sterblichen Leibe zurückgelassen hat."

„Pah!"

„Ihr mögt pah'n so viel Ihr wollt, aber ich sage Euch — ob ich's gesehen oder gehört oder nur geträumt habe, kann ich nicht behaupten — aber so wahr ich ein lebender Sünder bin, denke ich, daß ich den Teufel in seiner natürlichen Gestalt gesehen habe — etwas mehr wie einer menschlichen, etwas weniger wie einer bestialischen — eine mächtig furchtbare Kreuzung zwischen einem großen Manne und einem wilden Thiere, weder genau das Eine, noch das Andere, und Beiden ganz ähnlich, und mit einer Stimme wie ein Mensch, so daß ich ihn verstehen konnte, und er hat mir die gleichen Worte gesagt, die ich Euch sagte, und sie hießen: Bostwick, wenn ich Dich fortschaffe, werde ich Mac Kewn zu gleicher Zeit abholen. Ihr seid bestimmt, zusammen zu kommen! Da habt Ihr's. Glaubt oder nicht, wie Ihr wollt, nur schafft mir die Guineen."

„Und wenn ich Euch jetzt hundert Guineen gebe —"

„Dann nächste Woche wieder hundert."

„Werdet Ihr mir aber dann die Papiere herausgeben und mich auf ewig von Euerm Anblicke befreien?"

„Das Letztere, Mac Kewn, seht Ihr, ist ganz unmöglich, wenn der Teufel ein Wort der Wahrheit spricht, und ich bin nicht der Mann dazu, mich dem Teufel zu widersetzen und zu sagen, daß ich einen von seinen Freunden nicht sehen wolle. Ich rechne, daß ich Euch werde sehen müssen, so oft ich Geld brauche;

aber nach den zweihundert Guineen will ich Euch auf lange hinaus Ruhe lassen — vielleicht auf sechs Monate oder noch länger."

Mac Kewn dachte nach und beschloß, die verheißene Sicherheit für jetzt dem Zufalle zu überlassen. Zeit zu gewinnen, ist der Hauptzweck eines jeden Politikers, den eine hartnäckige Nothwendigkeit mit dem Untergange bedroht. Mac Kewn glaubte an eine Art von Teufelsvorsehung.

Er dachte bei sich:

„Wenn ich die Papiere von ihm erlangen und auf sechs Monate vor seinen Quälereien sicher bleiben kann, so läßt sich viel thun — in dieser Zeit kann viel geschehen. Ich werde nicht immer in einem kleinen Zimmer eingeschlossen und waffenlos sein. Die Pistolen brauchen nicht stets an der Wand zu hängen. Er kann vielleicht auch einmal nachlässig sein, darauf beruht meine Hoffnung."

Hierzu fügte er laut:

„Ihr sollt jetzt Eure hundert Guineen haben, Bostwick, und nächste Woche, wenn Ihr mir die Papiere bringt, sollt Ihr noch hundert erhalten."

„Das nenne ich vernünftig!"

„Aber dann muß ich Euch los sein, vergeßt das nicht!"

„Nun, das kommt darauf an, Mac Kewn. Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß Ihr nicht Derjenige seid, den ich zu irgend einer Zeit zu sehen wünsche,

und wenn Ihr eine Weise ausfindig machen könnt, um meine Hand mit den Goldfinken anzufüllen, wenn ich sie brauche, so werde ich Euch in hundert Jahren von Sonntagen nicht über die Schwelle kommen. Beeilt Euch aber, Mac Kewn, ich habe noch ein langes Stück schlechten Weges zu durchreiten, ehe der Tag anbricht."

„Das Geld liegt in der Kiste," sagte der Schotte wie zu sich selbst. Er ging durch das Zimmer nach der Kiste hin, welche in der entgegengesetzten Ecke stand, bückte sich und schickte sich an, sie zu öffnen. Der Squatter ließ in seiner Wachsamkeit nicht nach. Seine Gedanken, die er natürlich nicht aussprach, waren folgende:

„Er hat vielleicht andere Waffen in der Kiste, andere Pistolen mit doppelter Ladung. Diesmal fängt er mich nicht mit geschlossenen Augen."

Mac Kewn öffnete den Kasten, welcher eine Menge verschiedenartiger Dinge enthielt: es war Geld darin — Gold und Silber in einem offenen Kästchen, Juwelen von Werth, mehrere große Stücke Silbergeschirr — und wirklich auch, über Allem liegend, ein paar prächtige Pistolen, die bequem zur Hand lagen. Mac Kewn's Finger schwebten unschlüssig über der offenen Kiste. Auf der einen Seite lag das Gold, auf der andern befanden sich die Pistolen. Die Finger umfaßten eins von den Pistolen. Er erhob vorsichtig den Kopf und warf seine Augen aufwärts. Der

Squatter stand gerade über ihm und ließ ihm die Mündung des drohenden Pistols in's Gesicht starren. Bostwick hatte sich leise wie eine wilde Katze mit der Waffe in der Hand hinter ihn geschlichen und spähte, auf jedes Ereigniß bereit, in die Kiste hinab. Er lachte laut, als er die Bewegung des Schotten wahrnahm.

„Es geht nicht, Mac Kewn; das Wiesel schläft nie, wenn es im Vogelhause ist."

Mac Kewn legte still die Waffe, welche er erfaßt hatte, nieder und holte das Gold heraus. Die Aspekten seines Horoskops waren ihm also jetzt nicht günstig. Er mußte die Ereignisse abwarten — Geduld haben und von einer anderen Austheilung der Karten Besseres hoffen. Das Geld wurde aufgezählt und in Empfang genommen.

„Erwartet mich nächste Woche, Mac Kewn, und haltet Euch mit den andern hundert bereit."

„Und seht zu, daß Ihr die Papiere mitbringt, denn ich sage es Euch, Bostwick, ehe ich die Papiere habe, erhaltet Ihr keinen Shilling wieder, und wenn ich darum sterben müßte."

„Ihr sollt sie haben, und die Rechnung über Alles, was geschehen ist, ehe Ihr mich zu den Haifischen verschiffen ließet, wird dann zwischen uns abgeschlossen sein. Nachher müssen wir aber eine neue Rechnung anfangen?"

„Zum Teufel mit seiner Rechnung," rief Mac

Kewn, nachdem sich Jener entfernt hatte; „wenn die Papiere einmal aus seinen Händen sind, so fürchte ich ihn nicht mehr; sein Zeugniß wird in keinem Gerichtshofe auch nur einen Strohhalm werth sein.“

Der Squatter steckte den Kopf plötzlich wieder zur Thüre herein.

„Ich will Eure Pistolen unten vor der Thür hinlegen, Mac Kewn. Sollen wir aber nicht noch einen Trunk von dem Punsche haben, ehe ich Euch verlasse.“

„Nein — macht Euch fort!“

Der Squatter lächelte nur.

„Nun gute Nacht, Mac Kewn — für so viel, als davon noch übrig ist.“

Siebentes Kapitel.

Der Squatter in seiner Hütte.

Der Squatter zeigte sich jenen Abend den Augen keines andern Menschen; er begab sich nicht nach der Hütte, wo seine Frau und Kinder wohnten — er verfügte sich zu seinem geheimen Schatze in den Sumpf. Er fand ihn noch am alten Orte. Sein Versteck war nicht ausfindig gemacht worden. Seine Kassette mit Guineen und Papieren war ungestört und in demselben Zustande, wie zur Zeit, wo er sie verließ, geblieben. Er kroch in die Höhlung der Cypresse, schlief in derselben und kam am folgenden Tage nicht eher zum Vorscheine, als bis die Sonne bereits hoch am Himmel stand. Darauf ging er in den Wald hinaus und blieb im Dunkel desselben, aber auf trockenem Boden, stehen. Endlich wanderte er nach der Quelle, die etwa eine Viertelmeile von seiner Wohnung hervorsprudelte und seine Familie mit Wasser

versah. Dies war einer von den lieblichen, versteckten Brunnen, welche bescheiden dicht am Rande des Sumpfes aus der Erde hervordringen und in unsern Waldgegenden eine eigenthümliche Schönheit bilden — eine kleine Vertiefung mit reinem, weißem Sande auf dem Boden und einem grünen Grassaume rund umher, während das Wasser geräuschlos aus ein paar kleinen Augen hervorsprudelte. Da sie im Schatten der großen Waldbäume lag, war sie stets kühl, und sie wurde durch die Schnelligkeit, womit sie dem Sumpfe zuströmte, beständig rein und hell erhalten. Der Squatter wußte, wo die Kalebasse, der Kürbisbecher darüber, an einem Baumaste hing. Er tauchte ihn ein und trank — trank reichlich von dem köstlichen Wasser — beugte sich darauf hinab und badete Kopf und Hals in dem daraus ablaufenden Bache. Nachdem er dies gethan, warf er sich mit einem bei ihm ganz ungewöhnlichen Anstriche von Mattigkeit und Erschöpfung unter den Bäumen am Rande nieder. Wirklich war sein Aussehen das eines kranken und beinahe besinnungslosen Mannes. Sein Gesicht glühte fieberisch, seine blutunterlaufenen Augen schienen ihm aus dem Kopfe zu treten, sein Mund war offen und er keuchte bei der geringsten Anstrengung, die er machte. Wenn er ging, so war seine Bewegung schwankend und die Glieder zitterten unter ihm. Er stand nach einiger Zeit auf, trank von Neuem und tauchte den Kopf wiederum in das Wasser. Er hatte es kaum

verlassen und sich von Neuem unter die Bäume zurückgezogen, als sein scharfes Ohr den Schall herannahender Stimmen vernahm. Seine Instinkte trieben ihn augenblicklich an, sich zu verstecken, was ihm auch ohne große Anstrengung im nahen Gebüsche gelang. Er erblickte die herankommenden Personen bald. Sie waren keine anderen, als der junge Arthur Eveleigh, welcher Bostwick's hübsche Tochter begleitete. Dory, die er seit seiner Rückkehr zum ersten Male sah, hatte sich zum Verwundern ausgebildet. Sie war in den sechs Monaten augenscheinlich bedeutend gewachsen, sie befand sich jetzt in der interessanten Periode des Lebens, wo man sagen kann, daß das Kind in die Jungfrau hinübergleitet. Sie war so früh zur Reife gekommen, daß ihr Wesen und Benehmen ihren Jahren bedeutend voraus waren. Sie hatte sich bei den Besuchen, die sie der Mrs. Eveleigh gemacht, schnell die Anmuth einer höheren Lebenssphäre als diejenige, in welcher sie geboren war, angeeignet, und das Auge des Squatters erblickte das Gemisch von Einfachheit, Ungezwungenheit und Lebhaftigkeit, welches ihre Bewegungen zeigten, mit einem natürlichen Stolze. Ihre Züge waren noch eben so schön wie sonst, ihre Gestalt hob sich in dem bessern Kostüme, welches ihr die Wittwe gegeben hatte, vortheilhafter heraus, das muntere Blitzen ihres Auges und die hellen, silbernen, flötenartigen Töne ihrer Stimme verkündeten ein reines Herzensglück, welches sie ihrem Vater bisher nur

selten gezeigt hatte. Bei'm ersten Anblicke seines Kindes hüpfte das Herz des Squatters von einem angenehmen, triumphirenden Gefühle. Es gehörte ihm! Es war vielleicht das einzige Mitglied seiner ganzen Familie, welches den Weg zu seinem rauhen Herzen gefunden hatte. Nach einigen Momenten gab ihm aber die einem schlechten Herzen natürliche Selbstsucht den Gedanken ein, daß das Mädchen an Anmuth, Schönheit und Gesundheit zugenommen habe und Freude und Hoffnung und Belebtheit zeige, obgleich der Vater ein unstäter Wanderer gewesen, obgleich er in fernen Ländern unter Furcht und Kämpfen und Gefahren umhergeschleudert worden war und es nicht wußte, ob er nicht vielleicht todt — ertrunken oder mit brutaler Grausamkeit der Rache seiner Feinde zum Opfer gefallen sei. Das ihm von diesem Gedanken eingegebene bittere Gefühl überwältigte für den Augenblick alle anderen; aber dasselbe verschwand, als er auf Arthur Eveleigh blickte und das lebhafte Interesse sah, welches der junge Mann an seinem schönen Kinde zu nehmen schien. Dory trug einen Eimer, in welchem sie Wasser von der Quelle zu holen beabsichtigte. Es war weder ein großes, noch ein schweres Gefäß, aber Arthur wollte es ihr wegreißen und selbst tragen. Sie ließ dies jedoch nicht geschehen und schoß, neckisch über seine Bemühungen lachend, von ihm hinweg wie ein Reh und erreichte vor ihm die Quelle. Natürlich verfolgte er sie, und es fand an der

Quelle ein scherzhafter Streit statt, wer den Eimer füllen solle.

„Du nicht, Arthur!“ sagte das Kind, welches die höhere sociale Stellung seines Gesellschafters stets im Auge behielt.

„Aber warum nicht, Dory? Ich bin kräftiger und dazu fähiger, und es ist nicht recht, ein Mädchen wie Dich solche Dinge thun zu lassen. Ich will ihn füllen.“

„Nun, Du magst mir helfen. Ich will die eine Hälfte einschütten und Du sollst die andere hinzufüllen.“

„Ganz recht, aber ich möchte trinken, Dory. Fülle Du mir die Kalebasse, dann will ich sie Dir füllen. Du wirst vermuthlich auch trinken wollen.“

„Ja, das will ich thun. Da!“ — und sie reichte ihm den mit dem süßen, perlenden Wasser gefüllten Kürbisbecher.

Er bestand darauf, daß sie trinken solle, aber sie weigerte sich bestimmt und er drang endlich nicht weiter in sie, sondern befriedigte seinen Durst, schüttete das im Becher zurückgebliebene Wasser fort, bückte sich, spülte ihn im Bache aus und schöpfte sodann einen frischen Wasservorrath herauf. Sein Benehmen war sanft, fürsorglich, liebevoll und neckisch, aber von Rücksicht und Achtung erfüllt. Die Beiden hatten endlich, und zwar nicht in der kürzest möglichen Zeit, den Eimer voll. Sie plauderten bei jeder Kalebasse

voll Wasser, die sie heraufhoben, und als sie fertig waren, nahm Arthur den Eimer und wollte ihn davon tragen.

„O, das darfst Du nicht, Arthur! Die Mutter wird böse sein, wenn sie Dich solche Arbeit thun sieht.“

„Das nennst Du Arbeit? – Ei, Dory, es ist für mich gar nichts, ihn zu tragen.“

„Ja, aber ich kann es Dir nicht erlauben — die Mutter wird denken, daß es Deiner unwürdig sei,“ und sie erfaßte den Henkel, aber Arthur weigerte sich, ihn loszulassen.

Bei dem Hin- und Herziehen begann das Wasser herauszuspritzen, die Beiden setzten, wie nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft, das Gefäß nieder, und plötzlich und ehe Dory etwas von seiner Absicht ahnte, hatte sie Arthur um den Leib gefaßt und einen Kuß auf ihre warmen Lippen gedrückt.

„O, Arthur! Du hattest mir versprochen, daß Du es nicht wieder thun wolltest.“

„Nun, warum hast Du Dich mit mir um den Eimer gebalgt, Dory,“ antwortete der junge Mann spitzig.

„Ich habe mich nicht mit Dir gebalgt. Du weißt, daß ich ihn tragen muß. Die Mutter —“

„O, rede mir nicht von Deiner Mutter vor; Du sprichst immer, als ob sie der größte Zankteufel von der Welt wäre, und ich weiß doch, daß sie Dich nie

auszankt. Sprich also nichts weiter davon, Dory! Nimm Du die eine Seite des Henkels, ich will die andere nehmen und dann wollen wir den Eimer zusammen tragen."

Der Vergleich war annehmbar, und die Beiden verschwanden mit ihrer Last und plauderten dabei alle Geheimnisse ihrer jungen Herzen aus, ohne sich träumen zu lassen, wer sie belausche. Nachdem sie fort waren, versank der Squatter, trotz seines fieberischen und leidenden Zustandes, denn er fühlte jetzt selbst, daß er wirklich krank war, in tiefe Betrachtungen.

„Wenn er sie nur heirathen wollte — sie würde es verdienen. Sie ist das schönste und unschuldigste Kind, das ich je gesehen habe. Sie ist schön und lieblich genug, um die Frau des besten Mannes zu werden. Aber es ist unmöglich, daß so etwas geschieht. Seine Mutter würde dagegen sein. Wenn er etwas älter und klüger wäre, so würde er selbst dagegen sein. Die Leute würden reden. Er würde sie von dem Squatter Bostwick sprechen hören; er würde hören, daß sie das Kind eines armen Mannes sei, der in einer Hütte wohne und ganz und gar ein schlechter Mensch und ein Schurke wäre. Und wie könnte er das aushalten? Nein, er könnte es nicht aushalten; er könnte sie nicht heirathen und es darf also keine Liebeleien zwischen ihnen geben. Dafür muß ich sorgen! Dory ist ein zu gutes Kind, um sich von einem Manne bethören zu lassen, wenn er sie nicht heirathen

kann, und ich muß sie in Acht nehmen und ich muß auf ihn achten, und wenn ich finde, daß er Unheil im Sinne hat, so werde ich ihm ein Messer in den Leib stechen, gerade wie einem Schweine und noch weit lieber."

Der Squatter begab sich wieder an die Quelle hinab und trank. Er war wirklich leidend. Er trieb sich noch einige Stunden lang bald gehend, bald liegend im Walde umher. Es würde sich schwer bestimmen lassen, warum er sich noch von seiner Hütte und seiner Familie fern hielt; aber er nahte sich derselben erst am Abende, als er von einem Gefühle des Leidens dazu getrieben wurde, welches ihn für die Furcht unzugänglich machte. Er trat endlich hinein und legte sich augenblicklich in's Bett. Seine Krankheit nahm zu; seine Frau gab ihm einige einfache Arzneien, aber dieselben gewährten ihm keine Erleichterung. Er befand sich mehrere Tage lang hilflos auf seinem Schmerzenslager und die Aufregung seines Geistes nahm mit seinem Fieber zu. Endlich rief er Dory an sein Bett.

„Dory, Du mußt für mich zu Mac Kewn gehen. Du kennst ja Mac Kewn. Weißt Du, wo er wohnt?"

„Ja, Vater, ich habe ihn gesehen, als ich mich bei Mrs. Eveleigh aufhielt."

„Was! Du hast Dich bei Mrs. Eveleigh aufgehalten? Aber wir wollen jetzt davon nicht reden; Du mußt zu Mac Kewn gehen und ihm sagen, daß er

heute Abend zu mir kommen soll — ich brauche ihn, ich muß ihn hier sehen, und, hörst Du, laß Dir keine Ausflüchte gefallen. Er muß kommen! Sage ihm, daß ich die Sache abmachen wolle. Er soll die Papiere haben, aber sage ihm, daß er das Geld nicht vergessen dürfe. Und, hörst Du, Dory, laß Dich von keinem Menschen sehen. Schlage den kürzeren Weg durch den Wald ein und geh' Du nicht etwa jetzt zu der Wittwe, und laß keinem Menschen etwas davon wissen, wer Dich geschickt hat und wohin Du gehst. Verstehst Du mich jetzt?"

„Ja, Vater."

„Nun, laß hören, was Du thun und sagen sollst."

Sie wiederholte seine Instruktionen.

„Ganz recht -- und jetzt mach Dich davon, sobald Du kannst. Ich habe Eile!"

Das Mädchen gehorchte. Der Squatter hatte über die Natur der Eile, wovon er sprach, vielleicht selbst kein genaues Bewußtsein, aber seine Frau erkannte bald, daß sein Geist nicht in der gewohnten Ordnung war. Er rief sie herbei, sobald sich Dory entfernt hatte und sagte:

„Wenn Mac Kewn heute Abend hierherkommt, so mußt Du Dich mit den Kindern packen. Du kannst im Walde Feuer machen lassen und Dich dort warm halten, während wir mit einander reden. Wir haben ein langes Gespräch mit einander vor; wir haben eine

Menge von Geschäften abzumachen. Ich werde eine Farm für Dory kaufen und Du kannst mit den Kindern zu ihr ziehen, wenn sie verheirathet ist. Ich werde ihr ein paar Niggers kaufen und sie hübsch einrichten. Sie soll kein Bettelkind mehr sein. Vergiß das nicht, und wenn Du sie gehörig in Acht nimmst, so wird es um so besser für Dich sein. Hast Du das gehört? Gib mir Wasser — ich vergehe vor Durst!"

Sie gab ihm das Wasser, er trank und verließ das Bett, war aber so schwach, daß er taumelte. Die Frau drang in ihn, sich wieder hin zu legen; aber er antwortete barsch:

„Laß mich gehen und mische Dich nicht in Dinge, die Du nicht verstehst. Geh' jetzt und begib Dich auf den Weg, der nach dem Fichtenwalde führt, und sieh nach, ob Jemand in der Nähe ist, und dann komm schnell wieder und sage es mir."

Sie that es und er kleidete sich während ihrer Abwesenheit an, was ihm eine bedeutende Anstrengung kostete. Er war schwach, hatte nur wenig oder gar keine Nahrung genossen und wurde nur durch die Aufregung des Fiebers und einen Willen, der ihm sogar sich selbst gegenüber den Umfang seiner Leiden nicht einzugestehen erlaubte, aufrecht erhalten. Er war eben mit Ankleiden fertig geworden, als seine Frau zurückkehrte. Die Straße war frei, sie hatte keinen Menschen gesehen. Er schickte sich zum Fortgehen an.

„Du willst doch nicht ausgehen?" fragte sie.

„Was hast Du danach zu fragen? Kümmere Dich um Dich.“

Er verschwand und blieb eine volle Stunde lang abwesend. Als er wieder kam, brachte er, in seinen Mantel gehüllt, die Kassette der Mrs. Eveleigh mit, welche die Papiere und das gestohlene Geld so wie die weiteren hundert Guineen enthielt, die ihm Mac Kewn gegeben hatte. Die Frau sah, daß er etwas trug, konnte aber nicht erfahren, was es war. Er verbarg es unter den Decken des Bettes, worauf er gelegen hatte, und sank in der äußersten Erschöpfung darauf nieder. Der Tag verging. Dory kehrte bald zurück und sagte, daß Mac Kewn zu kommen versprochen habe.

„Gut!“ sagte der Squatter, indem er dem Kinde matt zulächelte. „Du bist eine Waldblume, Dory, und ich habe Dich lieb und Du sollst eine eigne Farm haben, Dory, und Niggers, die für Dich arbeiten, und eine eigne nette kleine Kammerjungfer — Dir soll Alles gehören.“

„Ich danke Dir, Vater! — Und, Vater, ich möchte, daß Du mir erlaubtest, Dir jetzt aus diesem Buche vorzulesen.“

„Aus der Bibel? — Nein, davon will ich jetzt nichts wissen, denn ich habe heute Abend mit dem Teufel zu thun, oder mit Einem, der ein leiblicher Bruder des Teufels ist, und ich kann keine guten Lehren brauchen, wenn ich mit solchen Personen zu

schaffen habe. Mache es zu, Dory, und setze Dich zu mir her und singe mir ein hübsches Liedchen vor. Zuerst aber gib mir einen Trunk Wasser.“

„Vater, solltest Du nicht eigentlich Medicin einnehmen?“

„Freilich, wenn ich nur wüßte, was für Medicin ich einnehmen soll, Dory; aber ich weiß es nicht.“

„In unserer Nähe wohnt ein Doktor.“

„Sei ruhig und schwatze mir nicht von Doktors vor. Ich habe kein Geld für Doktors. Ich werde Alles brauchen, um Dir Deine Farm und Deine Niggers zu kaufen.“

„O, Vater, denke nicht daran, sondern schicke nach Doktor —“

„Sei ruhig! Du weißt nicht, was Du sagst. Ich muß dafür sorgen. Ich habe für nichts zu sorgen, als für das. Ich werde Dich zu einer vornehmen Dame machen, Dory, damit Du einmal einen vornehmen, feinen Mann heirathen kannst.“

„Aber, Vater —“

„Sei ruhig und singe lieber, weiter will ich nichts.“

Das Kind gehorchte und sang ihm ein bekanntes ländliches Liedchen vor. Er schloß die Augen und schien zu schlummern, und bald wachte sie bei ihm, bald sang sie ihm vor, bald brachte sie ihm Wasser, und so verging der Tag und die stillen Stunden der Nacht kamen heran. Als die Frau ihre Lichter im Zimmer anzündete, schrak der Squatter auf.

„Die Nacht ist da und der Teufel Mac Kewn ist noch nicht gekommen.“

„Es ist eben erst dunkel geworden, Vater; ich denke, daß er kommen wird.“ Sie sprach noch, als man den Hufschlag eines Pferdes vernahm.

„Das ist er, ich weiß es!“ sagte der Squatter. „Und nun,“ fuhr er gegen seine Frau fort, „mache Dich hinaus, wie ich Dir gesagt habe, und nimm Dory und die Kinder mit und zünde Feuer im Walde an und stecke nicht die Nase herein, um zu horchen, denn wenn ein Mensch mit dem Teufel und seinen Engeln zu reden hat, so will er nicht gern etwas von seinem Handel hören lassen.“

Nach wenigen Minuten klopfte Mac Kewn an der Thür und die Frau verschwand mit ihren Kindern. Die Thür wurde sorgfältig hinter ihnen verschlossen, und die Beiden jetzt einander feindlichen Bösewichter waren mit einander allein.

Achtes Kapitel.

Das Gefecht von Glen Eberly und wie es endete.

Von der Hütte des Squatters bis zur Wohnung des Pflanzers ist es bei uns jetzt, wie in der Wirklichkeit häufig, nur einen Steinwurf weit. Wir wollen von der einen nach der andern gehen. Das Gewitter ist ausgebrochen, Capitain Porgy befindet sich in Noth und der Sheriff mit dem Posse comitatus auf Glen Eberly. Unter der Besatzung herrscht große Verwirrung. Das Fort ist jedoch gut bemannt; die Thüren sind sämmtlich geschlossen und verbarrikadirt. An den oberen Fenstern halten Korporal Millhouse und Tom, der Koch, bis an die Zähne bewaffnet, Wache. Der Capitain schreitet, Herausforderung sprühend, aus einem Zimmer in's andere. Es ist ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen. Er schwört, daß seine Person nie von der Berührung des Sheriffs entehrt werden soll. Unterdessen hat der Beamte mit seinen Myrmidonen das Gebäude umringt. Es ist ihnen

nicht gelungen, die Neger zu fangen, denn diese sind, mit einziger Ausnahme Tom's und der alten Sappho, entflohen. Sobald die Nachricht vom Anmarsche des Feindes einlief, war Lance Frampton von Millhouse abgesendet worden, die Neger unter seine Obhut zu nehmen und sie in den Sumpf zu schaffen. Nachdem diese Pflicht erfüllt war, sollte er den Späher spielen und die gehörigen Anstrengungen machen, sobald sich eine Gelegenheit darbot, durch Hereinwerfen von Mundvorräthen die Besatzung zu unterstützen. Unterdessen war der Sheriff, von seinem gemißhandelten Untergebenen, Crooks, welcher hauptsächlich auf seine Rache bedacht war, und einem halben Dutzend anderen Gerichtsdienern unterstützt, über die eigenwillige und völlig nutzlose Halsstarrigkeit Porgy's ärgerlich, aber doch über den militairischen Entschluß, zu einer Periode, wo die Rüstung des Soldaten dem Amtsgewande des Civilisten nachstehen mußte, sein Haus in eine Burg zu verwandeln, halb zum Lachen geneigt. Die angeborene Gutmüthigkeit und Kameradschaftlichkeit des Sheriffs lag mit seinen officiellen Pflichten im Konflikt. Und jetzt saß er unter den Bäumen der Allee und berathschlagte sich mit seinen Streitkräften. Sie wagten es nicht, sich dem Hause bis auf hundert Schritte zu nahen. Sie hatten bereits die Vertheidigungsmaßregeln geprüft und waren gewarnt worden, näher heranzukommen. Aus in den Fensterläden geschnittenen Schießscharten schauten dro-

hende Büchsenläufe hervor und durch zerbrochene Fensterscheiben im oberen Stocke wurden bedeutsam Pistolen gestreckt. Während sie so vor dem festen und gut bemannten Fort saßen, welches sie vergeblich zur Uebergabe aufgefordert hatten, waren sie im Rücken von unerwarteten Gefahren bedroht. Als Lance Frampton, nachdem er die Neger sicher untergebracht hatte, seinen Rundgang um die Pflanzung hielt, sah er zwei Personen von seltsamem Aeußeren herankommen. Der Eine war ein ungemein langer Mann von etwas mehr als funfzig Jahren, knochendürr, von runzeligem Gesichte, aber mit einem Ausdrucke, welcher ihn als ein Original verkündete. Sein Begleiter war eine ganz andere Person, von mittler Größe, gut gebaut, ohne gerade sehr kräftig zu sein, von vollem, offenem, hellem Gesichte, hübschem Teint, lichten, blauen Augen, die, wenn er sprach, munter schimmerten, und einem freudigen Lachen, wie das Zwitschern eines Vogels, welches man eine Meile weit hören konnte. Beide trugen Büchsen und waren mit ihren Waffen, ihrer Ausrüstung und Kleidung solche Personen, wie Capitain Porgy und seine Kameraden, als wir sie auf dem Heimwege aus dem Lager Marion's trafen. Es war Frampton's Pflicht, diese Fremden in näheren Augenschein zu nehmen. Sie konnten eine Verstärkung der Streitkräfte des Sheriffs sein, welche er abzuschneiden verbunden war. Er benutzte die ganze strategische Praxis, die er sich im Kriege ange-

eignet hatte, band sein Pferd im Walde an und schlich von einer gedeckten Stelle zur andern den Fremden zu, die sich Beide zu Fuß befanden. Der Längere von ihnen trug einen ungeheuern Sack auf den Schultern, der nach allen Seiten Ecken hatte, der Andere dagegen nur ein kleines, ledernes Ränzel, welches an dem Ende seiner Büchse hing. Als sie nahe genug gekommen waren, sprang ihnen Frampton mit einem Freudengeschrei entgegen. Er erkannte sie auf den ersten Blick.

„Was, George?“ rief er dem Jüngern von den Beiden zu, „seid Ihr es?“ und dann sagte er: „Doktor, ich bin wirklich erfreut, Sie zu sehen.“

Die Beiden sind in unserer Erzählung bereits mehr als einmal erwähnt worden. Sie waren alte Untergebene Porgy's — der Eine Doktor Eichenberg, ein Sammler von Pflanzen und Schlangen, mit welchen Beiden sein Sack, in seltsamer Verwirrung mit Hemden und Hosen und anderen Kleidungsstücken angefüllt war — der Andere war keine geringere Person als George Dennison, der Dichter, der Parteigänger, welchen Porgy stets sehr lieb gehabt und den er häufig gegen die militairische Philosophie des Korporals hatte vertheidigen müssen. Die Begegnung war auf beiden Seiten eine sehr freudige, und Frampton war es um seine Bewillkommnung Ernst. Er betrachtete sie als Bundesgenossen, die sich, wie er es für selbstverständlich hielt, gegen den Sheriff auf seine

Seite stellen würden. Auf Dennison konnte er sich verlassen. Eichenberg war einer von denjenigen, die keinen Geschmack an der Gefahr finden, und als ihm jetzt die Verlegenheit, worin sich Porgy befand, mitgetheilt und er befragt wurde, ob er zu seiner Unterstützung mitwirken wolle, gestand er seine Bereitwilligkeit dies zu thun nur unter der Bedingung ein, daß man ihm gestatten möge, „in einer vollkommen sicheren Stellung zu agiren."

Alle, die ihn kannten, waren seit Jahren an den Ausdruck gewöhnt, und doch hatte er, obgleich er stets diese Bedingung stellte, mehrere Feldzüge mitgemacht, ohne sich gerade in irgend einem Gefechte feig zu erweisen. Sein Beruf war allerdings für ihn gewissermaßen ein Schutz, aber andrerseits war es notorisch, daß sich ein Patient nie in größerer Gefahr befand, als wenn Eichenberg ihn zu retten versprochen hatte. Dennison war über den Gedanken einer Ueberlistung des Sheriffs entzückt und schloß sich bereitwillig allen von Lance vorgelegten Plänen an. Dieser wollte nämlich der Schaar des Sheriffs plötzlich in den Rücken fallen und durch ein der Besatzung ertheiltes Signal eine gleichzeitige Bewegung derselben veranlassen, wodurch die beiden Abtheilungen die Myrmidonen des Gesetzes auf Einen Schlag fangen könnten. Er glaubte, daß sie eine bloße gleichzeitige Demonstration in Front und im Rücken in den Stand setzen würde, ihren Zweck ohne Blutvergießen zu erreichen.

Man ersieht hieraus, daß unsere Parteigänger nur eine sehr geringe Idee von der Tapferkeit derjenigen besaßen, welche blos in den Gerichtshöfen Dienste geleistet hatten.

Frampton's Pläne waren bald zur Reife gediehen. Seine Gefährten waren, wie gesagt, Beide bewaffnet. Sie stellten sich unter seine Befehle. Er brachte sie in einen Versteck, wo sie sich jeder mit auf einen feindlichen Knopf gezielter Büchse niederlegten. Das Nächste war es jetzt, mit der Besatzung in Kommunikation zu treten. Um dies zu bewirken, schlich er sich, nachdem er Dennison Instruktionen über das ertheilt hatte, was er und Eichenberg thun sollten, und in welchem Momente — von ihnen hinweg und sie verloren ihn auf eine halbe Stunde aus den Augen. Während dieser Zeit gelangte er, von den Außerhalbbefindlichen ungesehen, in das Haus und wurde auf ein vorher mit Millhouse verabredetes Signal eingelassen. Sein Plan wurde vorgelegt, schnell in Erwägung gezogen und begierig angenommen. Porgy befand sich jetzt in einer solchen Aufregung, daß er bei der ganzen Sache nur die Wahrscheinlichkeit ihres Erfolgs berücksichtigte. Ein derartiges Unternehmen versetzte ihn wieder in die aufgeregte Zeit der Kriegsjahre. Er dachte an den Ausfall, dessen Schönheiten, die Art der Operation, den stürmischen Anlauf, das Siegesgeschrei, den Triumph — aber kein einziges Mal an das Gesetz, den geheiligten Charakter des

Sheriffs — die furchtbare Macht der Gerichtshöfe — den Staat und seine beleidigte Würde! Frampton war jetzt verschwunden und die Besatzung wurde zu den Waffen gerufen. Porgy trat in voller Rüstung in den Saal, Millhouse kam, seinen Säbel schwenkend, herbei, auch Tom trug einen Säbel, über seine Schulter war eine Büchse geschlungen, wie über die seines Herrn, und ein Jeder hatte Pistolen im Gürtel. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, einen Umstand zu erwähnen, nämlich daß unser Parteigängerhauptmann, so wild er auch war, doch besondere Sorge dafür trug, keine der Waffen scharf geladen zu lassen. Tüchtige Pulverladungen wurden mit gehörigen Pfröpfen in die Pistolen und Flinten gerammt, aber dies war das Schlimmste. Unser Capitain hatte die Absicht, seinen Feind zu überfallen, zu schrecken und gefangen zu nehmen oder zu zerstreuen. Er gab Lance Frampton und Millhouse dies deutlich zu verstehen und sah besonders darauf, ihnen begreiflich zu machen, daß er zwar bereit war, in mancher Beziehung das Gesetz zu verletzen, aber doch kein Blut vergießen lassen wollte. Wir wollen nicht sagen, daß er keine Besorgnisse in dieser Beziehung gefühlt hätte, da jeder derartige Zusammenstoß nothwendiger Weise, selbst bei den besten Absichten auf der einen Seite, zweifelhafte Zufälle mit sich führen konnte; aber sein aufgeregtes Gemüth gestattete ihm wirklich kein besonders tiefes Nachdenken über das Experiment. Unterdessen berich-

tete die oben aufgestellte Wache geziemender Weise Alles, was geschah. Man erwartete jeden Moment das Signal, und unsere Besatzung schlich die innere Treppe hinab in das Erdgeschoß, um auf die Leute des Sheriffs einzustürmen, sobald Frampton etwas von sich hören lasse. Dieser begab sich mittlerweile wieder zu seinen neuen Verbündeten Dennison und Eichenberg. Um den Letzteren zu größerer Kühnheit aufzumuntern, beschrieb der Lieutenant die Sache nur als einen wüthenden Spaß. Das Herausziehen der Kugeln aus allen ihren Waffen bestätigte seine Worte.

„Aber," sagte der Lieutenant, „Sie müssen ein Gesicht machen, als ob es Ihnen Ernst wäre, und sich ganz so benehmen, als ob Sie sich in einem wirklichen Gefechte befänden. Das ist die einzige Manier, um die Burschen zu verscheuchen. Sie sind nicht an das Fechten gewöhnt, und ein paar auf's Gerathewohl abgefeuerte Schüsse und ein tüchtiges Geschrei wird die Sache ziemlich sicher abmachen, besonders wenn sie uns auf der einen Seite und den Capitain mit seinen Leuten auf der andern wie toll heranstürmen und Pistolen und Säbel schwenken sehen. Das ist Alles, was wir zu thun haben werden."

Dennison war auf den Spaß begierig, und jetzt, wo er so unschuldig erschien, zeigte sich ihm auch Eichenberg nicht abgeneigt. Die Drei schlichen in der tiefsten Stille, so lange sie sich ohne entdeckt zu werden nähern konnten, auf die Schaar des Sheriffs zu.

Frampton war hierbei von den Beiden getrennt worden und hatte eine andere Richtung eingeschlagen, die ihn in den Stand setzte, zwischen den verschiedenen Abtheilungen zu agiren. Er sollte durch das Abfeuern eines Pistols das Signal geben und auf die Feinde einstürmen, obgleich er weiter von ihnen entfernt war, als irgend Einer von den Andern. Er that es. Seinem Pistolenschuße, seinem wilden Halloh und seinem Herausstürmen aus dem Dickichte folgte in wenigen Sekunden ein Höllenspektakel im Hofe des Gebäudes und sogleich darauf ein neuer von Dennison und seinen Gefährten her. Wenn Eichenberg's Muth auch etwas schwankend war, so besaß er doch famose Lungen. Er konnte brüllen wie ein Alligator, und sein Lärm erschütterte den Wald. Der Sheriff und seine Leute sprangen augenblicklich auf. Sie waren von Gefahren umgeben. Sie wußten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Ihre Bestürzung gab sich auf den ersten Blick zu erkennen. Der Sheriff war fest, aber überrascht; sein unmittelbarer Verbündeter Crooks, in dessen Geiste die Rache die erste Stelle einnahm, war, was die Neigung dafür betraf, zum Kampfe bereit; aber er stand zwischen drei Feuern. Der Hauptrenommist, den sie mitgebracht hatten und der in seinem Leben nie vor einer Faust oder einem Knittel zurückgewichen war, zeigte jetzt, wo Pistolen und Büchsen in die Diskussion gemischt wurden, einen ganz anderen Geist. Er hegte ein heil-

sames Widerstreben vor einer mit Schießpulver geschwängerten Atmosphäre. Er sprang bei'm ersten Rufe und Schusse — welche zusammenkamen — im vollen Laufe davon und wurde dabei von dem wüthenden Crooks mit einem Faustschlage zu Boden geschleudert. Er rührte sich nicht eher wieder, als bis die Affaire vorüber war — als bis das Feuern völlig aufgehört hatte.

Unterdessen erfüllten die verschiedenen Parteien ihre Pflichten mit bewunderuswürdiger Einstimmigkeit. Man sah plötzlich die korpulente Gestalt Capitain Porgy's wie einen jungen Büffel aus dem Verstecke seiner Piazza hervordringen. Er kam puhstend und schnaubend heran; seine Augen glühten wie Meteore, seine Stimme brüllte ein entsetzliches Schlachtgeschrei, sein Säbel blitzte wie der breite Schweif eines feurigen Kometen beim Herannahen eines Erdbebens. Porgy konnte nicht gerade laufen, aber er konnte sich trefflich wälzen, und seine Lunge war gut. Wenn er einmal die Hand an sein Opfer legte, so waren seine Kräfte groß. Er sah aus, als ob es ihm furchtbarer Ernst wäre, als er herankam. Während seine Rechte den Säbel umfaßte, hielt er in der Linken ein Pistol; er feuerte im Vorrücken bedächtig auf den Feind, ließ darauf das eine Pistol fallen, zog ein zweites heraus, drang abermals vor, zielte wiederum, feuerte und eilte mit lautem Geschreie weiter. Millhouse that das Gleiche. Frampton machte es von seiner Seite und Dennison

und Eichenberg von der ihren eben so; Tom folgte seinem Herrn dicht auf den Fersen und die alte Sappho kam zuletzt und ließ aus ihrem zahnlosen Munde ein schauerliches Kreischen vernehmen. Konnte man sich über das Resultat wundern? konnte man bezweifeln, daß die Schaar des Sheriffs geschlagen war, ehe noch ein Streich geführt wurde? Seine Leute flohen unverzüglich vom Felde, nur Crooks blieb mit dem Knittel in der Hand muthig bei seinem Anführer stehen und blickte der Gefahr mit leidlicher Fassung in's Auge. Der Sheriff zog seinen Degen mit der Miene eines Edelmanns im Kampfe mit einem Pöbelhaufen, wenn er sieht, daß er umkommen muß und sich in die passende Attitüde versetzt, um mit Grazie und Würde zu sterben und noch im Fallen etwas zu thun, um sich zu rächen. Aber er konnte nicht einmal dies durchführen. Ein halbes Dutzend Pistolen wurden ihm und Crooks beinahe dicht vor dem Gesichte abgefeuert und machten sie völlig blind. Sie hielten sich Beide für getödtet, obgleich sie im Augenblicke nicht wußten, wo sich ihre Wunden befanden, und während der Sheriff mit der Verzweiflung eines Sterbenden vorwärts schoß und mit seinem Degen nach Porgy's Bauche stach, stürzte Tom von hinten auf ihn zu, bückte sich geschickt zwischen seine Beine, hob ihn vom Boden auf und lief mit ihm, während er wüthend aber fruchtlos in der Luft umherfocht, als seinem Gefangenen in das Haus. Crooks wurde von Eichen=

berg gefangen, der, als er einen kleinen, rattenfängerartigen Mann mit ihm zurückgekehrten Rücken vor sich sah, bedächtig eins von seinen langen Beinen über seine Schulter legte, ihm das Glied um den Hals schlang und ihn so zur Erde warf, wo ihn Millhouse in Verwahrung nahm, indem er sich gemächlich auf den Gefangenen setzte und neugierig dessen Kinn- und Wangenborsten untersuchte; er befühlte sie mit seiner einen Hand und machte dabei seine Bemerkungen über die wunderbare Schnelligkeit, womit kupferrothe Bärte herausschießen. Crooks wand sich wüthend unter ihm, aber der Korporal brauchte sich nicht im Mindesten anzustrengen, um seine Finger von dem Kinn seines Gefangenen an die Kehle desselben leiten zu lassen. Ein Druck an der Kehle von solchen Stahlzangen wie die, welche der Korporal statt der Finger trug, unterdrückte in Kurzem alle Bart- und Zornesborsten des Vicesheriffs.

Während dies vor sich ging, suchte Porgy den Sheriff aus Tom's Klauen zu erlösen, was nicht eben leicht war. Der Koch, welcher annahm, daß es ihm ganz gewiß erlaubt werden würde, seinen Gefangenen auszuziehen, wo nicht ihn zu tödten — wie er in der Schlacht zu thun gewohnt gewesen war — wollte den Gefangenen nicht eher herausgeben, als bis ihm sein Herr versprach, mit ihm über seine Kleider abzurechnen, worauf er endlich dem besiegten Sheriffe gestattete, die Erde wieder zu berühren. Porgy kam

heran und klopfte dem Ritter der Grafschaft auf die Schulter.

„Soll zwischen uns Friede sein, Oberst?"

„Friede! — Capitain Porgy, Sie haben mich entehrt! Sie haben noch ihre Waffe in der Hand und ich die meine. Ich berufe mich an ihr Ehrgefühl, damit wir die Klingen kreuzen."

„Pah, pah, mein lieber Junge, dessen bedarf es nicht. Sehen Sie nicht ein, daß Sie bereits besiegt sind?"

„Sie werden dafür furchtbar büßen müssen! Sie haben mehrere von meinen Leuten getödtet."

„Keinen Mann! Der Schrecken müßte es denn gethan haben; denn sehen Sie, mein lieber Oberst, wir sind nur mit Pulver in den Kampf gegangen. Keine Pistole, keine Büchse war scharf geladen."

Dies machte den Sheriff wüthend. Er rief:

„Befehlen Sie Ihren Leuten zurückzutreten, damit wir fechten können. Der Stahl trügt nicht."

„Es ist ja keine Schande für sie gewesen, daß mit blind geladenen Pistolen auf sie geschossen worden ist. Können Sie denn nicht mehr einen guten Armeespaß verstehen, seit Sie Friedensbeamter sind? Stecken Sie Ihren Säbel ein und lassen Sie uns Alle hineingehen und einen Schluck Jamaika trinken. Ich triefe vor Schweiß."

Aber der Sheriff ließ sich nicht so leicht beschwichtigen und der Wortwechsel dauerte fort und

trotz der guten Laune Porgy's, welche jetzt, wo er den Sieg errungen und seinen Scherz genossen hatte, eine fast unüberwindliche war, hätte die Sache doch die übelsten Folgen haben können, wenn man nicht plötzlich Pferdegetrappel und Rädergerassel herannahen gehört hätte. Und in Kurzem hielt das schwerfällige, dem damaligen Gebrauche nach von vier Pferden gezogene Fuhrwerk vor dem Hause an. Eine beiden Theilen wohlbekannte Stimme rief heraus:

„Heda, holla, meine guten Burschen, was habt Ihr da vorgehabt?"

Der Angekommene war der wackere, allgemein beliebte Charles Cotesworth Pinckney, ein Mann, der, wenn nicht der Fluch der Parteiung gewesen wäre, später zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gemacht worden sein würde.

„Ha, mein lieber Pinckney, Sie kommen gerade zu rechter Zeit, um den Frieden zu erhalten! Ich habe einen Sieg errungen; aber gerade, weil ich gnädig gewesen bin, vermag ich Diejenigen, welche ich hätte tödten sollen, nicht zu beschwichtigen."

Pinckney stieg aus dem Wagen, trat zwischen die beiden Parteien und ließ sich die Geschichte erzählen. Er war, beiläufig erwähnt, dem Sheriffe eiligst nachgefahren, um Unannehmlichkeiten zu verhüten. Der Letztere war, von Mac Kewn getrieben und durch die über sein früheres Schicksal verbreiteten, bedeutend übertriebenen Geschichten gekränkt, den Freunden Por-

gy's ausgewichen und hatte sich ohne ihr Vorwissen aufgemacht, um die Verhaftung und Exekution zu bewerkstelligen. Sobald die Sache jedoch bekannt wurde, eilte ihm Pinckney nach. Er kam zu spät, und die Schwierigkeiten seines Vorhabens hatten sich vermehrt; aber er war nicht der Mann, um zu verzweifeln. Er besaß die doppelte Fähigkeit, zu überreden und zu gebieten, welche es ihm selten mißlingen ließ, wenn er auf den Geist der Menschen Einfluß zu üben suchte.

„Wie, Oberst," sagte er zu dem Sheriffe, „nach dem, was Sie gehört haben, immer noch erzürnt? Das darf nicht sein. Wir müssen Sie mit unserm Freunde aussöhnen, der, wie wir Alle wissen, seinen Scherz haben muß, und wenn es ihm das Leben kosten sollte."

„Wenigstens nicht auf meine Kosten."

„Ganz gewiß nicht!" sagte Pinckney, „und er wird jede Verletzung, die er Ihrer Ehre zugefügt hat, wieder gut machen. Ich verspreche Ihnen das auf meine Ehre, mein lieber Junge, und jetzt wollen wir in seine Wohnung gehen und zusehen, mit welcher Gastlichkeit er uns empfangen wird."

„Herein mit Euch Allen, liebe Freunde!" rief Porgy, „und wenn Sie nichts Geringeres als Glen Eberly zufrieden stellen kann, Mr. Sheriff, so steht es Ihnen zu Diensten. Hier haben Sie meine Hand darauf. Und nun hinein!"

Der Sheriff war noch immer etwas abgeneigt,

aber Porgy ergriff seine Hand und schüttelte sie heftig, und Pinckney wiederholte seine Versicherung, daß er jede Satisfaktion erhalten solle. Der Ritter der Grafschaft sah sich zum Nachgeben genöthigt. Crooks, der Vicesheriff, der jetzt von der auf ihm lastenden Leibeswucht des Korporals befreit war, ließ sich nicht so leicht beschwichtigen; als aber Pinckney ungeduldig wurde und dem Korporale sagte, daß er sich seines Gefangenen wieder bemächtigen und den eben mit solcher Wirkung eingenommenen Sitz von Neuem aufsuchen solle, kühlte sich der kleine Bursche ab und folgte den Uebrigen in das Haus. Erst hier sah sich Porgy im Stande, seine alten Kameraden Dennison und Eichenberg zu bewillkommnen, was er mit einer herzlichen Freude that, die den Korporal ganz außer Fassung brachte. Er murmelte leise vor sich hin:

„Gott sei uns gnädig! Da sie einmal hier sind, werden wir sie auch nicht wieder los, und Keiner davon wird das Salz in seinem Hominy verdienen."

Wir wollen annehmen, daß die Bemühungen Pinckney's, die gegnerischen Parteien mit einander auszusöhnen, von Erfolg gewesen sind, und daß er den Sheriff überredet hat, die Entschuldigungen Porgy's wegen Allem, was ihm persönlich anstößig gewesen war, entgegen zu nehmen — Entschuldigungen, zu denen sich Porgy augenblicklich verstand. Crooks mußte aber mit anderer Münze beschwichtigt werden. Die Wunden, welche seine Ehre erlitten hatte, muß-

ten durch ein Pflaster auf seine Tasche geheilt werden, und es dauerte nicht lange, bis eine genaue Abschätzung in Geld über die seiner Selbstachtung und Ehre widerfahrene Kränkung bewerkstelligt war. Hierauf beschränkte sich die Frage nur noch auf die Ausführung des Richterspruches in der Sache Mac Kewn contra Porgy — eine Sache, die mit größeren Schwierigkeiten verknüpft war. Die drei Hauptpersonen, Pinckney, der Sheriff und Porgy, saßen, mit dieser Diskussion beschäftigt, nach dem Abendessen im Wohnzimmer, während Korporal Millhouse, gut mit Pfeifen und Jamaika-Rum versehen, im Erdgeschosse den anderen Gästen gegenüber die Honneurs machte. Frampton war nach dem Scharmützel plötzlich verschwunden. Er entschuldigte sich nur gegen George Dennison, und seine Abwesenheit war für keinen Anderen ein Gegenstand der Verwunderung. Die Nacht mochte seit etwa zwei Stunden eingebrochen sein, als er wieder erschien, plötzlich in das Zimmer trat, wo die drei Hauptpersonen noch im Gespräche versammelt waren, Porgy in die Piazza hinausrief und sagte:

„Bitte um Verzeihung, Capitain, daß ich Sie gerade jetzt belästige; aber sehen Sie, die Sache ist wichtig. Bostwick der Squatter ist zu seiner Familie zurückgekehrt. Pomp hat ihn im Sumpfe gesehen, und als er mir es sagte, ließ ich das Haus des Squatters von Pomp und einem Andern beobachten. Sie sahen die kleine Dory hinausgehen, und Einer

von ihnen ging ihr bis zu dem Hause Mac Kewn's nach, und heute Abend kurz nach Dunkelwerden ist Mac Kewn in die Hütte des Squatters gegangen. Er ist jetzt bei ihm und sie können Beide zusammen erwischt werden. Ich denke, daß Sie, wenn Sie sich des Squatters sogleich bemächtigten und ihm mit den Stricken oder den Hickories einen gehörigen Schrecken einjagten, das Mahagonykästchen der Wittwe Eveleigh wieder erlangen und erfahren könnten, wohin Ihr fehlendes Eigenthum gekommen ist, und auf welche Weise der Angriff auf die Wittwe stattgefunden hat."

Lance Frampton war ein kurzer, gedrängter Redner. Er brauchte zu seiner Mittheilung kaum ein Wort mehr, als die von uns angewendeten. Porgy fühlte ihre ungeheure Wichtigkeit und hegte die richtige Ansicht, daß es nützlich sein würde, schnell zu handeln. Er nahm Lance sofort mit in das Zimmer und theilte seinen Gesellschaftern die Nachricht mit. Pinckney war augenblicklich auf den Beinen.

„Wir müssen rasch handeln. Der Squatter muß festgenommen werden, aber auf legale Weise. Hier ist der dazu passende Beamte. Ich kann die Denunciation des Lieutenants, sowie die Ihre, worin Sie Ihren Verdacht aussprechen, aufnehmen und die Befehle erlassen, welche hinreichen werden, um Einen von Jenen oder Beide in Verhaft zu nehmen — das Uebrige wird folgen; aber man darf weder an den Strick, noch an den Hickorystock denken, außer wenn

sie von den gehörigen Händen angewendet werden. Rufen Sie ein paar von Ihren Untergebenen, Herr Sheriff, während ich die Papiere ausfertige."

Fünf Minuten waren hierzu genügend. Die Leute schickten sich, mit Pinckney an der Spitze, zum Aufbruche an; Porgy wollte sie begleiten, aber Pinckney erhob dagegen Einwendungen.

„Bleiben Sie lieber da, Porgy; Ihre Verlegenheiten sind so schon groß genug, und Sie werden den Schuft Mac Kewn auf der Stelle an der Kehle fassen und ihm Nasenstüber geben, oder ihm irgend eine Mißhandlung zufügen. Ueberdies macht Ihre Schuld gegen ihn Ihr Erscheinen zu der Zeit, wo er sich wegen solcher Anklagen zu verantworten hat, zu einem etwas häkligen Verfahren."

„Wenn ich nicht mitgehe, so will ich verdammt sein!" antwortete der zähe Capitain, indem er seine Pistolen in den Gurt steckte.

„Hartnäckig wie immer; aber wie Sie wollen. Wie weit ist es? Reiten wir?"

„Die Pferde stehen schon bereit," antwortete der vorsorgliche Lieutenant. — „Es ist am besten, wenn wir bis an den Viehbach reiten, Capitain, und dann zu Fuße hinabgehen."

„Sie haben recht, Lance, Sie haben recht, wir müssen die Schurken überfallen. In den Sattel, meine Herren!"

Neuntes Kapitel.

Die Papiere und wie sie bezahlt wurden.

Die Gesellschaft begab sich unter Lance Frampton's Anführung an den Viehbach. Hier stiegen Alle ab, banden ihre Pferde unter einer Baumgruppe an und gingen zu Fuße vorwärts. Lance Frampton wurde von dem Scheine eines Feuers im Walde veranlaßt, sich hinwegzuschleichen, um zu sehen, was denselben veranlasse und er fand, ohne sich selbst wahrnehmen zu lassen, die Frau des Squatters, die kleine Dory und die beiden anderen Kinder um ein Feuer gekauert, welches sie etwa zweihundert Schritte vom Hause angezündet hatten. Hier warteten sie, in Decken gehüllt und sich, so gut sie konnten, gegen den Nachtwind verwahrend, das Ende der Konferenz der beiden Spießgesellen in der Hütte ab.

Nachdem Frampton auf Späherweise alle nöthigen Umstände der Sache ermittelt hatte, begab er sich

wieder zu seiner Gesellschaft und stattete seinen Bericht ab. Sie gingen leise auf das Haus zu und es gelang ihnen, indem sie die Vorsicht ihres Führers nachahmten, sich demselben zu nähern, ohne die darin Befindlichen zu allarmiren. Durch Ritzen zwischen den Holzblöcken, aus welchen der Lehmbewurf gefallen war, konnten sie bei'm Scheine der im Zimmer brennenden beiden Talglichter so ziemlich Alles sehen, was darin stattfand. Wir bedienen uns unsers Vorrechts, um den Ereignissen auf bequemere Weise beizuwohnen und sie von allem Anfange zu erzählen.

Sobald sich Mac Kewn im Zimmer befand, die Familie hinausgeschickt war und er sich vor Beobachtung sicher glaubte, näherte er sich dem Bette des Squatters, welcher sich aufrichtete, um ihn zu empfangen.

„Was hat Euch krank gemacht, Bostwick?“ fragte der Besucher.

„Krank! o, ich bin nicht sehr krank — ich bin nicht zu krank, um Geschäfte abzumachen. Die Geschäfte machen mich stets wieder wohl. Der Anblick des eingehenden Goldes ist stets eine Kur für mich, gleichviel an welchem Uebel ich leide. Habt Ihr das Gold mitgebracht, Mac Kewn?“

„Aber Ihr seid krank, Bostwick, sehr krank!“ sagte Mac Kewn, als er die glühenden Augen und die aufgedunsenen Züge sah und die heiße Hand des

Patienten fühlte. „Ihr habt ein heftiges Fieber und seht schlecht aus um die Augen.“

„O, kümmert Euch nicht um die Augen. Ich sage Euch, wenn sie einmal eine gehörige Menge Guineen sehen, so werden sie wieder wohl und ich werde sofort wieder genesen. Habt Ihr die Guineen mitgebracht? Ich muß sie haben, und eine gehörige Quantität dazu, Mac Kewn.“

„Guineen! Ei, Mann, Arznei ist Euch jetzt nöthiger, als Guineen. Ich muß Euch Medicin schicken, um dieses Fieber zu kuriren.“

„Ihr! mir Medicin schicken! — Ihr! — nimmermehr. Ich werde keine Medicin einnehmen, die Ihr gemischt habt, Mac Kewn. Ihr seid nicht der Mann, den ich dazu anstellen würde, meine Grütze zu kochen.“

„Ei, Ihr denkt doch nicht etwa, daß ich Euch vergiften würde?“

„Das ist es eben, was ich fürchten würde, Mac Kewn! Seht Ihr, ich kenne Euch und Ihr kennt mich, und ich sage Euch, es gibt nur eine Art von Medicin, die ich aus Euern Händen annehmen werde, und das ist Gold-Medicin, Mac Kewn! Habt Ihr die Guineen mitgebracht?“

„Ja! Hier dieser Beutel enthält hundert Guineen, aber ich werde Euch keine einzige davon geben, Bostwick, ehe ich den Kasten mit den Papieren sehe — ehe er in meinen Händen ist.“

„Ihr wollt nicht, sagt Ihr?“

„Nein! ich will nicht!“

„Dann bekommt Ihr ihn auch nicht — das ist Alles.“ Und der Kranke drückte das Kissen und einen Theil des Bettzeuges mit einem Anscheine von Vorsicht, welcher den Blicken seines Besuchers nicht entging, in einen Haufen unter seinem Kopfe zusammen. „Seht Ihr, Mac Kewn,“ fuhr der Squatter fort, „Ihr bekommt die Papiere nicht eher, als bis ich fünfhundert Guineen habe.“

„Fünfhundert Guineen! Ihr seid toll!“

„Nein, das bin ich nicht. Ich bin nur vernünftig. Ich brauche eine Menge Gold. Ich werde für Dory eine Farm und sieben Niggers kaufen — ich werde sie zu einer Dame machen — und sie soll vornehm sein und vornehme Kleider von Seide und Sammet tragen und soll Niggers haben, die für sie auf dem Felde arbeiten, und eine Magd, die sie bedient und ihr die Kleider anziehen hilft, und Ihr müßt das Alles bezahlen.“

„Den Teufel auch!“

„Ja! Ihr seid der Teufel, und weil Ihr ein geborener Teufel seid und weil ich eben jetzt Euer Herr bin und Euch für mich zum Arbeiten zwingen kann, will ich mein Kind zu einer Dame von Vermögen machen. Ihr werdet also das Geld herauslangen müssen und es ordentlich thun. Wenn ich sie nicht

von meinem Verdienste auf eine hübsche Weise etabliren kann, so möchte ich wissen, was alle meine Schuftigkeit genutzt hat. Es ist wenig genug, fünfhundert Guineen von Euch zu verlangen — das heißt nach den hundert Guineen, die Ihr in dem Beutel habt — die müßt Ihr bei mir lassen und gehen und noch fünfhundert andere holen, und wenn ich sie vor mir aufgezählt sehe, zehn Haufen und in jedem davon funfzig, dann sollt Ihr den Kasten mit den Papieren haben und keine Minute eher."

Und hier erfaßte der Squatter den Haufen unter seinem Kissen mit der Miene eines Mannes, der sich seiner Besitzungen versichert. Das scharfe Auge Mac Kewn's bemerkte die Bewegung wieder und er zog sofort die richtigen Schlüsse daraus. Er nahm überdies wahr, daß die Aufregung des Squatters zunahm. Seine jetzt besser an das im Zimmer verbreitete Licht gewöhnten Augen ließen ihn sehen, daß Bostwick wirklich weit kränker war, als er Anfangs gedacht, obgleich ihm schon der erste Blick gezeigt hatte, daß der Mann an einer schweren Krankheit litt. Er begann jetzt zu vermuthen, daß Jener phantasire. Auf diese Vermuthung brachte ihn nicht sowohl das Uebermaß seiner Forderungen, wie der wilde, glühende Glanz seiner Augen, die sich ausdehnten, als ob sie aus ihren Höhlen brechen wollten, und wie feurige Kohlen leuchteten, die Ungleichmäßigkeit seiner Stimme und die krampfhafte Bewegung, womit er sprach. Er hielt es

für das Klügste, einem solchen Patienten gegenüber, wo möglich Zeit zu gewinnen.

„Nun aber, Bostwick, Ihr könnt doch sicherlich nicht erwarten, daß ich Euch das Geld auszahlen soll, ehe ich den Kasten mit den Papieren habe?“

„Das ist es eben, was Ihr thun müßt. Ihr müßt mir vertrauen, bis die Geschichte aus ist. Ich weiß, was ich habe und kenne seinen Werth für Euch. Ich weiß, daß Ihr ohne die Papiere nichts anfangen könnt, und ich weiß, was geschehen wird, wenn die Papiere aus meinen Händen in die anderer Personen kommen. Könnt Ihr Euch vorstellen, was geschehen würde, wenn sie die Wittwe Eveleigh erhielte oder Capitain Porgy? oder irgend ein anderer ehrlicher weißer Mann, der Euch kennt und weiß, wie Ihr steht? Was ist der Werth für Jene? Wenn er nicht fünfhundert Guineen beträgt, so gebe ich sie umsonst hin. Ihr sollt sie für keinen Shilling weniger haben.“

„Nun, Bostwick, ich sage nicht, daß sie das Geld nicht werth sein würden; aber ich sage, daß Ihr sie mich zuerst sehen lassen müßt, damit ich dessen sicher sein kann.“

„Ihr bekommt sie nicht eher zu Gesicht, Mac Kewn, als bis das Geld aufgezählt ist. Ihr sollt mir vertrauen und ich will Euch nicht vertrauen, denn ich kenne Euch und Ihr seid ein geborener Schuft, und ich werde Euch an den Galgen bringen, Mac

Kewn, und mir ein Vergnügen daraus machen, wenn Ihr nicht das Geld herausgebt."

„Wie lange wird es dauern, ehe Ihr die Papiere herbeischaffen könnt, wenn ich das Geld bringe?"

„Wie lange? Fragt lieber, wie kurz. Ihr könnt sie darauf schneller haben, als Ihr im Stande seid, Jack Robinson zu schreien."

„Oho! und wenn ich Euch noch heute Abend fünfhundert Guineen bringe?"

„Dann könnt Ihr auch die Papiere noch heute Abend erhalten! Und Ihr thut am besten daran, sie zu bringen, Mac Kewn, denn, seht Ihr, Dory muß eine Lady werden. Ich muß sie reich machen wie eine Königin, sie muß im Stande sein, den Kopf eben so hoch zu tragen wie die Wittwe Eveleigh, und dann kann sie den jungen Arthur, den Sohn der Wittwe, heirathen, und er hat sie lieb und wird sie nehmen, sobald sie zu einer Lady gemacht ist und ich ihr einen Reichthum an Niggern und eine Farm gegeben habe, und Ihr sollt bei der Hochzeit sein, Mac Kewn, wenn ich Euch auch die Minute nachher mit Euern Füßen auf nichts tanzen sehen möchte. Aber bringt die Guineen und beeilt Euch! Gott, wie mir der Kopf weh thut, und wie es mir darin umherspringt! Wie mir die Augen brennen! Bringt die Guineen; ich sehne mich darnach, Euch loszuwerden und Dory hereinzurufen und sie zu einer Lady zu machen. Beeilt Euch, damit Ihr die verdammten Papiere erhaltet,

und wenn Ihr Euch nicht beeilt — so lasse ich Euch hängen, wie ein unvernünftiges Vieh. O, mein Kopf! er will mir zerspringen!"

Er sank, nachdem er geschlossen hatte, mit einem unverkennbaren Anstriche verstärkten Leidens auf das Kissen zurück.

„Wenn ich nur ganz sicher wäre, Bostwick, daß Ihr die Papiere herbeischaffen könntet, sobald ich das Geld bringe; aber Ihr habt mir gesagt, daß sie im Sumpfe versteckt lägen, wo sie Niemand finden kann."

„Im Sumpfe! in der Hölle! sie sind einmal im Sumpfe versteckt gewesen! Bin ich aber nicht selbst dort gewesen, seit ich wieder da bin, und habe ich sie nicht hier in diesem Hause, wo ich sie jeden Augenblick in die Hände bekommen kann, wenn ich sie brauche? Holt die Guineen, sage ich, und seid nicht thöricht mit Euern Fragen, und wenn ich sehe, daß Dory eine reiche Lady ist und ihre Farm und ihre Niggers hat, dann sollt Ihr den Kasten haben, und ich wünsche Euch viel Glück dazu."

Der Squatter sank abermals auf das Kissen und tastete mit den Händen schwach und zitternd darauf umher, wie um sich seines Besitzes zu versichern. Mac Kewn veränderte jetzt sein Spiel.

„Ich glaube kein Wort von dem, was Ihr sagt, Bostwick, und ich will Euch nur verrathen, daß ich Euern Spießgesellen Tony Hines bei Smyzer gesehen

habe, und er sagte mir, daß Ihr kein Kästchen — keine Papiere hättet —“

„Ja freilich! Denkt Ihr, ich wüßte nicht, daß Ihr Tony Hines bei Smyzer besucht habt und daß Ihr ihm Arznei gegeben und Euch einen Doktor genannt habt? Und Ihr habt ihn mit Eurer Arznei vergiftet und ihn umgebracht. Weiß ich das nicht? Denkt Ihr, daß mir irgend etwas verborgen bleibt, was Ihr thut? Ich habe Eure Fährte verfolgt wie eine Schlange, als ich zurückkam, und ich weiß Alles, was Ihr während meiner Abwesenheit gethan habt, so gut wie das, was vorher geschehen ist. Das ist noch ein Punkt gegen Euch — daß Ihr Tony Hines vergiftet habt.“

„Er ist doch nicht gestorben?“

„So gewiß, wie daß Ihr ihn behandelt habt! Ich habe den alten Smyzer gesehen und die ganze Geschichte gehört. Reizt mich aber nicht, das sage ich Euch, denn ich kann es nicht aushalten — der Kopf will mir zerspringen. Wenn Ihr mich reizt, so bringe ich Euch an den Galgen! Ich werde mein Geld von einer andern Person erhalten; ich werde Euch an den Meistbietenden verkaufen. Ich werde zu Capitain Porgy schicken und ihn zu mir kommen lassen. Habt Ihr's gehört?“ rief er fast kreischend. „Und nun langt das Geld heraus, damit ich Dory zu einer reichen Lady machen kann. Euer Hals hängt davon ab, daß sie schnell erhält, was ihr gebührt.“

„Ihr sollt das Geld haben, Bostwick. In diesem Beutel sind fünfhundert Guineen und nicht blos einhundert."

„Laßt mich ihn befühlen — er sieht nicht groß genug für so viel aus. Ihr belügt mich wieder. Ich kenne Euch."

„Nein! aber laßt mich Euer Kästchen mit den Papieren sehen. Behaltet es selbst in den Händen, während ich das Geld aufzähle."

„Nun, das will ich thun!"

Und der kranke Squatter machte eine Anstrengung, um sich aufzurichten und umzuwenden, während eine von seinen Händen die Bettwäsche um das Kissen hinwegzuräumen begann. Mac Kewn beobachtete ihn eifrig, indem er den Beutel in seiner Hand herabhängen ließ. Plötzlich besann sich der Squatter, sah sich um und nahm den Blick des Schotten wahr.

„Ihr seid ein großer Taugenichts, Mac Kewn, ich kenne Euch! O, Ihr seid ein Ungeziefer! Ihr bekommt das Kästchen nicht eher zu sehen, als bis ich das Geld aufgezählt sehe. Es ist hier, Ihr Erzspitzbube und Schuft; aber ich vertraue Euch nicht so viel, um Euch's sehen zu lassen, so lange das Geld nicht hierher gelegt ist und die Goldfinken nicht auf der weißen Bettdecke, wo ich sie zählen kann, um mich her fliegen. Gebt sie heraus, und wenn ich sie sehe, dann sollt Ihr auch die Papiere sehen."

Der Squatter sank abermals erschöpft zurück und murmelte krampfhaft:

„Gebt sie heraus — alle für Dory — Lady — schönes Vermögen — Arthur Eveleigh! — Hahaha! habe ich's nicht gesehen? weiß ich nicht, daß es geschehen wird? Dora Eveleigh — Mistreß Dorothea Eveleigh!“

Mac Kewn war dem Anscheine nach zu dem, was von ihm verlangt wurde — seinen Beutel mit Guineen zu öffnen und sie auf das Bett hinzuzählen — geneigt, und obgleich der Squatter erschöpft zurückgesunken war, beobachtete er doch alle Bewegungen seines Kameraden auf's schärfste. Entweder fing der Schotte aber die Demonstration nicht ernstlich an oder seine Absicht erlitt eine plötzliche Veränderung. Während er auf den anscheinend schwachen, kraftlosen Zustand des Squatters blickte, reiften andere Absichten, an die er bereits gedacht hatte, in seinem Gehirne schnell zur Ausführung. Er dachte:

„Soll ich fortwährend diesem erbärmlichen Burschen auf Gnade und Ungnade in den Händen bleiben, wenn ein wenig Entschlossenheit das Einzige ist, was ich nöthig habe, um mich aus seiner Macht zu befreien? Er hat den Kasten mit den Papieren unter seinem Kissen. Außer mir weiß kein Mensch, daß er ihn besitzt. Er kann über den Inhalt desselben keine Aussage machen. Kein Mensch sieht uns. Die Familie

ist nicht im Hause. Warum soll ich mich nicht dieser Beweisstücke bemächtigen und sie vernichten? Er kann sich mir nicht widersetzen. Er hat nicht die Kraft dazu. In einem Momente sind sie mein. In einem zweiten übergebe ich sie den Flammen. Ich würde ein Thor sein, wenn ich zauderte — wenn ich mir diesen günstigen Augenblick entschlüpfen ließe."

Die Stille des Hauses — die Einsamkeit der Umgegend — die Nacht und das Schweigen — die Schwäche des Squatters — seine eigenen Nöthen und Besorgnisse — kurz, Alles vereinigte sich, um Mac Kewn zu überreden, sich des ersehnten Besitzthums zu bemächtigen. Er sah, wo es lag und obgleich der Kopf des Squatters darauf ruhte, konnte es doch, wie er glaubte, keiner großen Anstrengung bedürfen, um es unter ihm hinwegzuziehen. Die Versuchung war unwiderstehlich, und während Bostwick auf den Beutel mit Gold blickte und auf das Ausschütten desselben wartete, steckte ihn Mac Kewn plötzlich wieder in die Tasche des großen Ueberrockes, den er trug, erfaßte im gleichen Momente den Haufen von Bettzeug, womit das Kästchen unter dem Kissen bedeckt war und riß ihn mit einem heftigen Rucke auf den Boden herab. Der Kopf des Squatters wurde hierdurch mit dem Kissen von dem Kästchen geschleudert; der längst gewünschte Schatz lag offen vor den Augen des Schotten. Er bemächtigte sich seiner begierig, aber ehe er ihn noch wegnehmen konnte, hatte ihn der

Squatter ebenfalls erfaßt und kreischte mit dem rasendsten Ausdrucke:

„Ha, Du Erzspitzbube! ist das Dein Spiel? Aber dazu gehören Zwei, mein Püppchen, und wir wollen sehen, wer es am besten kann.“

Der Squatter hatte sich jetzt im Bette aufgerichtet. Selbst in dieser Stellung und in seinem kranken Zustande fand Mac Kewn keinen angenehmen Kunden an ihm. Er war geschmeidig, behend und an alle möglichen Mühseligkeiten und Kämpfe gewöhnt und besaß wirklich überraschende Kräfte. Die Beiden rangen noch eine Zeitlang um das Kästchen, aber plötzlich ließ der Squatter, der an die Wechselfälle eines solchen Kampfes besser gewöhnt war, den Gegenstand des Streites los und erfaßte Mac Kewn selbst. Seine Finger schlangen sich um den Hals des Schotten. Der Letztere fand es nicht leicht, sich dem festen Griffe seines Gegners zu entringen. Er ließ aber das Kästchen nicht los, und es gelang ihm endlich, sich loszumachen. Er sollte indessen nicht auf diese Weise im Triumphe davon kommen. Bostwick sprang ihm aus dem Bette nach und hing sich abermals wie mit Tigerklauen an ihn. Der furchtbare Kampf erneuerte sich. Mac Kewn trug ihn nach einiger Zeit zurück und warf ihn wieder auf das Bett, aber selbst hier vermochte er ihn, nicht abzuschütteln. Der Squatter hing mit einer krampfhaften Energie, welche seine Kräfte zu verdoppeln schien, an ihm fest und Mac

Kewn, den der Widerstand, worauf er stieß, zur Verzweiflung brachte, schlug ihn wüthend mit der in beiden Händen gehaltenen Kassette zwei bis drei Mal auf den Kopf, daß es dumpf und schwer erschallte, als ob die Schläge gegen eine Erdmasse geführt worden seien. Bostwick hing sich eher mit einem Geheule, als mit einem Schreie, wiederum an seinen Angreifer, umfaßte jetzt mit beiden Armen seinen Hals und zog ihn auf sein Lager nieder. Hier suchte er, von seinen Verletzungen und der Erschöpfung eines solchen Kampfes halb ohnmächtig, noch mit seinen letzten wölfischen Instinkten den Feind, den er mit den Händen nicht mehr verletzen konnte, mit den Zähnen zu beißen und zu zerfleischen. Als die Vorgänge auf diesem Punkte angelangt waren, und ehe noch einer von den Gegnern die Nähe anderer Personen vermuthen konnte, sprengte Porgy die Thür der Hütte mit einem einzigen Fußstoße auf und stürmte, von Pinckney, dem Sheriffe und den übrigen Personen der Schaar auf dem Fuße gefolgt, in das Zimmer. Sie waren um keinen Augenblick zu früh erschienen. Der Squatter blutete aus mehreren Verletzungen am Kopfe; seine Zähne hatten sich mit der blutdürstigen Wuth eines wilden Thieres bereits in die Kehle seines Angreifers verbissen. Er hielt damit so fest, daß es schwer wurde, Mac Kewn von ihm loszureißen. Man zog bei dem Bemühen, es zu thun, den Squatter aus seinem Bette auf den Boden, wo er wie ein verwundeter Panther in seiner

Qual und getäuschten Hoffnung zuckend und brüllend liegen blieb.

Mac Kewn verlor in dem Momente, wo er sich anderen Personen gegenüber sah, alle Geistesgegenwart und Kraft. Er war bei dem wüthenden Ringkampfe, den er überstanden hatte, furchtbar ermattet worden, aber das, woran er jetzt litt, war eine geistige Lähmung. Ein vollständiges Zusammensinken aller Kräfte war der Entdeckung gefolgt. Das Kästchen entfiel seinen kraftlosen Händen und wurde augenblicklich von Lance Frampton aufgehoben. Er schwankte nach dem Bette zurück und sank auf dasselbe. Sein Mund öffnete sich machtlos und seine Kräfte schienen ihm kaum zu gestatten, das Gesicht mit den Händen zu bedecken. Er wurde sich sofort bewußt, daß Alles verloren war und daß er sich selbst in die Hände seiner mächtigsten Feinde geliefert hatte.

„Sie sind mein Gefangener," sagte der Sheriff zu Mac Kewn, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte.

Er vermochte kein Wort zu entgegnen, die Umstände seiner Lage und die Thatsache, daß er auf offener That ertappt worden war, drückten ihn völlig danieder.

„Das ist recht!" schrie der Squatter, den der Blutverlust wieder ganz zur Besinnung gebracht hatte und der jetzt eben so schnell wie der Schotte, alle Schwierigkeiten seiner Lage erkannte. „Nehmt ihn

gefangen — ich zeuge gegen ihn, den höllischen Spitzbuben und Tory und Mörder und Schurken, der Eure Niggers gestohlen hat, Capitain Porgy. Ich habe ihm dreiundvierzig davon zugebracht, die nie wieder zurück erlangt werden können — Alle von Eurer Pflanzung — und er hat sie an Moncrieff verkauft, und außerdem noch eine Menge anderer. Aber hier ist das Kästchen, es enthält die Papiere, die ihn überführen und an den Galgen bringen werden, den Schurken und Niggerdieb und Mörder. Ihr habt gesehen, wie er mich in meinem eignen Bette ermorden wollte, blos um die Papiere zu erlangen und mein Zeugniß zu unterdrücken; aber es wird doch noch Gerechtigkeit an ihm geübt werden, und ich will gegen ihn zeugen, wenn man mich frei läßt und mir verzeiht, was ich für ihn gethan habe. Ich habe es nur für ihn gethan!"

„Ihr werdet nicht zum Reden gezwungen," sagte der Sheriff; „Ihr könnt es halten, wie Ihr wollt — schweigen oder Alles sagen, was Ihr wißt."

„Ich will Alles sagen, was ich weiß! Ich bin aus meinem eignen freien Willen dazu bereit."

„Halt!" sagte Pinckney, „er muß vereidigt werden. Ich habe meine Gründe dafür. Befindet sich eine Bibel im Hause?"

Porgy war im Stande, eine zu finden. Er wußte, wo sie Dory verwahrte. Sie wurde zum Vorscheine gebracht. Pinckney vereidigte ihn und der

Squatter legte vor den Ohren des Mannes, welchen er anklagte, ein ziemlich ausführliches Geständniß ab. Es bildete eine lange, furchtbare Geschichte, deren Charakter wir aus den uns bereits bekannten Theilen zusammenstellen können. Die Angaben wurden niedergeschrieben, wie er sie machte. Mac Kewn sank völlig kraftlos und selbst zum Leugnen unfähig auf das Bett zurück. Der elende Verbrecher wurde ohnmächtig, als er die Aussicht auf seine Ueberführung so nahe gerückt sah.

„Und nun werdet Ihr mir meinen Pardon verschaffen, nicht wahr?“ rief der Squatter, sobald er fertig war. „Ich habe Euch Alles gesagt. Die Papiere in dem Kästchen werden Euch ebenfalls etwas mittheilen. Er hat mich zu dem angestiftet, was ich gethan habe, und er hat den ganzen Vortheil gezogen, der Höllenschurke, der mich kranken Mann in meinem eignen Bette ermorden wollte. Ihr werdet mich durchbringen, Capitain, und Ihr, Oberst Pinckney — ich kenne Euch, Oberst. — Nicht wahr, Ihr werdet mir meinen Pardon von dem Gouverneur verschaffen, wenn ich vor Gericht Alles sage?“

„Ihr müßt bei'm Himmel Verzeihung suchen, mein armer Bursche,“ antwortete Pinckney feierlich. „Das einzige Gericht, vor welches Ihr berufen zu werden erwarten könnt, ist das des ewigen Weltenrichters. Demüthigt Euch vor ihm, sobald Ihr könnt, und bereut Eure Sünden und betet zu Christus um

seine Vermittelung zu Euern Gunsten. Ich halte es für nöthig, Euch zu sagen, daß Ihr ein Sterbender seid. — Meine Herren, je eher die Meisten von Ihnen dieses Zimmer verlassen, desto besser wird es sein. Der Unglückliche wird in Kurzem an den Pocken sterben!“

Zehntes Kapitel.

Katastrophe.

Nur Diejenigen, welche den Schrecken kennen, den zu der Periode, von welcher wir schreiben, die Pocken einflößten, vermag das panische Entsetzen, das die Worte Pinckney's einflößten, zu ermessen. Besonders auf dem Lande wurde diese Geißel der Menschheit für eine schlimmere Gefahr gehalten, als die orientalische Pest. Männer, die auf dem Schlachtfelde furchtlos dem Feinde in's Auge zu blicken pflegten, entflohen, sobald diese Pest erwähnt wurde, ohne sich auch nur umzusehen. Diesmal ging es eben so. Unser wackerer Parteigängerhauptmann war einer der Ersten, die sich aus der Hütte flüchteten. Ihm folgten alle außer Pinckney, dem Sheriffe, seinen Untergebenen und dem gefangenen Mac Kewn. Diese waren als Städter mehr an die Pest gewöhnt und hatten vielleicht die Impfung erhalten. Sie blieben zurück, um die vor

ihnen liegende Arbeit fortzusetzen. Pinckney kam an die Thür, um Porgy das Verfahren, welches in einigen Nebenpunkten eingeschlagen werden mußte, anzugeben.

„Sie müssen für die Familie des Mannes sorgen, Capitain. Bringen Sie sie an irgend einem sichern Orte unter, wo sie nicht mit ungeimpften Personen in Berührung kommen können. Wenn Sie oder Mrs. Eveleigh Diener besitzen, die die Krankheit bereits gehabt haben, so schicken Sie sie hierher, um den unglücklichen Menschen zu pflegen. Er wird schwerlich den morgenden Tag überleben; lassen Sie aber den Doktor Warley holen und ihm unterdessen kühlende Arzneien und passende Nahrung geben. Sehen Sie aber darauf, daß seine Frau nicht hereinkommt — sie müßte denn selbst geimpft sein, was ich für sehr unwahrscheinlich halte."

Porgy übernahm die nöthigen Besorgungen. Während er sich entfernte, um sie auszuführen, was er mit eben so viel Eifer wie Nachdruck that, kehrte Pinckney in die Hütte des Squatters zurück, den er im Phantasiren fand.

„Die Pocken!" rief er, „schwatzt mir kein solches verdammtes dummes Zeug vor. Es sind nicht die Pocken, das sage ich Euch. Es ist nur Fieber, es ist ein mächtig hitziges Fieber, das weiß ich, und der Kampf mit dem Höllenschurken dort hat es nur schlimmer und hitziger gemacht; aber es sind nicht die

Pocken. Ich möchte wissen, woher ich die Pocken haben soll, da ich in den Sümpfen und hier lebe. Wenn ich auch in der Stadt war, habe ich davon die Pocken bekommen können, da ich nur einen Tag lang dort war? Ich weiß es besser. Ich weiß, daß es nicht die Pocken sind, und ich bin stark, wie ein Pferd, und doch sagt Ihr mir, daß ich im Sterben läge? — Ich im Sterben, und so ein Todsünder! Herr Gott, wenn ich so krank bin, so schickt zu dem Doktor. Dort ist Geld, um ihn zu bezahlen — dort in dem Kästchen — es sind hundertundfunfzig Guineen in dem Kästchen. Hört Ihr, es ist Dory's Geld, und der blutige Schuft hat einen Beutel mit Guineen in der Tasche und das ist ebenfalls Dory's Geld, wenn es nach dem Rechte geht. Vergeßt Dory nicht! Gott, wo ist Dory? Laßt sie mir nicht zu nahe kommen, wenn ich die Pocken habe, sondern schickt nach meiner Frau, damit sie mich pflegt. Sie ist irgendwo im Walde. Ihr werdet es am Feuer sehen. Schickt sie hierher! Ich möchte wissen, was sie im Walde thut, wenn ich sie hier brauche. Ach, Gott, daß ich so weit kommen muß, und da steht Ihr und thut nichts für mich und doch sagt Ihr, daß ich im Sterben liege. Aber ich weiß, daß es eine Lüge ist. Ihr sagt es nur, um mich zu schrecken, und warum wollt Ihr mich noch schrecken? Habe ich Euch nicht Alles gesagt, was ich von dem verdammten Schufte weiß. Wenn Ihr wollt, daß ich Euch etwas von dem Ge-

fechte sagen soll und wie ich Dick Norris erschießen mußte, so irrt Ihr Euch sehr. Ich werde kein Wort sagen — ich werde das Maul halten und Ihr sollt mir nicht die Zähne aufbrechen, um zu sehen, was unter meiner Zunge ist. Nein, Ihr sollt auch nichts von dem in die Luft Sprengen des Schiffes wissen. Es ist aufgeflogen, und was hatte ich damit zu thun? Es war eine Pulverlinie da, das weiß ich, und sie endete in den drei Fässern mit Schießpulver, aber ich möchte wissen, wer mich sie anzünden gesehen hat! Wo ist hier ein Mensch, der sagen kann, daß er es gesehen hätte — das möchte ich wissen! Nein, es ist Keiner da, und warum soll ich die Pocken haben, ehe Ihr nicht alle diese Dinge gegen mich beweis't? Wahrhaftig, die Pocken! Das ist mächtig närrisch. Was sollten mich kräftigen Mann, der an die Stadt gewöhnt ist, die verdammten Pocken anstecken! Ich lache sie aus, das sage ich Euch! ich lache sie aus! Hahaha! und ich schlage ihnen ein Schnippchen. Sieht das einem Sterbenden ähnlich? — einem Sterbenden! Herr Gott, sei mir gnädig, wenn es wahr ist, was die Leute hier sagen. O, mein Gott, sei mir Sünder gnädig! ich weiß, daß ich ein schwarzer Sünder bin und durch und durch von dem Sündengifte erfüllt, aber wenn ich es bin, wollt Ihr mich deshalb ohne Doktor sterben lassen, nachdem ich Euch noch dazu Alles gesagt habe, was ich von dem Mordschurken dort wußte? O, Gott, laßt den Doktor holen.

Laßt mich nicht sterben! Ich kann nicht sterben! — ich will nicht sterben! — Ich habe noch viel zu thun — die Niggers zu kaufen und die Farm und Dory zu einer reichen Lady zu machen! Die Pocken soll der Teufel holen! Es sind nicht die Pocken! es ist nur ein hitziges Fieber. Gebt mir Wasser! O! wie es brennt. Ich verbrenne, ich bin nichts wie Blasen und kein Mensch hilft mir. Schafft ihn fort, den blutigen Schurken dort, ich stehe in Flammen, so lange ich ihn sehe. Schafft ihn fort und knüpft ihn auf! Wenn ich sterben soll, so weiß ich, wer hängen muß. Wir gehen zusammen! der alte Satan hat geschworen, daß es so kommen sollte, und ich habe es ihm gesagt! O, der schwarze Bösewicht! Er muß hängen, und das ist die Genugthuung, die ich mit fortnehmen werde. Ich weiß es und er weiß es ebenfalls. Er soll hängen, wie Dick Norris, und kein Mensch wird sein Genick durch eine Kugel vor den Kopf retten. Er verdient keinen Freund, er verdient keinen! Aber, Gott, wie das Feuer in meinen Eingeweiden glüht! Wo ist das Weib! wo ist meine Frau? — ich muß zu trinken haben. Die Pocken! Aber laßt Ihr Dory nicht herkommen. Selbst wenn ich sterbe muß sie eine reiche Lady werden. Hier ist das Geld, es ist Alles für sie!"

Wir können nicht länger diesen Phantasieen zuhören, obgleich sie noch eine Zeitlang unabläßig und mit wunderbarer Schnelligkeit Pinckney's und des

Sheriffs Ohren trafen. Das Fieber nahm mit reißenden Schritten zu, die Krankheit verrichtete ihr Werk mit furchtbarer Schnelligkeit und Heftigkeit. Die entsetzlichen Geheimnisse eines Sündenlebens wurden bewußtlos an den Tag gebracht, und die starken Männer schauderten zusammen, als sie dieselben hörten. Sie hatten es, ihren früheren Erfahrungen nach, nicht für möglich gehalten, daß die Gesellschaft ein Individuum besitzen könne, welches einer solchen Enthüllung von ihm selbst verübter Missethaten fähig sei. Nach kurzer Berathung mit dem Sheriffe brachte der Letztere mit Zweien seiner Gehilfen Mac Kewn hinweg. Er verhielt sich in den Händen seiner Wächter vollkommen passiv. Sie führten ihn nach seinem Hause, schlossen ihn in seinem Zimmer ein und stellten Wachen bei ihm auf, um ihn nicht entrinnen zu lassen. Unterdessen brachte Porgy die Frau des Squatters, nebst Dory und den beiden andern Kindern in seine eigene Wohnung, wo er ihnen die besten Gemächer anwies. Lance Frampton ritt hinweg, um Doktor Warley, den geschicktesten und nächsten Arzt am Flusse, zu holen, während ein paar ältliche Sklaven, welche Beide die furchtbare Krankheit, die das Leben des Squatters verzehrte, überstanden hatten, von Mrs. Eveleigh zu seiner Pflege abgesendet wurden. Man sorgte für kühlende Arzneien, Getränke und Delikatessen, die man für geeignet hielt, die Leiden des Patienten zu lindern oder seinen Bedürfnissen zu entsprechen, und am

Morgen des folgenden Tages befand er sich in den besten Händen und unter der sorglichsten Pflege, die sich unter den obwaltenden Umständen erlangen ließ. Doktor Warley stellte sich bald ein, aber der erste Blick auf den Patienten zeigte ihm, daß alle seine Bemühungen umsonst sein würden. Die Form der Krankheit war eine höchst bösartige, und das Leben in den Sümpfen, die hitzigen Leidenschaften und die peinigenden Kämpfe und Besorgnisse des Opfers steigerten ihre Bösartigkeit bis zu einem furchtbaren Grade; ehe noch die von Pinckney vorausgesetzte Zeit verstrich, war er eine Leiche.

Pinckney, der Sheriff und Mac Kewn hielten im Hause des Letzteren eine Konferenz. Er befand sich noch immer in enger Verwahrung. Die Anschuldigungen gegen ihn waren von sehr ernstem Charakter und betrafen nicht blos sein Vermögen, sondern auch sein Leben. Er fühlte die ganze Gefahr seiner Lage. Im ersten Gefühle seiner gänzlichen Hoffnungslosigkeit flehte er die Verfolger demüthig um Gnade und Nachsicht an. Er brachte, um sich dieser besser zu versichern, den Schuldschein und die Hypothekurkunden Porgy's herbei und stellte sowohl über diese, wie über die gerichtlich anerkannten Ansprüche, welche er auf

das übrige Vermögen des Schuldners hatte, eine Generalquittung aus. Er bekannte den Verkauf der von der Pflanzung des Capitains hinweggeführten dreiundvierzig Sklaven, dessen er von dem Squatter angeschuldigt und der durch die jetzt vorliegenden Dokumente aus der Kassette der Wittwe bestätigt wurde. Es war kaum ein Geständniß nöthig. Die Ueberführung mußte auch ohne dasselbe eine vollständige sein; aber es war für Mac Kewn das Klügste, sich die Nothwendigkeit zum Verdienste zu machen. Als er von den furchtbaren Scenen in der Hütte des Squatters entfernt, sein Selbstvertrauen wieder zu erlangen begann, erlaubte er sich, Pinckney und dem Sheriffe die freiwillig von ihm gemachten Zugeständnisse als Gründe, ihm einige Nachsicht zu gewähren, darzustellen. Er bot Bürgschaft an; aber Keiner von ihnen war ermächtigt, sie anzunehmen. Er bat um eine Milderung seiner Gefangenschaft; aber Pinckney stellte in dieser Beziehung die Sache völlig dem Sheriffe anheim, welcher darauf die Strenge seiner Bewachung verstärkte, statt sie zu vermindern und einen seiner zuverlässigsten Untergebenen im Zimmer des Verbrechers zurückließ. Mac Kewn versuchte, den Mann mit einer großen Geldsumme zu bestechen, aber der Sheriffsbeamte war unzugänglich. Der Verbrecher öffnete den in seinem Gemache befindlichen Kasten, dessen Inhalt wir bereits gesehen haben, als der Squatter ebenfalls die Erlaubniß dazu erhielt — und nahm eine Rolle

glänzender Goldstücke heraus, die für habgierige Augen und schläfrige Gewissen so blendend sind.

„Ihr sollt Alles haben," flüsterte er dumpf, „haltet nur den Burschen im Gange fest, bis ich mich davon machen kann. Ihr könnt Beide damit — mit Allem, was Ihr tragen könnt — entfliehen und Ihr braucht keine Strafe zu fürchten."

Die angebotene Summe war eine schwere Versuchung für einen armen Mann; aber dieser — der, beiläufig erwähnt, nicht den Muth gehabt hatte, vor dem drohenden Blei Capitain Porgy's und seiner Veteranen Stand zu halten — besaß doch die Festigkeit, zu dem Versucher zu sagen: „Weiche von mir, Satanas!" Es ist möglich, daß seine Tugend durch seine Befürchtungen und die Bekanntschaft damit, daß außer ihm auch noch Andere wachten, beherrscht wurde. Aber wir ziehen es, um der Sache der Menschheit willen, vor, an die Tugend des Mannes zu glauben. Wir schaden der Moralität fortwährend, indem wir einen zu niedrigen Maßstab der Tugend für die Armen annehmen.

Als Mac Kewn sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, wurde er mürrisch. Man brachte ihm zur gehörigen Zeit Nahrung, aber er weigerte sich zu essen. Die Mittagsstunde verging. Der Abend brach herein. Er wollte kein Nachtessen genießen. Aber er trank, wenn er auch nicht aß. Er trank bis seine Wangen glühten und seine Augen einen grimmigen, aber doch

verglasten Ausdruck annahmen, welchen der Sheriff-beamte nur mit Schrecken erblickte. Etwa eine Stunde nach Einbruch der Nacht trat der Sheriff in das Zimmer und sagte:

„Bostwick liegt augenscheinlich im Sterben. Doktor Warley denkt, daß er die Nacht nicht überleben könne.“

Mac Kewn knirschte wüthend mit den Zähnen.

„Was geht das mir an? Meinetwegen mag er sterben und —“

Der Satz blieb unbeendigt. Der Sheriff errieth jedoch leicht, mit welchen Worten er ihn hatte beschließen wollen. Er wendete sich ab und verließ den Gefangenen, da er aber seinen Zustand sah und den Grund davon vermuthete, nahm er die auf dem Tische stehende Rumflasche weg. Mac Kewn sah es, sagte aber nichts. Vielleicht fühlte er, daß es nutzlos sein würde, Vorstellungen dagegen zu machen. Um Mitternacht starb der Squatter unter den grausigsten Körper- und Seelenqualen und schaurige Flüche heulend. Eine Verwünschung, die er auf das Haupt Mac Kewn's schleuderte, während seine Finger mit etwas in der Luft vor ihm Befindlichen zu ringen und es zu zerreißen schienen, beendigte die Schreckensscene, von welcher Pinckney und der Arzt Zeuge waren. Jener stieg, froh in die frische Luft zu kommen, sobald der Auftritt vorüber war, auf's Pferd und galoppirte nach Glen Eberly. Hier erwartete ihn

das Abendessen und der Parteigänger und der Sheriff nebst ihren Gefährten. Sie hatten sich kaum gesetzt und zu essen begonnen, als sie ein Pferd im vollen Galoppe heranjagen hörten und im nächsten Momente einer von den zu Mac Kewn's Bewachung zurückgebliebenen Beamten mit bleichen Wangen und verstörten Zügen hereineilte.

„Was gibt's, mein guter Bursche? was ist vorgefallen?" fragte der Sheriff, „was hat Euch so verstört?"

„O, Sir, der Gefangene hat sich den Kopf zerschmettert!"

Sämmtliche Anwesende sprangen auf.

„Lassen Sie die Pferde satteln, Lance," sagte Porgy schnell besonnen.

„Wie ist es zugegangen?" fragte der Sheriff, und sein Untergebener erzählte:

„Die mürrisch verstockte Stimmung Mac Kewn's hatte sich nicht verändert. Er verlangte mehr zu trinken. Es wurde ihm, den Instruktionen des Sheriffs zufolge, abgeschlagen. Er versah sich plötzlich aus einem Wandschranke selbst mit einer Flasche, und sein Hüter hielt sich nicht für ermächtigt, ihm dieselbe mit Gewalt abzunehmen. Als die Nacht weiter vorrückte, trank er immer häufiger, und seinem Murrsinne folgte ein Anfall von ungewöhnlicher nervöser Reizbarkeit. Er sprang mehrmals auf und stieß leidenschaftliche Rufe aus und sank dann wieder auf seinen

Stuhl und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Aber er konnte es weder in dieser, noch in irgend einer andern Lage lange aushalten. Endlich trat er plötzlich vor seine Hüter."

„Laßt mich hinaus! sagte er, ich muß zu Bostwick gehen — er hat nach mir geschickt. Er ruft mich — ich höre ihn."

„Der Hüter schlug es ab."

„Wollt Ihr dann für mich zu ihm gehen? Ich werde Euch bezahlen. Seht her! Ihr sollt das Alles haben, wenn Ihr mit einem Auftrage zu ihm gehen wollt."

„Und er öffnete den Kasten, kniete daran nieder und nahm mehrere Goldstücke heraus, die er aus einer Hand in die andere zählte. Als sein Wächter es immer noch verweigerte, warf er das Gold wieder in den Kasten und schien sich erheben zu wollen, plötzlich aber rief er:"

„Hört Ihr ihn nicht? Er ist da, er ist hier! er zieht mich zu sich. Ich muß gehen!"

„Und er schien mit seinen Augen den Bewegungen einer unsichtbaren Person zu folgen. Hierauf nahm er immer noch über der Kiste eine Stellung an, als ob er im Begriffe sei, mit einem Feinde zu ringen."

„Ich werde nicht gehen! rief er, selbst an den Galgen, Du Schurke! aber Du schleppst mich nicht hin. Nein! nein! ich biete Dir Trotz. Der Teufel,

sagst Du, der Teufel! Dummes Zeug, ich lasse mich nicht auf diese Weise schrecken."

„Hierauf kauerte er sich, wie von einem plötzlichen Entsetzen erfüllt, an der Kiste nieder und verbarg seinen Kopf darin, indem er rief:"

„Er zieht mich hinweg — er ist zu stark! Hilfe! Hilfe! ich kann es nicht aushalten! und er sprang mit einem Schreie von dem Kasten auf und der Gerichtsdiener sah jetzt erst, daß er in jeder Hand ein Pistol hatte. Er schien mit diesen einem unsichtbaren Feinde entgegenzutreten. Er machte keine Demonstrationen gegen den Wächter, der sich dem so Bewaffneten nicht zu nahen wagte. Endlich zog er sich, wie beinahe überwältigt, nach der entgegengesetzten Seite des Zimmers zurück, indem er rief:"

„Dränge mich nicht an die Wand! Wenn Du es thust — wenn Du es wagst —! O, mein Gott! mein Gott! er läßt sich nicht abhalten."

„Mit diesen Worten schoß er eins von den Pistolen auf den Gegenstand seiner Phantasie ab und rief darauf entsetzt, an allen Gliedern vor Schrecken zitternd:"

„Die Kugel ist durch ihn gegangen, aber er stürzt nicht! Er kommt immer näher — o! rief er mit erstickter Stimme, seine Finger sind an meiner Kehle — o Gott, sei mir gnädig! Hiermit setzte er das andere Pistol an seinen Kopf und sank, ehe noch

der Knall verklungen war, leblos und mit völlig hinweggesprengter Stirn auf den Boden zusammen."

Dies war die Geschichte, wie sie der Wächter erzählte. Der Zeitangabe nach konnten zwischen dem Tode der beiden Unglücklichen keine fünf Minuten verstrichen sein.

Elftes Kapitel.

Die Trauben sind sauer.

Es war ein merkwürdiger Beweis von der gütigen Fügung der Vorsehung — wenigstens hielt man es in jenen Tagen für einen solchen, daß keine einzige von den Personen, welche während der letzten Krankheit des Squatters mit ihm in Berührung kamen, von ihm angesteckt wurde, trotzdem daß seine Frau, die kleine Dory und die beiden anderen Kinder sich wenigstens drei Tage lang beständig in dem Krankenzimmer befunden hatten. Man hielt dies für einen wunderbaren Beweis der Gnade Gottes, und für Diejenigen, die den ansteckenden Charakter jener bösartigen Pest kannten, war es wirklich ein sehr merkwürdiger Umstand. Die bescheidene Familie durfte sich nach einem angemessenen Zeitraume wieder mit ihren bisherigen Gönnern in Verbindung setzen, Mrs. Eveleigh nahm Dory in ihr Haus und die Wittwe und

unser Capitain trafen gemeinschaftliche Vorkehrungen, um die Mutter mit den übrigen Kindern auf einer kleinen Farm unterzubringen, die sie ihr schenkten und wo sie von jetzt an in einer bescheidenen Behaglichkeit lebte, die ihr nur wenig zu wünschen übrig ließ. Porgy gab ihr einen alten Neger und die Wittwe Eveleigh einen jungen. Die kleine Dory erhielt einen Lehrer, und in der bessern Gesellschaft, mit welcher sie umging und bei einer passenden Erziehung trieben die angeborenen Talente des Kindes täglich neue Blüthen und entwickelte sich ihre Grazie auf das Lieblichste. Als sie mit der Zeit zur jungfräulichen Reife kam, machten sich ihre Reize in dem Herzen Aller, die mit ihr in Berührung kamen, fühlbar, bis — doch wir wollen unsrer Geschichte nicht vorausgreifen und zu unsern Hauptpersonen zurückkehren.

Glen Eberly wurde durch die in unserm letzten Kapitel berichteten Ereignisse seinem Eigenthümer gesichert. Der Parteigängercapitain war von allen seinen Verlegenheiten erlöst. Seine Schuld gegen Mrs. Eveleigh gehörte nicht zur Zahl derselben. Die Einkünfte von seiner Pflanzung reichten vollkommen hin, um ihn nach einigen Jahren in den Stand zu setzen, diese und jede andere Verbindlichkeit von pekuniärer Natur zu liquidiren. Porgy fand endlich in Frieden Schutz unter dem Schatten seines Feigenbaumes. Er hatte seine Freunde um sich, seinen Singvogel und seinen Quirl in der Flasche. George Dennison und Doktor

Eichenberg wurden zur großen Beunruhigung Millhouse's für beständig im Hause aufgenommen. Der Eine lieferte die Balladen für die allabendliche Versammlung am Kamine, der Andere begnügte sich damit, den Witz Anderer zu erregen, ohne selbst einen Funken davon zu besitzen. Der Korporal fuhr fort, auf seinem selbst errichteten Dreifuße das Gesetz auszulegen. Er blieb ein Orakel, welches keinem Hunde das Bellen erlaubte. Lance Frampton machte häufige Besuche und ebenso Arthur Eveleigh, der sich wieder dazu verstand, Geselligkeit und pikante Bemerkungen aufzusuchen, obgleich er immer noch zuweilen Verdacht in Bezug auf die Neigung des Capitains zu seiner Mutter hegte. Er wagte es jedoch nicht wieder, seinen jugendlichen Unmuth über diesen Gegenstand blicken zu lassen. Die einzige strenge Zurückweisung seiner sonst so sanften und liebevollen Mutter hatte sich als vollkommen hinlänglich gezeigt, um wenigstens für jetzt den jungen Tiger in seinem Innern zu zügeln, und, mit einem Worte, Glen Eberly bot dem Auge den Anblick eines gut geordneten Haushalts dar, in welchem die verschiedenen Theile sämmtlich mit einander und mit sich in Frieden waren.

Von der Nachbarschaft konnte das Gleiche gesagt werden. Die in der einen Haushaltung herrschende angenehme Stimmung strahlte nach allen Seiten aus. Glen Eberly wurde gewissermaßen zum Centrum der Civilisation des Kirchspiels. Es war eine Art von

Zauber, welcher die bessere Klasse der Umgegend in die Sphäre seiner Einflüsse zog.

Seit Porgy von seinen Besorgnissen befreit war, nahm er seine alte Laune wieder an. Die pikanten Eigenthümlichkeiten seiner Gesellschaft wurden überall anerkannt, und mit dem Korporale und Doktor Eichenberg zu Zielscheiben seines Humors war er unwiderstehlich. Er bildete ein seltsames Gemisch von Scherzliebe und Philosophie, und die beiden Eigenschaften wirkten im Einklange zusammen. Es war für unsern soldatischen Philosophen etwas Gewöhnliches, sich von einem praktischen Scherze in die Gefilde der Phantasie emporzuschwingen. Das Erzählen der Erfahrungen, welche er gemacht hatte, das Ergehen in Geschichte und Biographie, Anekdoten und Meinungsäußerungen war für ihn eine eben so vertraute Kunst, wie das Knüpfen seines Halstuchs. Und er entwickelte in allen diesen Dingen eine neckische Trockenheit, welche denselben eine wunderbare Würze verlieh und die ihm vollkommen eigenthümlich war. So glitten die Tage vorüber, als ob sie alle mit Sonnenschein beschwingt wären. So waren die Nächte für die Genüsse, welche sie mitbrachten, zu kurz und entgingen allen Anstrengungen, sie hinauszuziehen. Vielleicht werden wir einmal diese glücklichen Zeiten der „Humoristen von Glen Eberly“ zu zeichnen haben, wie sich ihrer Viele noch vor dreißig Jahren in der Gruppe von Kirchspielen, welche zwischen dem Ashley

und dem östlichen Ufer des Savannah liegen, erinnern können; für jetzt dürfen wir sie aber nur andeuten. Genug, daß unter dem festen Willen und dem glücklichen Temperamente des Hauptes des Hauses Friede herrschte, daß die von Außen drohenden Gefahren in Folge der bereits berichteten Ereignisse sämmtlich überwunden waren, daß der Sheriff durch umfassende Entschuldigungen Porgy's, zu denen ihn Pinckney mit leichter Mühe überredete, beschwichtigt und sein dienstbarer Geist Crooks durch Geld und gute Worte ohne große Anstrengung bewogen wurde, zu glauben, daß die unnatürliche Mahlzeit, die ihn die gesetzlosen Parteigänger hatten genießen lassen, seiner Verdauung nicht schädlich gewesen sei. Tom wurde von der Wittwe Eveleigh zurückgekauft und erhielt sich von Porgy selbst zum Geschenke, wies dasselbe aber schlau zurück.

„Nein, nein, Massa," rief er mit einem verschmitzten Kopfschütteln, „ich kann nicht denken, für Sie so fortlassen. Wenn ich nicht Sie gehöre, Sie gehören mir! Sie haben für halten diesen Nigger so lang er leben und er für Sie halten. Sie haben für Essen schaffen und Tom haben für es kochen. Freier Nigger kein Mensch haben für ihn Essen schaffen, und ein Mann der Vernunft und guten Massa zugleich haben, er ein verdammt besonders großer dicker Narr sein, wenn er ihn Massa von ihn halten und es schaffen loslassen. Ich wollen nicht frei sein, was Sie auch thun mögen, und so, Massa, Sie mich nicht mehr

mit das Unsinn Ding von Freischein plagen. Ich ist wohl, wo ich ist, ich Euch sagen, und ich viel lieber guten Massa gehören, den ich lieb haben, als sein eigen Massa und mich alle Tag mit sich selbst zanken. Das es! Sie mich jetzt hören? Ich ein Wort für alle sagen. Sie gehören mir Tom, gerade so viel wie ich Tom Sie gehören, und Sie von mir nie Freischein erhalten, so lange Sie leben."

Auf diese Weise war die Sache abgemacht, und Tom blieb bis zum Ende seiner Tage der Koch und Eigenthümer seines Herrn.

Es mochten nach den vorerwähnten Ereignissen etwa drei Monate verstrichen sein, als Capitain Porgy eines Morgens in voller Gala bei'm Frühstücke erschien. Seine Toilette war mit weit größerer Sorgfalt als gewöhnlich gemacht worden. Sein Bart, den er, wie wir zu seiner Schande gestehen müssen, zuweilen wochenlang wild wachsen ließ, war jetzt sorgfältig abrasirt, so daß Kinn und Wange die glätteste Oberfläche zeigten, welche er herstellen konnte. Er trug seine gelben Beinkleider und seinen neuen blauen Rock mit großen blanken Knöpfen. Sein Halstuch war von noch nie getragener himmelblauer Seide. Seine seidenen Strümpfe waren von der makellosesten

Fleischfarbe, und Pompey hatte sein Bestes gethan, um seine Schuhe so zu poliren, daß sie mit dem glänzenden Scheine unsers heutigen feinen Patentleders wetteiferten. Das ganze Aeußere unsers Capitains war so frisch und jugendlich, daß sein Erscheinen die größte Sensation erregte. Die Verbesserung seiner Toilette fiel Allen auf. Millhouse vermochte sich eines Ausrufs nicht zu enthalten, und selbst Eichenberg machte große Augen, als ob er eine neue und bisher ungeahnte Klapperschlange oder Vipernspecies entdeckt hätte. Dennison lächelte nur und sagte etwas über das vorzeitige Eintreten des Frühlings.

„Wir werden bald die Schwalben sehen, Capitain.“

„Man sollte denken, daß wir bereits die Waschbären hier hätten,“ antwortete der Capitain mit einem Seitenblicke auf die ungeheuern Kaffeetassen, welche Pomp eben voll schenkte.

Es wurde nichts weiter gesagt. Als Porgy aber nach dem Frühstücke sein Pferd vorzuführen befahl, ging dem Korporal sofort ein Licht auf. Das Verschwinden des Capitains eröffnete die Springbrunnen seiner Rede.

„Ich wußte es,“ sagte der Aufseher, „endlich wird es geschehen. Nun, es ist Alles recht. Es hätte vor einem Jahre geschehen können und würde uns dann vor mancher Noth bewahrt haben. Aber es

ist nie zu spät. Ich sehe, daß ich neue Aecker aufzubrechen haben werde."

„Was soll geschehen?" sagte Dennison.

„Seht Ihr's denn nicht, er ist auf die Freierei gegangen."

„Auf die Freierei?"

„Ja, ich bin fest überzeugt, daß er jetzt fort ist, um der Wittwe seinen Antrag zu stellen. Nun, sie hat eine gute Quantität von Niggers, und wenn sie einmal gehörig angespannt sind, so werden meine Arbeitskräfte des Zählens werth sein. Ich fange morgen an, mein Akazienland zu lichten. Ich werde dieses Jahr hundert Acker mehr unter den Pflug bringen. Gott, was hätten wir schon vor einem Jahre thun können, wenn der Capitain sich nicht so zurückgehalten hätte!"

„Und Ihr denkt, daß er fort ist, um zu heirathen? eine Frau zu nehmen?" sagte Eichenberg.

„Gewiß! was sonst? Ich weiß es — eine Frau, und was für eine Frau! Sie hat mehr als hundert Niggers, und ich werde Alles zu verwalten bekommen; aber ich will Euch etwas sagen, sie wird Euch daran kriegen; sie wird Euch müssige Burschen nicht im Hause dulden. Eine Frau, die schon einmal Frau gewesen ist und ihre eigenen Angelegenheiten so lange zu verwalten gehabt hat, wird ihr Haus nicht voll Ungeziefer lassen — sie wird aufräumen, das kann ich Euch Beiden sagen. Singvögel und Schlangen-

fänger werden sie nicht von Haus und Hof fressen. Sie wird ausfindig machen, was bei Euch die Arbeit thun kann, oder sie wird Euch mit Sack und Pack fortschicken. Der Besen, den sie mitbringt, wenn sie kommt, wird allen Kehricht ausfegen!“

Eichenberg machte ein langes Gesicht. Dennison, der die seltene Achtlosigkeit für den morgenden Tag besaß, welche man der Natur des Dichters zuzuschreiben pflegt, lachte nur und entfernte sich, ein altes englisches Liedchen von regsamen Hausfrauen und Elfenbesen summend.

Unterdessen befand sich Porgy, wie der Korporal richtig gerathen hatte, nach dem Hause der Wittwe Eveleigh unterwegs. Nicht weniger richtig hatte der Korporal seinen Zweck bei dem Besuche vermuthet. Der Capitain hatte schon seit längerer Zeit über seine Verbindlichkeiten gegen die Wittwe nachgedacht. Er hatte in Betracht gezogen, was ihm der Korporal zu wiederholten Malen über das zarte Interesse, welches sie für ihn fühlen sollte, andeutete. Die Vermuthung konnte eine wohlbegründete sein. Seine vielfachen eignen Betrachtungen der Sache hatten ihn nicht überredet, daß dies Interesse der Wittwe etwas Weiteres, als das einer Freundin sei. Dessenungeachtet war es möglich, und wenn sie wirklich ein stärkeres Gefühl zu seinen Gunsten hegte, so war es sicherlich, wie der Korporal gesagt hatte, etwas höchst Grausames, daß sie den Mann, den sie brauchte, nicht erhalten sollte,

besonders nachdem sie für seine Umstände so viel gethan hatte. Porgy fühlte die Undankbarkeit, welche eine solche Versäumniß von seiner Seite beweisen mußte, falls auf der ihren dergleichen Gefühle herrschten, und die Dankbarkeit bot ihm eine Krücke dar, während die Liebe bei seinen Annäherungen lahm geblieben sein würde. Seine wiederholten Betrachtungen hatten den Capitain auf einen bestimmten Entschluß geführt, und er hatte sich gerüstet, ihr ein förmliches Anerbieten seines Herzens, seiner Hand und seines Hauses zu machen. Es war für seine Vorsätze ein Glück, daß er sie zu Hause und allein antraf. Dory war zu ihrer Mutter auf Besuch gegangen — Arthur hatte sich entfernt, um mit Frampton und einigen andern jungen Männern eine Hirschjagd zu unternehmen. Dies war Porgy wahrscheinlich bekannt, als er gerade jenen Tag für seine Demonstrationen wählte. Er fand die Wittwe freundlich und offen, munter und einnehmend wie immer, und nachdem sie über eine Menge verschiedenartiger Gegenstände geplaudert hatten, brachte er allmälig das Gespräch auf denjenigen Gegenstand, welcher ihn insbesondere interessirte. Er war in seinen Präliminarien sehr vorsichtig und, wie er glaubte, sehr klug. Er redete von der Ehe im abstrakten Sinne als einem schönen, trefflich erdachten Zustande für menschliche Wesen. Er redete von seinen Bedürfnissen in's Besondere. Natürlich enthielt er sich jeder Anspielung

auf das, was er vielleicht für ihre eigenen Bedürfnisse hielt. Er war flehend und demüthig und bittstellerisch und vernünftig und ehrerbietig und rührend und wahrhaft — kurz, ohne sich ihr gerade zu Füßen zu werfen, erklärte er sich doch so, als ob er dies thun wolle, und ohne sie wirklich in seine Arme zu schließen, gestand er doch seinen großen Wunsch ein, es zu thun — und dies ist, wie wir gestehen müssen, bei gehöriger Bescheidenheit und Ungewißheit, die beste Art, die Sache zu unternehmen.

Die Wittwe legte mit einem holden Lächeln ihre Hand auf die seine und sagte so sanft und liebevoll, aber auch so ruhig wie möglich:

„Mein lieber Capitain, wie kommt es, daß Männer und Frauen nicht in einem freundschaftlichen Verkehre stehen können, ohne ein anderes Verhältniß zu suchen? Ist es nicht erstaunlich, daß so etwas Jedem unmöglich erscheint? Warum können wir Beide nicht treue, wahre Freunde sein, uns gegenseitig mit der größten Zuversicht vertrauen, kommen und gehen, wenn es uns beliebt — willkommen geheißen werden, wenn wir erscheinen, zurückgewünscht werden, wenn wir uns entfernen müssen, und nie die Vertrautheit der Freundschaft durch die Fesseln der Ehe gefährden. Kann es bei uns nicht so sein, mein lieber Capitain? — und warum nicht? Ich bekenne, daß ich denke — daß ich fühle — daß wir Lebenslang für einander sehr liebe Freunde sein können, Capitain, die sich gegenseitig

ihrer Gesellschaft freuen, sich alle Liebesdienste erweisen — stets getreu und stets vertrauensvoll wie Freunde sind, aber nicht mehr als dies.“

Der Capitain antwortete verwirrt. Die Wittwe fuhr fort:

„Wenn Sie die Sache gehörig betrachten, Capitain, so werden Sie es wirklich als ganz unmöglich erkennen, daß wir einander heirathen. Wir würden durch ein solches Band viel wagen und wenig gewinnen. Ich gestehe Ihnen, daß ich, wenn ich mich wieder verheirathen sollte, keine Person kenne, der ich mein Glück lieber anvertrauen möchte, als Ihnen.“

Der Capitain drückte ihr die Hand.

„Aber, Capitain, ich mag mich keinem Manne wieder anvertrauen. Ich bin zu lange meine eigene Herrin gewesen, um mich der Autorität zu fügen. Ich habe eine gewisse Beimischung von Selbstständigkeit in meinem Charakter, die keine Sicherheit für die Herrschaft, welche mich zu beschränken suchte, verheißen würde, und Sie haben, wenn ich die Männer zu beurtheilen vermag, einen gewissen gebieterischen Charakter, der Sie sehr despotisch machen würde, wenn Sie auf Widerstand stießen. Es wird Friede und Freundschaft zwischen uns obwalten, mein lieber Capitain, ja selbst Liebe — so lange wir Beide unsere Selbstständigkeit bewahren, und, von diesem Glauben beseelt, habe ich keine Neigung, durch eine Veränderung in unsern Verhältnissen etwas zu wagen. Wir wollen Frieden

und Freundschaft und Liebe zwischen uns obwalten lassen — aber nie wieder ein Wort vom Heirathen sprechen. Hier ist meine Hand, Capitain, zum Pfande meines guten Glaubens, meiner Freundschaft, meiner liebevollen Theilnahme an Ihnen und Ihrem Glücke, meinem Vergnügen an Ihrer Gesellschaft, und damit müssen Sie sich begnügen. Wollen Sie das, Capitain? Ich bitte Sie um meinetwillen, von anderen Dingen nichts weiter zu sprechen."

Porgy nahm ihre Hand und führte sie an seine Lippen.

„Gott segne Sie, meine liebe Wittwe; glauben Sie mir, daß ich für das dankbar bin, was Sie mir gewähren wollen. Ich muß damit zufrieden sein — werde es sein — daß Sie mir eine solche Freundschaft zusichern, wie sie Ihr Herz zu fühlen vermag. Sie haben vielleicht recht, und doch —"

„Ich habe ohne allen Zweifel recht. Wir kennen einander und es soll kein Mißverständniß zwischen uns obwalten. Sie müssen heute bei mir zu Tische bleiben, damit ich überzeugt bin, daß Sie gegen mich keinen Unmuth fühlen."

Und er blieb.

Der Gedanke an das Heirathen hatte damals jedoch das Gehirn unsers Capitains mit bedeutender Stärke in Besitz genommen. Drei Tage darauf ritt er zum Besuche bei der Wittwe Griffin hinüber; aber diesmal gab er sich mit seinem Kostüme nicht solche Mühe, wie bei der anderen Wittwe. Seine Kleidung war weniger anspruchsvoll und von dunklerer Farbe. Der Capitain wußte, ehe er aufbrach, daß die Wittwe allein sei. Lance Frampton war mit seiner Frau nach Dorchester zu Besuch gegangen, wo er einige Verwandte besaß und welches im Kriege der Schauplatz einiger von seinen Thaten gewesen war. Porgy fand die Wittwe bei guter Gesundheit und besonders bei guter Laune. Ihr Empfang war stets warm, und sie sah selbst in ihrer gewöhnlichen Hauskleidung ungemein reizend aus. Sie befand sich am Spinnrade, als er erschien. Neben ihr stand ein Korb mit gekrempelter Baumwolle, und als sie die Fäden vom Rade zog, sich ihm näherte und wieder von ihm entfernte, erschien sie ihm eben so anmuthig wie ein junges sechszehnjähriges Mädchen. Das Spinnen kam ihm zum ersten Male in seinem Leben als etwas ungemein Malerisches vor, und er wunderte sich darüber, daß er es nicht häufiger auf Bildern abgemalt gesehen hatte. Mrs. Griffin war äußerst lebhaft und gutlaunig, und der Capitain wurde allmälig galanter. Nach einiger Zeit begann er, ihr bei ihren Operationen Hilfe zu leisten. Er zog den Korb mit der Baumwolle an ihre Seite; als sie

das Spinnrad an einen andern Ort bringen wollte, nahm er das eine Ende davon, während sie das andere erfaßte, und so trugen sie es in die Piazza, wo sie mehr Platz für ihre Thätigkeit hatte. Bei der Abgelegenheit der Hütte von der Landstraße und ihrer Umgebung mit großen schattigen Bäumen, war die Piazza kaum weniger versteckt als der Saal. Das Gefühl der Verborgenheit hatte seine Wirkung auf Porgy. Seine kleinen Hilfsleistungen bei der Wittwe wurden bald häufiger, und als sie endlich ihre Spinnerei bei Seite legte und einen Strähn Garn abzuweifen begann, schob der Capitain die Weife bei Seite und steckte galant seine eigenen Arme durch das Garn. Die gute, einfache Griffin, die sich verlegen über diese Selbstdemüthigung des Capitains wunderte, bemühte sich vergebens dagegen. Er gab ihr einen schallenden Schmatz und machte damit allen ihren Anstrengungen, sich den Besitz der Fäden wieder zu verschaffen, ein Ende. Hierauf ließ er sich in einen Lehnstuhl nieder, streckte seine Arme auf's Aeußerste auseinander und betrachtete sie mit zärtlichen Blicken, während sie, mit niedergeschlagenen Augen, dem Willen des Sultans gemäß, das Garn, so gut sie konnte, von den Fingern ihres unbeholfenen Hilfsgenossen abwickelte. Das Bild war lächerlich genug, aber man kann es sich besser vorstellen, als es beschreiben. Die Griffin sah vielleicht die groteske Ungereimtheit der Scene ein; aber Porgy befand sich in seiner arkadischen

Laune, und gewisse Gefühle, die er in Reserve behielt, machten ihn für die kuriose Gestalt, welche er in dieser neuen Beschäftigung schnitt, unempfänglich. Erst das plötzliche Erscheinen der Wittwe Eveleigh und ihres Sohnes Arthur, welche vor das Haus heranritten, schreckte ihn zum vollen Bewußtsein seiner lächerlichen Stellung auf. Ueber dem zärtlichen und sentimentalen und vielleicht etwas neckischen Geplauder, welches der Capitain unterhielt, hatte weder die Griffin noch er den Hufschlag eher vernommen, als bis das Entrinnen unmöglich war. Die Beiden waren gefangen. Der erste Gedanke des Capitains, als er bei dem plötzlichen Geräusche aufblickte und die Besucher sah, war der, der Griffin das Garn über den Kopf oder es doch wenigstens von seinen Armen zu werfen, aber die boshaften Fäden hingen an dem Tuche fest und verwickelten sich in seine Aermelknöpfe und seine Finger, als ob jeder ein besonders zu seiner Verwirrung und Niederlage gesendeter Geist der Unordnung wäre. Als er sich zu erheben suchte, fiel ihm die ganze Masse auf die Füße, und als er sie hinwegstoßen wollte, verwickelten sich die Füße mit den Fäden, so daß er keinen Schritt vorwärts zu thun wagte, wenn er nicht seine ganze Länge auf der Piazza messen wollte. Was das Garn betraf, so war es, ehe er aus seinen Banden kommen konnte, eine unentwirrbare Masse, deren Anblick die Augen der Wittwe Griffin mit Bestürzung erfüllte. Die Beiden befanden sich wirklich in

einer bedauerlichen Lage, da ihnen zugleich ein unangenehmes Bewußtsein der Komik des Bildes, welches sie den Neuangekommenen gewährten, aufstieß. Aber Porgy's Selbstbewußtsein war aus anderen Gründen ein ganz besonders ärgerliches. In einem solchen Verhältnisse zu der einen Wittwe gesehen zu werden, nachdem er mit der andern ein Gleiches zu erlangen gesucht hatte. Während der arme Capitain über die Sache nachdachte, was in einem einzigen Augenblicke geschehen war, lief der Schweiß stromweise über sein Gesicht, obgleich der Monat März, in welchem sich das Ereigniß zutrug, selbst in Karolina als ein ziemlich kühler betrachtet wird.

Porgy wagte es kaum, die Augen zu der Wittwe Eveleigh aufzuschlagen, die mit ihrem Sohne abgestiegen war und jetzt eintrat; aber er bestrebte sich, Muth zu fassen, und indem er munter zu erscheinen suchte, zeigte er sich einfach ängstlich. Als er endlich den Blicken der Wittwe begegnete, sah er dieselben von einem bedeutsamen lächelnden Ausdrucke erfüllt, welcher seine Verwirrung erhöhte. Sie gab ihm jedoch ihre Hand und bemerkte dabei offen:

„Wie? — wird Herkules noch in unserer Zeit von der Spindel beherrscht?“

„Ach, meine liebe Wittwe, nur die Frauen finden den Helden schwach. Daß Sie mich bei dieser Thorheit gesehen haben!“

Er sagte dies halb flüsternd.

„Betrachten Sie es nicht als Thorheit," antwortete die Wittwe; „durch die Schwächen des Mannes erkennen wir seine eigentliche Stärke. Daß er im Stande ist, sein würdevolles Wesen zu vergessen, zeigt nur, daß er sein Herz nicht vergessen hat. Das Bild war aber, die Wahrheit zu gestehen, ein ganz amüsantes, mein lieber Capitain."

„Es muß sehr spaßhaft gewesen sein," sagte er, mit einem komischen Versuche zu lächeln, welcher mit einem Grinsen endete. Porgy's Bewerbungsplan war für jenen Tag und auf eine gute Woche darauf in den Hintergrund geschoben. Er hatte seinen Vorsatz jedoch nicht aufgegeben.

Etwa zehn Tage darauf machte sich der Capitain wieder eine Gelegenheit, um die Wittwe Griffin zu besuchen. Frampton und seine Frau waren noch abwesend. Millhouse, Arthur Eveleigh und George Dennison befanden sich unten am Flusse auf der Hirschjagd, und nachdem Porgy seine Mittagspfeife geraucht hatte, fühlte er sich gelangweilt, wo nicht schläfrig, dachte an die Einsamkeit seiner Lage, fand sich plötzlich berufen, sie zu verändern, befahl, sein Pferd vorzuführen, und beschloß, die Wittwe Griffin mit Löwenkühnheit zu erobern. Wir müssen die

Schwäche unsers Capitains, die ihm nur geringen Zweifel an seinem Erfolge ließ, gestehen. Die Griffin war so gelehrig, so sanft, so rücksichtsvoll für seine Behaglichkeit gewesen, daß er sich wirklich überredete, daß er sie blos zu verlangen brauche, um sie sich zu verschaffen. Und so ritt er hinweg. Ein scharfer Trab brachte ihn bald an ihre Thür, wo das Schauspiel, welches ihn in Verwirrung setzte, für seine Augen noch erstaunlicher war, wie es die Situation für die Wittwe Eveleigh hatte sein können, als sie ihn ertappte. Er konnte kaum seinen Augen trauen. Dort in der Piazza stand die hübsche Griffin, von den Armen des Aufsehers Fordham eng umschlungen, und der Verwegene kostete ihre Lippen als eine Art von Nachtisch. Die Situation war klar wie das Mittagslicht. Die Thatsachen ließen sich weder bezweifeln, noch leugnen. Die Beiden waren gefangen, und die gottlose Wittwe war sich der Sündhaftigkeit des Gefangenwerdens so bewußt, daß sie sich den Augen des Capitains nicht auszusetzen wagte, sich den Armen Fordham's entriß und in das Haus stürzte. Porgy war von Erstaunen erfüllt. Er wollte sein Pferd schwenken und in größerer Eile, als er gekommen war, zurückreiten, aber Fordham kam heraus, bat ihn abzusteigen und sagte auf die kaltblütigste Weise von der Welt:

„Nun, Capitain, Sie haben uns dabei ertappt; aber ich hoffe, daß nichts Böses geschehen ist. Die

Wittwe und ich rechnen, daß wir mächtig bald Mann und Frau sein werden, und ich hoffe, Sie bei der Hochzeit zu sehen, Capitain!"

„Den Teufel auch!" war das Einzige, was der Capitain antwortete, als er mit über die kaltblütige Dreistigkeit entrüsteten Blicken sein Pferd schwenkte, demselben die Sporen gab und im Galoppe nach Hause ritt.

„Mächtig sonderbar!" sagte Fordham vor sich hin, „dem Capitain scheint es gar nicht zu gefallen."

Der unschuldige Fordham! wie konnte er denken, daß es einem Manne gefallen würde, seinen Nachbar dieselbe Frucht verzehren zu sehen, die er für sich selbst zu pflücken gedachte.

Nach der Vereitelung dieser Versuche gab der Capitain jeden Gedanken an das Heirathen auf.

„Die Weiber!" sagte er, „die Weiber!" und hiermit endete sein Selbstgespräch, aber die Wiederholung dieses einzigen Wortes war voll Bedeutsamkeit. Als sich seine Kameraden endlich wieder um den Tisch versammelt hatten und das Feuer munter auf dem Heerde loderte und die philosophischen Wolken das Zimmer verhüllten und die Becher von Fluthen

sonniger Flüssigkeiten erglänzten, sagte Porgy plötzlich zu seinen Freunden:

„Meine guten Burschen, es hat Momente gegeben, wo ich daran dachte, Euch zu verlassen, das heißt, ich habe zuweilen daran gedacht, eine furchtbare Macht unter Euch zu bringen, die Euer Glück hätte vermindern und die unter uns herrschende Harmonie zerstören können. Ich habe verschiedene Ideen gehabt, eine Frau zu nehmen."

„Eine Frau!" rief Dennison, „o, Capitain, setzen Sie uns nicht so in Schrecken! eine Frau, welcher Wahnsinn hat Ihnen den Gedanken eingegeben?"

„Eine Frau!" schrie Eichenberg, — „der Herr behüte uns davor!"

„Wenn sie gekommen wäre, so würde sie Euch mächtig bald hinaus behütet haben," sagte Millhouse. „Ich wüßte nicht, was Einem solchen Schrecken vor einer Frau einjagen könnte, besonders wenn sie in guten Umständen ist und von einem an die Armeeregulationen gewöhnten Manne streng gehalten wird."

„Massa besser ohne sie," sagte Tom; „ich können in einem Hause, wo eine Frau Massa sein, nicht glücklich leben."

„Nun, dann werdet Ihr Euch Alle freuen, wenn Ihr hört, daß ich um Euretwillen beschlossen habe, als Junggeselle zu leben und zu sterben. Ich opfere mein Glück dem Euern auf. Ich entsage den Versuchungen des Fleisches. Es ist für mich ein Schmerz,

meine Herren, denn die Schönheit ist in meinen Augen kostbar. Es gibt Frauen, die ich lieben könnte; es gibt Reize, die selbst meine Augen zur Sünde zu überreden vermöchten; es gibt Süßigkeiten, nach denen mir der Mund wässert; aber um Euretwillen entsage ich ihnen allen; ich werde nur für Euch leben. Ihr könnt nicht wohl ohne mich existiren, ich will nicht ohne Euch bleiben; Ihr sollt stets meine Familie sein und ich die Eure. Ich sage zu den Frauen, außer in Gestalt von Freundinnen oder Gesellschafterinnen: Weicht von mir! ich entsage Euch! Verschwindet, Ihr süßen Versucherinnen zu sterblicher Schwäche — Ihr verlockt mich nicht mehr mit Euern Reizen! Um Euretwillen, lieben Kameraden, soll es, so lange ich lebe, auf Glen Eberly keine Herrin geben!"

„Und mögen Sie ewig leben!" riefen sie Alle, wie aus einem Munde; nur Millhouse flüsterte Denison in's Ohr:

„Ich sehe, wie es steht! Er entsagt den Frauen, weil er nicht anders kann; die Trauben sind sauer!"

Ende.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Romane von Mrs. March.

Mount-Sorel, oder die Erbin des Hauses de Vere. Deutsch von M. B. Lindau. 3 Bde. 3 Thlr.

Emilie Wyndham. In's Deutsche übertragen von Dr. H. Bertholdi. 3 Bde. 3 Thlr.

Normans-Bridge, oder der moderne Midas. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 3 Bde. 3 Thlr.

Pater Darcy. Historischer Roman aus der Regierungszeit der Königin Elisabeth. Aus dem Englischen von M. B. Lindau. 4 Bde. 4 Thlr.

Die Wilmingtons. 3 Bde. 3 Thlr.

Adelaide Lindsay. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 2 Bde. 2 Thlr.

Lätitia Arnold. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 2 Bände. 1⅓ Thlr.

Die rächende Zeit. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 3 Bände. 2 Thlr.

Zwei Erzählungen alter Leute. Nach dem Englischen von M. B. Lindau. 3 Bände. 2 Thlr.

Erzählungen aus Wald und Feld. Der Erzählungen alter Leute erste Folge. 3 Bände. 2 Thlr.

Geschichten aus der ersten französischen Revolution. 3 Bände. 2 Thlr.

Ravenscliffe. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. E. Susemihl. 4 Bände. 2⅔ Thlr.

Mordaunt Hall, oder eine September-Nacht. Roman. Aus dem Englischen übersetzt von A. Kretzschmar. 3 Bände. 2 Thlr.